Unabhängiges Wirtschaftsmagazin für Salzburg, Tirol und Vorarlberg – **5/2023**

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN WEST

DAS HEFT IM HEFT: REPORT **DIGITALE WELT**

VORFREUDE *kompakt*
auf Erholung, Erlebnis und Belohnung

Grenzbalken am Brenner
25-jähriges Jubiläum

Grüner Wasserstoff
Teil der Lösung

Was bei uns auf der Strecke bleibt

EU-Rechnungshof kritisiert den zögerlichen Ausbau des transeuropäischen Verkehrsnetzes.

Die Mehrheit der Österreicher will, dass Bargeld nicht abgeschafft wird.

Österreichische Post AG | MZ 022034423 M | Wirtschaftsnachrichten Zeitschriftenverlagsges.m.b.H. Theodor-Körner-Straße 120a, 8010 Graz | Foto: iStock.com/Fabian Wentzel
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien

Rahofer.
PALFINGER
UNSERE WELT VERÄNDERT SICH. UND WIR UNS MIT IHR.
Nichts unterstützt komplexe Prozesse besser als neue Technologien. Durch die Integration der Digitalisierung in alle Unternehmensbereiche werden neue Technologien entwickelt und in zukunftsweisende Geschäftsmodelle umgesetzt. Dafür müssen wir unseren Blickwinkel immer wieder verändern und ganz genau hinsehen, denn der digitale Wandel ist allgegenwärtig. Mehr dazu **auf www.palfinger.ag**
PALFINGER.AG

Gemeinsam solidarisch

Der Fachkräftemangel auf dem Arbeitsmarkt schlägt sich auch im Bereich des Ehrenamtes nieder. Wenn die Ressourcen knapp werden, wenn zum Beispiel mehr gearbeitet werden muss, um den Mangel an Mitarbeitern zu kompensieren, wird das ehrenamtliche Engagement ganz selbstverständlich zurückgeschraubt werden müssen, um nicht in eine Loyalitätskrise sich selbst gegenüber zu kommen. Die Pandemie hat auch im Vereinswesen Lücken hinterlassen. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Nicht zu unterschätzen ist dabei auch die aktuelle Fragmentierung der Gesellschaft, wohl als Langzeitfolge nach Corona, mit Blick auf den Krieg in der Ukraine und den sozialen Verwerfungen im Zuge von Inflation und Teuerung.

Wenn auch unausgesprochen, so waren das doch die tatsächlichen Hintergründe, die zum kürzlich stattgefundenen „Ehrenamtsgipfel" geführt haben. Bundeskanzler Karl Nehammer, Vizekanzler Werner Kogler, Sozialminister Johannes Rauch und die beiden Staatssekretärinnen Claudia Plakolm und Andrea Mayer hatten sich mit den Spitzen gemeinnütziger und ehrenamtlicher Organisationen getroffen. Dabei wurde ein „Paket" zur Stärkung des Ehrenamtes präsentiert, das, grob umrissen, bewirken soll, dass die Rahmenbedingungen für gemeinnützige Organisationen und das ehrenamtliche Engagement verbessert werden. So soll das Freiwillige Sozialjahr künftig besser abgegolten werden und – endlich! – wird auch eine bundesweite Servicestelle für das Ehrenamt und die Freiwilligenzentren kommen.

Österreich liegt, was das ehrenamtliche Engagement betrifft, EU-weit gemeinsam mit den Niederländern, Schweden und Briten an der Spitze. Jüngsten Berichten nach sind etwa 48 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher ab 15 Jahren in der Freiwilligenarbeit engagiert. In den klassischen Vereinen überwiegen die Männer, im Care-Bereich wie Altenpflege, Kinderbetreuung und Nachbarschaftshilfe sind mehr Frauen im Einsatz. Die Statistik informiert uns zusätzlich darüber, dass der Grad der Bildung ausschlaggebend sei für Inhalt und Umfang des Engagements.

Freiwilligenarbeit ist – sonst würde sie nicht funktionieren – ein Nehmen und Geben. Viele Menschen sind bereit, sich zu engagieren, wenn sie wissen, dass andere das auch machen und dass ihnen für ihren Einsatz die entsprechende Wertschätzung entgegengebracht wird. Grundsätzlich ist das menschliche Individuum ein empathisches, mitfühlendes Wesen. Diese evolutionär gewachsene Fähigkeit hilft dem Individuum trotz seiner Vereinzelung zu überleben. Hilf, und es wird dir geholfen werden! Die Kognitions- und Neuropsychologie formuliert es folgendermaßen: „Die Empathie ermöglicht uns, die Gefühle anderer nachzuempfinden. Aus dieser Emotion heraus kann ein Mitgefühl entstehen, das uns dazu bringt, anderen zu helfen." (Claus Lamm) Solidarität und ein Mindestmaß an Zusammenhalt brauchen wir wie einen Bissen Brot, um die Herausforderungen der Zukunft bewältigen zu können, heißt es bei Johannes Rauch, dem amtierenden Sozialminister. Es ist ein und derselbe Punkt, um den sich die Achse dreht. Ohne das Gemeinsame im Blick zu haben, wird es auch dem Einzelnen nicht gut gehen. Je besser die Freiwilligenarbeit in die Institutionen eingebunden und je mehr auch im Anforderungsprofil mit der Zeit gegangen wird, umso leichter wird es sein, engagierte Frauen und Männer auch weiterhin zu finden.

Im Übrigen fehlt nach wie vor eine Abbildung der „riesengroßen Wirtschaftsleistung" (Wirtschaftsminister Martin Kocher), die Ehrenamtliche erbringen, im Zahlenwerk der Republik,

Ihr

Siegfried Hetz
Redakteur

INHALT

In dieser Ausgabe:

Coverstory 8
Keine europäische Harmonie auf der Schiene
Großbaustellen wie die des Koralm- oder Brenner-Basistunnels verschlingen Unsummen und werden gefühlt nie fertig. Dabei sind sie unerlässliche Dominosteine, um den stetig zunehmenden Güter- und Personenverkehr bewältigen zu können.

Haslauer gibt dem Druck der Bürgermeister nach 12
Im März 2024 stehen in Stadt und Land Salzburg Gemeinderatswahlen an. Der Druck der ÖVP-Bürgermeister aus den blauen Hochburgen treibt ÖVP-Chef und Landeshauptmann Wilfried Haslauer zur Zusammenarbeit mit der FPÖ. Die Stärke der Landes-ÖVP hängt massiv vom Standing ihrer Bürgermeister in den Gemeinden ab.

Fachkräftemangel: Keine Entwarnung in Sicht 30
Seit gut zehn Jahren ist das Problem bekannt: Die österreichischen Unternehmen finden nicht genügend Mitarbeiter für ihren Betrieb. Ein Ende dieses Schlamassels ist nicht abzusehen – im Gegenteil – der Arbeitskräftemangel gewinnt an Fahrt.

Impressum 37

Geschichte erobert die Werbung 38
History Marketing nennt sich ein Trend, der sich in der Werbeindustrie vermehrt ausbreitet. Dabei wird Geschichte in den Fokus der Werbebotschaft gestellt, etwa wenn in Werbespots mit dem Kaiserpaar Franz Joseph und Sisi für Produkte geworben wird. Durchaus ernsthafte Formen kann History Marketing annehmen, wenn damit auch eine Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte einhergeht.

Autoland mit Zukunft? 50
Nachdem das Zulassungsverbot für Verbrenner ab 2035 im zweiten Anlauf beschlossen wurde, geht es nun in die Umsetzung. Die Umstellung auf E-Mobilität scheint unabwendbar, die Auswirkungen sind unklar, aber sie werden spürbar. Wie wird sich das auf die Automobilwirtschaft in Österreich auswirken?

REPORT: Digitale Welt ab 55

Intelligenz-Bestie? 58
Die KI ist gegenwärtig in aller Munde. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine Technologie, die plötzlich vom Himmel fiel. Die ersten Anwendungen liegen bereits Jahrzehnte zurück, und vielerorts nutzen wir KI, ohne uns dessen bewusst zu sein, denn sie versieht ihre Arbeit für uns dezent im Hintergrund.

Wasserstoff – Schlüsselelement für die Energiewende 70
„Green H2 Education“: In Dornbirn ist nun eine Anlage zur Produktion von „grünem Wasserstoff“ verwirklicht worden. In Form einer Trainings- und Demonstrationsanlage wurde dieses zukunftsweisende Projekt an der HTL Dornbirn mit Unterstützung der Industrie, der Wirtschaftskammer und des Landes Vorarlberg realisiert.

Betriebliche Forschung auf dem Vormarsch 72
Innovation ist ein wichtiger Schlüssel zur wirtschaftlichen Leistungsstärke und Konkurrenzfähigkeit von Unternehmen und Regionen, betonten Landeshauptmann Markus Wallner und Wirtschaftslandesrat Marco Tittler gemeinsam mit WISTO-Geschäftsführer Jimmy Heinzl bei der Vorstellung des ersten Vorarlberger Innovationsberichts.

In eigener Sache

Der Beitrag der Wirtschaftsnachrichten zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit

PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen
PEFC
www.pefc.at

Vom Ing. zum Dipl.-Ing. (FH)

in 2 Jahren berufsbegleitend mit Fernstudienelementen

- ✔ 6-7 Vorlesungen pro Semester (Freitag/Samstag)
- ✔ Verkürzte Studiendauer durch Anrechnung von Vorqualifikationen

Studien der HS Mittweida

Nächste Starts im September 2023

Wirtschaftsingenieurwesen
- HTBLuVA Salzburg
- HTBLA Vöcklabruck
- HTL Krems
- HTBLuVA Wiener Neustadt
- Standort Weiz

Elektrotechnik
- Linzer Technikum
- Standort Weiz

Maschinenbau
- Standort Innsbruck/Fulpmes
- HTBLVA Wien V

Studien- & Technologie Transfer Zentrum Weiz
info@aufbaustudium.at
T.: +43 3172 603 4020
www.aufbaustudium.at

*Mit Ihrer SMS erklären Sie sich einverstanden, dass Greenpeace Ihre Telefonnummer zum Zweck der Kampagnenkommunikation erheben, speichern & verarbeiten darf. Diese Einwilligung kann jederzeit per Nachricht an service@greenpeace.at oder Greenpeace, Wiedner Hauptstraße 120-124, 1050 Wien widerrufen werden. SMS-Preis laut Tarif, keine Zusatzkosten.

Greenpeace dankt für die kostenlose Schaltung dieses Inserats.

+ weiter so!

„Ländle“-übergreifende Bürgerbeteiligung

Um in der Demokratie tragfähige politische Entscheidungen zu treffen, braucht es den breiten Diskurs und die Einbindung der Bevölkerung. Dieses Verständnis teilen auch die Nachbarn Baden-Württemberg in Deutschland und Vorarlberg in Österreich. Die beiden „Ländle“ pflegen einen regen Austausch in Sachen Bürgerbeteiligung

und arbeiten intensiv an ihren jeweiligen Strukturen zur Umsetzung partizipativer Entscheidungsprozesse. Es müsse wieder vermehrt gelernt werden, durch eine faire Diskussion und einen offenen Dialog zu gemeinsamen Lösungen zu kommen, so der gemeinsame Tenor. Umso wichtiger sei es, dass Politik, Verwaltung und Bürgerinnen und Bürger gut zusammenarbeiten, um in einer konstruktiven Auseinandersetzung wirkungsvolle Antworten auf die anstehenden Herausforderungen zu finden. Durch die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung werden letztlich auch Selbstorganisation und Eigenverantwortung gestärkt. Vorarlberg habe mit der Durchführung von Bürgerräten einen guten Weg eingeschlagen und war mit der Verankerung der partizipativen Demokratie in der Landesverfassung im Jahr 2013 Vorreiter in Europa. Dass die Bereitschaft zur Teilnahme am Bürgerrat stetig steigt, untermauert die Akzeptanz und Wertigkeit dieses Instruments.

Foto: iStock.com/izusekn

− entbehrlich!

Selbst verschuldet

Die Inflation ist im April in Österreich wieder gestiegen, obwohl der Rückgang im März auf eine Trendwende hoffen ließ. Real ist sie von 9,2 auf 9,8 Prozent gestiegen. Aktuell gelten nicht mehr Energie und Treibstoffe als die dominanten Preistreiber, sondern die Lohnabschlüsse der letzten Zeit. Wie es von der Statistik Austria heißt, nimmt

die Teuerung in den Bereichen Freizeit, Reisen und Dienstleistungen an Fahrt auf. So kommt es zu einer Verschiebung der Inflation vom Waren- zum Dienstleistungsbereich, der übrigens im Warenkorb mit 44 Prozent den Löwenanteil ausmacht. Das aktuelle Grundproblem liegt darin, dass hierzulande der Inflationsindex als Basis für Lohnverhandlungen herangezogen wird. Das liegt im Selbstverständnis der Gewerkschaften begründet, die wider besseren Wissens auf dieser Lohnpolitik beharren. Nicht zuletzt deshalb befinden wir uns im EU-weiten Inflationsranking im oberen Viertel. Nur die baltischen Staaten und die Slowakei haben mit noch höheren Inflationsraten zu kämpfen. Die massive Teuerung beschert den Haushalten Mehrausgaben in Höhe von monatlich mehreren hundert Euro. Das führt in direkter Folge zu einer starken Zunahme der Verschuldung. Laut der Schuldenberatungsstellen liegt die durchschnittliche Verschuldung mittlerweile bei einem Betrag von über 60.000 Euro.

Foto: iStock.com/cagkansayin

Das Präsidium und die Geschäftsführer der IV Tirol gemeinsam mit Landeshauptmann Anton Mattle, Liebherr-Werk-Telfs-Geschäftsführer Stefan Blaas und Agenda-Austria-Chef Franz Schellhorn: (v. l.) Michael Mairhofer, Paul Unterweger, Hermann Lindner, Karlheinz Wex, Franz Schellhorn, Eduard Fröschl, Stefan Blaas, Anton Mattle, Christoph Swarovski, Eugen Stark.

Foto: IV Tirol / Frischauf

Vier Unternehmen wurden für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt: (v. l.) Christoph Swarovski, Anton Mattle, Holger König (Liebherr-Hausgeräte Lienz), Stefan Blaas und Alfred Weithaler (Liebherr-Werk Telfs), Reinhold Resch (GrEco International), Matthias Zitterbart (DAKA), Georg Dornauer und Eugen Stark.

Foto: IV Tirol / Frischauf

Tiroler Industrie fordert: Leistung muss sich wieder lohnen!

Bei der Vollversammlung der IV Tirol am 27. April im Liebherr-Werk Telfs zeigte sich, dass Tirols Industrieunternehmen wieder positiv in die Zukunft blicken – trotz anhaltender Herausforderungen in der Energieversorgung und der Verfügbarkeit von Arbeitskräften.

Von Christian Wieselmayer

Landeshauptmann Anton Mattle und Landeshauptmann-Stellvertreter Georg Dornauer würdigten in ihren Grußworten die Bedeutung der Tiroler Industrie als verlässlicher Arbeitgeber und Motor für den Wohlstand in Tirol. Mattle nutzte die Gelegenheit, um sich bei der IV Tirol für ihren Einsatz in der Erarbeitung und Umsetzung der Tiroler MINT-Strategie zu bedanken. Präsident Christoph Swarovski lobte das Regierungsprogramm der ÖVP/SPÖ-Koalition, erinnerte aber daran, dass die vereinbarten Maßnahmen auch konsequent umzusetzen sind.

Leistung muss sich wieder lohnen

Präsident Swarovski wiederholte seine Forderung, dass Menschen, die Vollzeit arbeiten und freiwillig im Beruf mehr leisten, steuerlich entlastet werden müssen: „Wir brauchen wieder eine gesunde Einstellung zur Arbeit und müssen klar kommunizieren, dass unser Wohlstand von der Leistungsbereitschaft der Menschen im Land abhängt." Die Politik sei auch besonders gefordert, die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes zu erhalten. Dafür brauche es Steuererleichterungen, den Abbau von Bürokratie, schnellere Verfahren für den Ausbau der notwendigen Infrastruktur und vor allem Klimaschutz mit Augenmaß, der nicht gegen, sondern mit den Unternehmen arbeitet. Sonst drohe die Abwanderung von Industrieunternehmen und der damit verbundene Verlust von Arbeitsplätzen, Steuereinnahmen und schlussendlich des Wohlstands im Land.

„Es braucht ein neues Wirtschaftswunder"

Gastreferent Franz Schellhorn, Leiter der wirtschaftsliberalen Denkfabrik Agenda Austria, betonte in seinem Vortrag, dass der Staat, der vor allem die letzten drei Jahre sehr viel Steuergeld an Unternehmen und Bevölkerung verteilt habe, nun endlich die Notbremse bei den Ausgaben ziehen müsse, um aus der Schuldenfalle zu kommen. Auch für Schellhorn droht der Arbeitskräftemangel zum großen Hemmschuh für zukünftiges Wachstum der österreichischen Wirtschaft und zum Preistreiber zu werden. In die Zukunft blickend fordert Schellhorn: „Nach drei Krisenjahren und einer massiven Staatsverschuldung braucht es jetzt ein neues Wirtschaftswunder, um die sozialen Versprechen, die Österreichs Politik bei allen Gelegenheiten gebetsmühlenartig wiederholt, auch halten zu können."

Mitgliederehrungen und Übergabe der Geschäftsführung

Ein weiter Höhepunkt der Vollversammlung war die Ehrung der langjährigen Mitglieder der IV Tirol. Die Jubilare des Jahres 2023 waren: DAKA, GrEco International, Liebherr-Hausgeräte Lienz und das Liebherr-Werk Telfs. Alle vier Unternehmen wurden für ihre 25-jährige Mitgliedschaft in der IV Tirol geehrt. Im Rahmen der Vollversammlung übergab Eugen Stark die Geschäftsführung an Michael Mairhofer. Stark leitete die Geschicke der IV Tirol seit 2017 und verabschiedete sich mit Ende April statutengemäß mit 65 Jahren in den Ruhestand. ■

Im Rahmen der Vollversammlung übergab Eugen Stark (r.) die Geschäftsführung offiziell an Michael Mairhofer (l.). Präsident Christoph Swarovski (Mitte) bedankte sich bei Stark für seinen engagierten Einsatz im Namen der Tiroler Industrie.

Bei seiner Ansprache wiederholte Präsident Christoph Swarovski die Forderung, dass sich Leistung in Tirol wieder lohnen muss.

Fotos: IV Tirol / Frischauf

Foto: iStock.com/Julia Saplina

Keine europäische Harmonie auf der Schiene

Großbaustellen wie die des Koralm- oder Brenner-Basistunnels verschlingen Unsummen und werden gefühlt nie fertig. Dabei sind sie unerlässliche Dominosteine, um den stetig zunehmenden Güter- und Personenverkehr bewältigen zu können. Wie sehr das Transeuropäische Eisenbahnnetz insgesamt eine Baustelle ist, macht die jüngste Kritik des Europäischen Rechnungshofes zum intermodalen Verkehr deutlich.

Von Felix Meiner

Es waren die Eisenbahnen, die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts der Industrialisierung Europas Vorschub geleistet haben. Ein Jahrhundert später wurde diese Funktion von der Straße übernommen.

Der EU-Kommission fehlt es an Zielen für die Intermodalität.

Heute lässt der Ausbau des Transeuropäischen Eisenbahnnetzes trotz breiter EU-Förderung sehr zu wünschen übrig. Neben dem zögerlichen Streckenausbau gibt es eine Unmenge an Verwaltungsvorschriften, die vor

allem den Grenzverkehr erschweren, dazu kommen Sprachbarrieren und die Hürden der unterschiedlichen Spurbreiten. Dem gegenüber steht die Notwendigkeit, im Zuge der Umsetzung des europäischen Green Deals auch die Dekarbonisierung des Güterverkehrs zu forcieren.

Green Deal im Gütertransport

Erklärtes Ziel der EU im Güterverkehr ist es, die Treibhausgasemissionen zu verringern. Dafür sei der intermodale Güterverkehr ein entscheidendes Instrument. Dieser findet je nach vorhandener Infrastruktur auf Straße, Bahn und Wasser statt, soll aber vermehrt von der Straße auf die Bahn verlagert werden. Im Mittelpunkt der Kritik des Europäischen Rechnungshofes steht der Befund, dass die Ziele im Bereich Intermodaltät im Hinblick auf die Ökologisierung des Güterverkehrs weder optimal konzipiert waren noch dass deren Erreichung spezifisch überwacht werden würde. Es wird betont, dass eine EU-Strategie für die Verkehrsverlagerung im Güterverkehr sich auf belastbare Annahmen stützen und ehrgeizige, aber realistische Ziele für die verschiedenen beteiligten Verwaltungsebenen enthalten sollte. Überwachungsmaßnahmen sind notwendig, damit politische Entscheidungsträger und Interessenträger überprüfen können, ob die Umsetzung der entsprechenden Politik planmäßig erfolgt, und um Informationen zu erhalten, anhand deren bewertet werden kann, ob die angestrebten Ziele erreicht wurden. Um die Missstände zu konkretisieren, wählte der Gerichtshof fünf große Infrastrukturprojekte aus, an denen er die Defizite in Planung und Umsetzung exemplarisch darstellen ließ. Im Einzelnen handelt es sich dabei um Projekte in den fünf EU-Ländern: Niederlande, Frankreich, Italien, Spanien und Polen. Diese Projekte wiederum stellen sich höchst unterschiedlich dar. Um es kurz zu machen: Zwischen Straßenanbindungen und dem Ausbau von Containerumschlagplätzen findet sich alles, was das Transeuropäische Verkehrsnetz umfasst: Netze für Straßen, Eisenbahnstrecken, Binnenwasserstraßen, das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz, Häfen, Flughäfen, Güterverkehrsterminals sowie Verkehrsmanagement und Satellitennavigation. Um all diese Infrastruktureinrichtungen optimal zu nutzen, wurde das System des intermodalen Verkehrs etabliert, das nicht viel mehr bedeutet als die Nutzung von mindestens zwei Transportketten, wie zum Beispiel Straße und Eisenbahn. Das Wesentliche dabei ist, dass die transportierten Güter an sich nicht umgeschlagen werden. Lediglich die Ladeeinheit wechselt das Verkehrsmittel. Vom Lkw auf die Eisenbahn oder von dieser auf das Schiff.

Eine weitere Bremse für den Ausbau des intermodalen Verkehrs sieht der Rechnungshof in der unzureichenden Infrastruktur.

Die große Herausforderung einer möglichst optimalen Nutzung liegt in den unterschiedlichen Nutzungsvorzügen der einzelnen Verkehrsträger. Schiffe transportieren bei günstigem Energieverbrauch große Mengen, weisen aber eine schlechte CO_2-Bilanz auf. Lkw

Foto: iStock.com/Kyril Gorlov

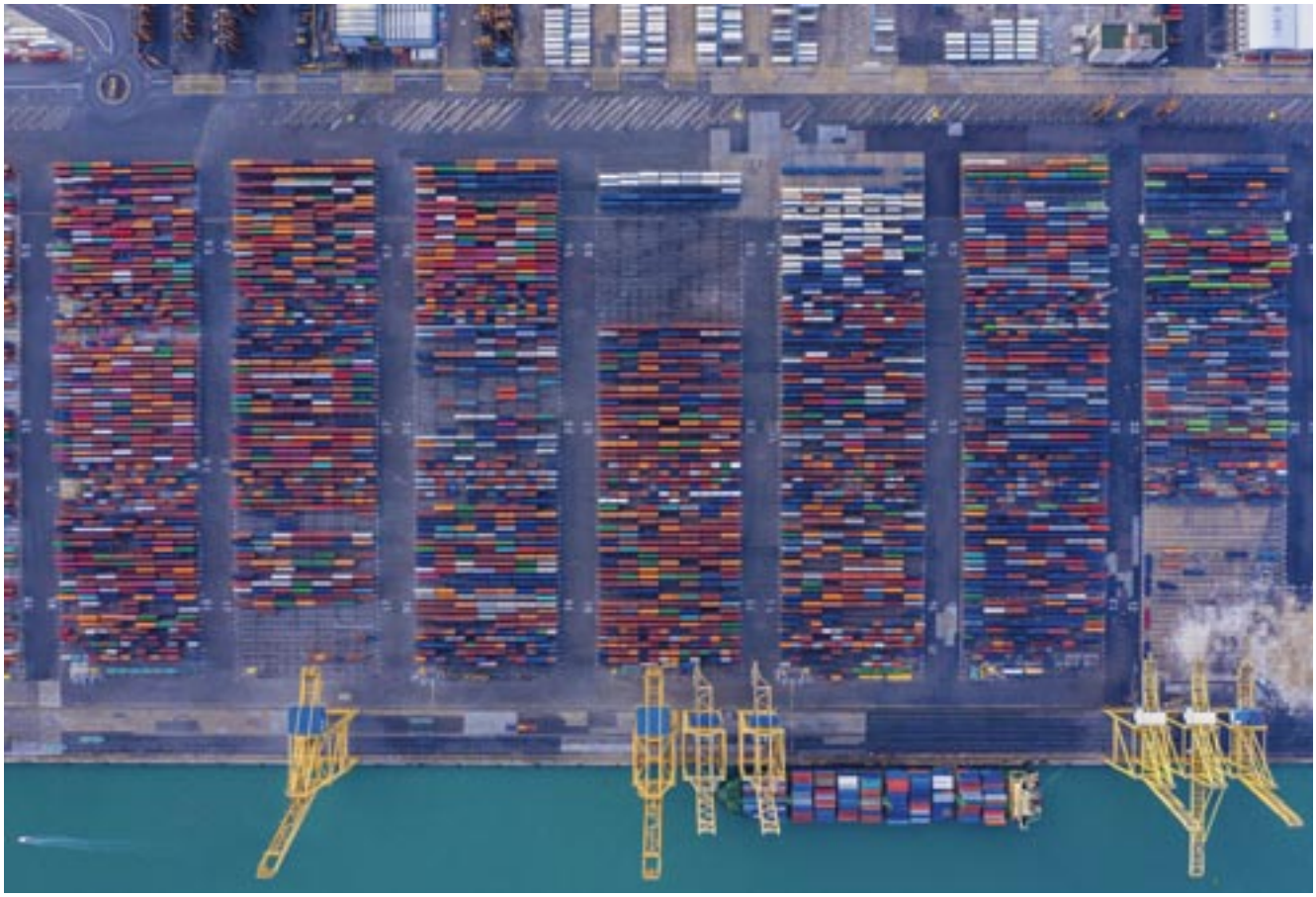


Foto: iStock.com/Fly_dragonfly

sind dagegen flexibel, werden aber wegen geringer Ladekapazitäten in großen Mengen gebraucht. Die Eisenbahn wiederum ist bevorzugt imstande große Mengen energiesparend zu transportieren, ist aber an ein unzureichend ausgebautes Schienennetz gebunden. Das Implementieren des trans-europäischen Verkehrsnetzes in die nationalen Verkehrsnetze unter bestmöglicher Sicherstellung energiesparender und klimaschonender Varianten und Lösungen stellt sich in der Tat als eine Herkulesaufgabe dar.

Das intermodale Prinzip funktioniert nicht

Ein wesentlicher Kritikpunkt des Rechnungshofes ist, dass es der EU-Kommission an Zielen für die Intermodalität fehle und dass die Ziele für die Ökologisierung des Güterverkehrs als unrealistisch angesehen werden. Hier klaffen Anspruch und Wirklichkeit schmerzhaft auseinander. Für eine nachhaltigere Verkehrspolitik sei es wichtig, so der Rechnungshof, verstärkt Verkehrsträger, die weniger CO_2-Emissionen verursachen, wie Eisenbahnen und Schiffe einzusetzen. Hierzu muss das Güterverkehrsaufkommen in großem Umfang auf andere Verkehrsträger verlagert und verstärkt auf den intermodalen Verkehr zurückgegriffen werden. Eine solche Veränderung erfordert eine Kombination aus regulatorischen, finanziellen und operativen Maßnahmen sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene. Der Rechnungshof stellte fest, dass die Kommission über keine spezielle EU-Strategie für Intermodalität verfüge.

Zielvorgaben fehlen

Mehr als 1,1 Milliarden Euro hat die EU zwischen 2014 und 2020 für intermodale Projekte ausgegeben. Trotzdem sei ein Durchbruch für die intermodale Form des Güterverkehrs nicht in Sicht, heißt es im Bericht. Der Anteil des Straßengüterverkehrs in der EU liege bei rund 77 Prozent und nehme weiter zu. Der Rechnungshof machte verschiedene Gründe ausfindig, die eine stärkere Nutzung des intermodalen Verkehrs bremsen. So habe die EU keine spezielle Strategie dafür entwickelt, sondern allenfalls in der Strategie für den Green Deal und in der Strategie für nachhaltige Mobilität von 2020 nur unverbindliche Verkehrsverlagerungsziele festgelegt, die nicht unbedingt zu den nationalen Strategien der einzelnen Mitgliedsstaaten passten. „Wir sind erstaunt, dass es keine klare EU-Strategie gibt“, machte Annemie Turtelboom, Mitglied des Europäischen Rechnungshofes, deutlich. Damit wird die EU-Kommission aufgefordert, mehr dafür zu unternehmen, um ihre „ambitionierten Vorstellungen“ zu realisieren. Bis Ende 2024 sollten Ziele für den Verkehrsträgeranteil der Gütertransportströme – einschließlich intermodaler Verkehrsströme – auf den Kernstrecken des transeuropäischen Verkehrsnetzes (TEN-V) festgelegt werden.

Fehlende Infrastruktur

Eine weitere Bremse für den Ausbau des intermodalen Verkehrs sieht der Rechnungshof im schleppenden Errichten von Infrastruktur. So können 740 Meter lange Güterzüge nur auf der Hälfte der TEN-V-Kernkorridore fahren. Sie wären laut Bericht des Rechnungshofes die ideale Transportform, weil sie die Wettbewerbsfähigkeit der Bahn gegenüber dem Lkw am stärksten verbessern könnten. Die Wirklichkeit schaut aber sehr trist aus. So fehlt nicht nur der Überblick über Bestand und Bedarf an Umschlagterminals, was es Speditionen und Logistikunternehmen unmöglich macht, ihren Kunden gute intermodale Transportlösungen anzubieten. Streckenabschnitte sind unzureichend ausgebaut, Baumaßnahmen ziehen Verzögerungen nach sich und überbordende Verordnungen erschweren die Abläufe zusätzlich und erfordern einen erhöhten Personal- und Administrationsaufwand.

So erfordern nationalstaatliche Bestimmungen zum Beispiel den Wechsel des Zugpersonals an der Staatsgrenze zwischen Deutschland und Österreich. An anderen nationalstaatlichen Grenzen muss gewechselt werden, weil es Sprachprobleme gibt. Und weil das alles offensichtlich noch nicht ausreicht, um deutlich zu machen, wie veraltet und engstirnig das Eisenbahnsystem in den einzelnen europäischen Ländern nach wie vor gestaltet und verwaltet wird, gibt es auch noch unterschiedliche Spurbreiten, wie zum

Beispiel auf der Iberischen Halbinsel sowie im Baltikum und in Russland.

Güterfernverkehr durch Österreich

Auf dem österreichischen Schienennetz wurden 2022 insgesamt 102,7 Millionen Tonnen transportiert. Experten gehen davon aus, dass sich dieses Volumen in den nächsten zwei Jahrzehnten insgesamt um 40 Prozent steigern wird. Ein Großteil davon soll auf der Schiene transportiert werden.

Durch ein dichtes Schienennetz und gezielte Förderungen ist der Bahn-Anteil an den Tonnenkilometern des Landgüterverkehrs in Österreich mit 28 Prozent deutlich höher als im EU-Schnitt mit 18 Prozent. Im Jahr 2020 wurden in Österreich 97,5 Millionen Tonnen an Gütern auf der Schiene transportiert, ein Rückgang im Vergleich zu 102,6 Millionen Tonnen im Jahr 2019 und 105,3 Millionen Tonnen im Jahr 2018. Seit dem Jahr 2010 verliert die Bahn Marktanteile an den Lkw-Transport. Der im Jahr 2020 im Vergleich zum Jahr 2012 um rund 25 Prozent niedrigere Diesel-Preis wirkt problemverschärfend.

Verfehlen der Klimaziele kommt teuer

Auch im Jahr 2020 fiel der Rückgang des Bahn-Güterverkehrs im Zuge der Covid-19-Pandemie stärker aus als jener des Lkw-Verkehrs. Unter aktuellen Rahmenbedingungen besteht die Gefahr, dass weitere Verlagerungen der jährlich rund 27 Millionen Tonnen innerhalb Österreichs auf der Schiene transportierten Güter auf die Straße zunehmen. Werden die Klimaziele bis zum Jahr 2030 verfehlt, drohen Österreich Kompensationszahlungen bis zu 9,2 Milliarden Euro. Um die Klimaziele zu erreichen, müssen deutlich mehr Lkw-Transporte auf die Schiene verlagert werden.

Österreichs Mega-Infrastrukturprojekte wie Semmering- und Brenner-Basistunnel sowie Koralm- und Wienerwald-Tunnel standen und stehen immer wieder in der Kritik. Letztlich sind diese Großbauten aber unerlässlich, sowohl für den innerösterreichischen als vor allem auch für den internationalen Güter- und Personentransport. Zudem hat sich Wien als Drehscheibe für die CEE (Central und Eastern Europe-Region) entwickelt. Zum einen im Eisenbahnverkehr mit den Verbindungen zu den Adriahäfen Venedig, Triest und Koper, aber auch zu Häfen in Griechenland und in Richtung Norden über Polen zum Anschluss an die Transsibirische Eisenbahn. Zum anderen im Schiffsverkehr der Rhein-Maas-Main- und Donau-Wasserstraße, die eine durchgängige Frachtstrecke vom Schwarzen Meer in die Nordsee ermöglicht.

Den zweiten wesentlichen Schauplatz des Güterfernverkehrs durch Österreich bildet der Brennerpass, bislang noch ein Nadelöhr auf der Achse Berlin-Palermo sowie Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen und Gegenstand politischer Streitigkeiten zwischen Österreich und Deutschland beziehungsweise Bayern. Wenn wir uns vor Augen halten, dass fast 30 Prozent des gesamten Nord-Süd-Verkehrs im Alpenbogen über den Brenner abgefertigt werden, dann wird die Einsicht in die Dringlichkeit der Fertigstellung des Brenner-Basistunnels sehr deutlich. 70 Prozent des Gesamtvolumens werden über die Straße abgefertigt, 30 Prozent über die Schiene. Um diese Dimension leichter zu erfassen, sei hinzugefügt, dass im Jahr 2021 2,63 Millionen Lkw-Durchfahrten registriert wurden.

Auf dem österreichischen Schienennetz wurden 2022 insgesamt 102,7 Millionen Tonnen an Gütern transportiert.

Der permanent schwelende Konflikt zwischen Österreich und Bayern hat seinen Ursprung in der äußerst unzulänglichen Harmonisierung des Transeuropäischen Verkehrsnetzes. Die Pläne mögen vielversprechend sein, an vielen Ecken und Enden fehlen jedoch die Voraussetzungen für die Realisierung der hochtrabenden Vorhaben. Im Umkehrschluss führt diese Politik bei bilateralen Projekten zu Fehleinschätzungen, wie dies beim Brenner-Basistunnel der Fall ist. Während Österreich den Bau des Tunnels vorantrieb, hinkte Deutschland mit dem Ausbau der Gleisanlagen arg hinterher. Im Frühjahr 2021 kam es nach langem Hin und Her zu einem Durchbruch in Form eines Kompromisses. Mit einem Tunnelanteil von 60 Prozent, um den Wünschen der Anrainer möglichst weitgehend zu entsprechen, wird die Strecke vom österreichischen Schaffenau über Kiefersfelden, Oberaudorf und Stephanskirchen östlich an Rosenheim vorbei bis Ostermünchen führen.

Der Europäische Rechnungshof verwies sehr deutlich darauf, dass das Versagen der EU-Kommission einzelne Mitgliedsstaaten, wie zum Beispiel auch Österreich, im Wettbewerb benachteiligte. Österreich investiert Jahr für Jahr Milliarden in den Bahnausbau, der Modal Split, also der Anteil der Schiene am Gesamtgüterverkehr, stagniert aber nicht nur, er schrumpft sogar. Im alpenüberquerenden Verkehr liegt der Modal Split nur noch bei 26 Prozent. ■

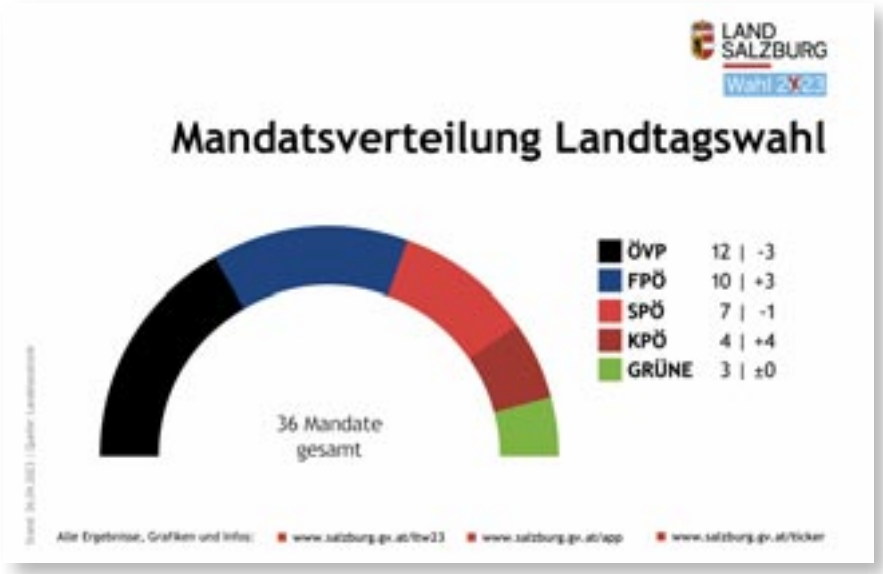
Foto: iStock.com/artvea

Haslauer gibt dem Druck der Bürgermeister nach

Im März 2024 stehen in Stadt und Land Salzburg Gemeinderatswahlen an. Der Druck der ÖVP-Bürgermeister aus den blauen Hochburgen treibt ÖVP-Chef und Landeshauptmann Wilfried Haslauer zur Zusammenarbeit mit der FPÖ. Die Stärke der Landes-ÖVP hängt massiv vom Standing ihrer Bürgermeister in den Gemeinden ab.

Von den 119 Salzburger Gemeinden inklusive der Landeshauptstadt sind 96 Gemeinden fest in den Händen von ÖVP-Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. In 18 Gemeinden stellt die SPÖ den Bürgermeister bzw. eine Bürgermeisterin, in einer kommt der Ortschef aus den Reihen der FPÖ und vier Ortschefs wurden über eine Namensliste gewählt. Um es etwas überspitzt zu formulieren: Die ÖVP ist eine feste Burg in den Dörfern, Märkten und Städten des Landes. Mit Christian Pewny sitzt der einzige FPÖ-Ortschef in Radstadt. Und das auch nur, weil sonst kein anderer Kandidat zur Verfügung stand. So wurde er zum ersten FPÖ-Bürgermeister im Land seit 2004 gewählt und gehört aktuell dem Verhandlungsteam um Marlene Svazek an.

Mit der Landtagswahl vom 23. April, bei der die ÖVP ziemlich Federn lassen musste und sich die FPÖ über massive Zugewinne



Das Ergebnis der Landtagswahl vom 23. April verändert die politische Landschaft nachhaltig.

Wenn sich Schwarz und Blau einigen können, wird die zukünftige Landesregierung im Chiemseehof aus vier ÖVP- und drei FPÖ-Mandataren bestehen.

Foto: Land Salzburg/Leopold

freuen konnte, wurde das Land umgefärbt. In 33 der 119 Gemeinden hat die FPÖ die Wahl gewonnen und somit ÖVP beziehungsweise SPÖ überflügelt. Das bedeutet in Worten, dass mehr als ein Viertel der Gemeinden blau eingefärbt wurde, darunter befinden sich ebenso traditionell schwarze wie rote Hochburgen. Von den 15 Lungauer Gemeinden (Bezirk Tamsweg) sind sieben blau geworden, das heißt, dass auf Bezirksebene die FPÖ mit der ÖVP fast gleichauf ist, das Gleiche gilt für den Tennengau (Bezirk Hallein). In fast all diesen Gemeinden steht der Wahlsieg der Freiheitlichen in einem unmittelbaren Bezug zu restriktiven Coronamaßnahmen, von der Bundesregierung verordnet und von den Bezirkshauptmannschaften exekutiert, wie dies insbesondere in den Tennengauer Gemeinden Kuchl und St. Koloman der Fall war. Oder er korreliert als Ausdruck einer generellen Unzufriedenheit mit politischen Entscheidungen auf Bundes- und Landesebene. Dass dieser Befund für einen beträchtlichen Rumor unter den Bürgermeistern gesorgt hat, liegt auf der Hand. Ihre deutlichen Interventionen im Büro des Landeshauptmanns und in der ÖVP-Landesparteizentrale sind kein Geheimnis. Diesem Rumor nicht Folge zu leisten würde Wilfried Haslauer letztlich mehr Schaden zufügen, als dies eine zukünftige Koalition mit den Freiheitlichen vermag. ■■

Neben Landeshauptmann Wilfried Haslauer werden LR Daniela Gutschy, LR Stefan Schnöll sowie LR Sepp Schwaiger und Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf (die beiden Letztgenannten sind nicht im Bild) mit den Freiheitlichen verhandeln. Das FPÖ-Verhandlungsteam stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Foto: Land Salzburg/Franz Neumayr

Wenn man so will, haben die Umstände Wilfried Haslauer sprachlos gemacht.

Der Ton macht die Musik

Wilfried Haslauer. Eine Einschätzung

Zum Stil-Verständnis von Wilfried Haslauer gehört eine entsprechende Tonalität. Dies nur auf das Formale zu reduzieren würde der Persönlichkeit keinesfalls gerecht werden. Zur angesprochenen Tonalität gehört zweifellos auch, nicht zu plaudern, wenn Schweigen vereinbart wurde. Gesagtes hat Gewicht. Das gilt für den begabten Rhetoriker gleichermaßen wie für den harten Verhandlungspartner. Diese Prinzipien haben die Landespolitik in den vergangenen zehn Jahren maßgeblich geprägt und da werden vermutlich auch für die kommenden fünf keine Abstriche gemacht werden. Das muss deshalb nicht immer ein mildes politisches Klima sein. Ein verträgliches ist es auf jeden Fall. Als Landesrat unter SPÖ-Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, als Landeshauptmann in der Regierungsverantwortung mit den Grünen und dem irrlichternden Hans Mair sowie zuletzt auch mit den Neos: Die Schmutzwäsche blieb stets im Korb verschlossen. Dass sich Wilfried Haslauer eine Koalitionsregierung mit den Freiheitlichen ersparen wollte, ist nicht zu leugnen. Aber deshalb davon auszugehen, dass er sich das schwarz-blaue Alltagsgeschäft nicht mehr antun und sich zurückziehen wolle, wäre doch eine krasse Fehleinschätzung.

Zurück zum Ton, der die Musik macht. Ein Bild des Wahlabends ist besonders hängen geblieben. Als wegen eines technischen Defekts die Zuschaltung zur Live-Berichterstattung auf Servus TV nicht funktioniert, war der Landeshauptmann der Panne hilflos ausgeliefert und musste stumm verharren, ehe die Zuspielung funktionierte und Haslauers Rhetorik aufblühen konnte. Wenn man so will, haben die Umstände Wilfried Haslauer sprachlos gemacht. Dabei war das Wahlergebnis an sich keineswegs überraschend, das Ausmaß des Stimmenzuwachses am linken und rechten Rand dann aber doch eine Wucht.

Der Mai-Aufmarsch ist an sich eine klassische Wiener Mischung aus gewerkschaftlichem Kampfgeschwader und dem Defilee des sozialdemokratischen Adels. In den Dörfern auf dem Land steht der Maibaum im Mittelpunkt, steter Anlass zu Reibereien, aber letztendlich nichts anderes als ein triftiger Grund zum Feiern, Saisonauftakt für die Landjugend, die sich dabei mächtig ins Zeug legt.

Der heurige „Tag der Arbeit" stand ganz und gar unter dem Eindruck des Ergebnisses der eine Woche zuvor stattgefundenen Landtagswahl. Das Terminregime nach den Sondierungsgesprächen brachte es mit sich, dass an diesem 1. Mai heftig die aktuelle Gretchenfrage „Wie hältst du's mit der FPÖ?" diskutiert wurde. Genauer gesagt ging es um die Präferenzen, welche Partei(en) mit der ÖVP die zukünftige Landesregierung stellen würde(n). Etwas anderes als Blau oder Rot stand ohnedies nicht zur Verfügung, nachdem die Grünen in den Sondierungsgesprächen von ihrem Nein zur Europark-Erweiterung nicht abgewichen sind.

Dass sich Haslauers Lust auf eine Neuauflage einer Dreierkoalition in Grenzen hielt, war offensichtlich, dass er trotzdem eine Allianz für Salzburg aus Schwarz, Blau und Rot vorschlug, hob die Spannung, wie viel letztlich an Taktik und Scheinmanövern auch inkludiert gewesen sein mag. Schade für die SPÖ, dass sie sich diesem Vorschlag verschloss. Es wäre eine gute Chance gewesen, sich Muskeln fürs Regieren anzutrainieren. Humor hat, wer trotzdem lacht. Und wer auf der neu ausgesteckten politischen Spielwiese zuletzt lacht, das ist noch keineswegs ausgemacht. Nehmen wir nur die brisante Materie der zukünftigen Klimapolitik ins Visier, auf die Marlene Svazek für die Ressortverteilung bereits schielt. Nach Herbert Kickl gehört entmündigt, wer die Klimawende will. Viel Spaß beim Verhandeln mit den Bürgermeistern im Innergebirg, wenn es einerseits um den Erhalt des Lebens- und Wirtschaftsraumes geht und andererseits um den des geschützten Naturraumes. Auch da bestimmt der Ton die Musik. Und der Landeshauptmann weiß, was er an seinen Bürgermeistern hat.

Foto: iStock.com/Rainer Puster

90 Prozent gegen die Vier-Tage-Woche

Die Salzburger Unternehmerschaft hat sich mehr als eindeutig gegen die Einführung einer generellen Vier-Tage-Woche ausgesprochen. Dahinter steckt auch die Sorge wegen des eklatanten Arbeitskräftemangels.

Von Felix Meiner

Im Einvernehmen mit der Salzburger Unternehmerschaft lehnt die WKS alle Schritte zu einer weiteren generellen Arbeitszeitverkürzung entschieden ab. „Es kann und darf keine Verpflichtung dazu geben. Wenn Unternehmen diese im Einvernehmen mit den Mitarbeitern einführen wollen, obliegt dies dem Unternehmen – es darf aber kein verpflichtendes Korsett für alle geben“, fordert WKS-Präsident Peter Buchmüller mit Verweis auf eine aktuelle Umfrage der WKS. Diese Umfrage zeigt mehr

> *Im größten Arbeitskräftemangel aller Zeiten die Forderung nach einer Arbeitszeitverkürzung zu erheben ist schlicht unverantwortlich.*
>
> ***WKS-Präsident Peter Buchmüller***

als eindeutig, dass sich eine beeindruckende Mehrheit von 90,8 Prozent der Unternehmen gegen einen Rechtsanspruch auf eine Vier-Tage-Woche mit Arbeitszeitverkürzung und vollem Lohnausgleich ausspricht. „Im größten Arbeitskräftemangel aller Zeiten die Forderung nach einer Arbeitszeitverkürzung zu erheben ist schlicht unverantwortlich. Denn diese schädigt unter den gegebenen Umständen nur Wirtschaft, Wohlstand und soziale Sicherheit“, erklärt WKS-Präsident Peter Buchmüller. Der Arbeitskräftemangel würde sich noch weiter verstärken, während gleichzeitig die Wettbewerbsfähigkeit massiv leidet. Während von Arbeiterkammer und ÖGB immer wieder Gründe für die Vier-Tage-Woche genannt werden und diese als attraktive Beschäftigungsform ins Treffen geführt wird, ist sie als verpflichtendes Modell in der Realität der Unternehmen weder gewünscht noch umsetzbar. Neben ideologischen Positionierungen wird der Arbeitskräftemangel als ein wesentlicher Grund gegen die Vier-Tage-Woche ins Feld geführt. „In einem Unternehmen mit wenig Mitarbeitern, bei welchem man eine Servicebereitschaft für Kunden hat, ist das nicht möglich. Wir schwitzen schon jetzt, wenn eine Person in Urlaub geht oder krankheitsbedingt ausfällt.“

Was gegen die Arbeitszeitverkürzung spricht

Die Debatte über eine verpflichtende Vier-Tage-Woche mit Arbeitszeitverkürzung bis zu 32 Stunden bei vollem Lohnausgleich sei ein Konzept aus der Vergangenheit, als zu viele Arbeitslose zu wenig offenen Stellen gegenüberstanden, heißt es vonseiten der WKS. Heute sei die Situation aufgrund demografischer Verschiebungen genau umgekehrt – und sie müsse vor der generellen Entwicklung des Arbeitsvolumens betrachtet werden. Fakt sei, so die Wirtschaft, dass in Österreich die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden deutlich im Sinken ist, sei es durch den vermehrten Zugang in die Teilzeit oder durch Abbau von Überstunden, die viele Mitarbeiter nicht mehr erbringen wollen. 2022 leistete jeder Erwerbstätige im Schnitt um rund 1,5 Stunden weniger als 2019, so die Statistik Austria. Das entspricht umgerechnet einem Verlust von 200.000 Arbeitskräften. Womit ein weiterer Grund für die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften auf der Hand liegt. Gleichzeitig sinkt die Produktivität beziehungsweise wächst nur mehr unterdurchschnittlich im Vergleich zu anderen EU-Ländern. Auch die Erwerbsbevölkerung wächst nicht mehr so stark wie im EU-Schnitt. Während die Teilnahme am Arbeitsmarkt zwischen 2010 und 2021 in den EU-Staaten um 3,8 Prozent zunahm, wuchs sie in Österreichs um 0,9 Prozent. ■■

Regelmäßige Veranstaltungen geben Inhabern, Führungskräften und Mitarbeitern die Möglichkeit, sich praxiserprobte Lösungsmodelle für interne Unternehmenskonzepte sowie externe Fachkompetenz im eigenen Berufsfeld anzueignen.

Internationale Expertise aus der Region

Gesellschaftlicher Wertewandel, Inflation, New Work und Digitalisierung: Unternehmen aller Ausrichtungen sind neben ihrem Tagesgeschäft gefordert, die Weiterentwicklung ihrer Betriebe unaufhaltsam voranzutreiben. Die Expertise von Unternehmensberatern, Buchhaltungsexperten sowie IT-Spezialisten ist in dieser Zeit besonders gefragt.

Das Bundesland Salzburg verfügt mit seinen knapp 4000 Anbietern jener Berufsgruppen über eine besonders hohe Vielseitigkeit diverser Spezifikationen und punktet zudem mit herausragender Umsetzungskompetenz. Gestärkt werden Salzburger Experten von ihrer Fachgruppe UBIT der Wirtschaftskammer Salzburg. Warum also in die Ferne schweifen? Unternehmen finden herausragende Dienstleister für Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT regional und direkt im Salzburger Land.
Zahlreiche Anbieter für Unternehmensberatung, Buchhaltung sowie Informationstechnologie aus Salzburg konnten ihre Betriebe seit 2021 vergrößern und international ausbauen. „Es freut uns besonders zu beobachten, dass Salzburg als Wirtschaftsstandort immer mehr an Bedeutung gewinnt. Und auch im Ausland wird die Expertise unserer Unternehmensberater, Buchhaltungsexperten sowie IT-Spezialisten zunehmend angefragt“, so Fachgruppenobmann der UBIT Salzburg, Mag. Hansjörg Weitgasser, CMC CSE.

Von Experten für Experten

Damit Salzburger Anbieter für Unternehmensberatung, Buchhaltungsbelange sowie Informationstechnologie bestmögliche Fachkenntnis an ihre Klienten weitergeben können, erhalten sie selbst von ihrer Fachgruppe UBIT der Wirtschaftskammer Salzburg die Chance auf hervorragende Aus- und Weiterbildungsformate. Regelmäßige Webinare, Workshops, Gesprächsrunden sowie Impulsvorträge geben Inhabern, Führungskräften und Mitarbeitern die Möglichkeit, sich praxiserprobte Lösungsmodelle für interne Unternehmenskonzepte sowie externe Fachkompetenz im eigenen Berufsfeld anzueignen. „Die Nachfrage auf Kundenseite liegt derzeit besonders in den Themen HR-Management, Gestaltung von agilen Unternehmensstrukturen, New Work, Entwicklungen aus dem IT-Bereich sowie ebenso Steuer und Finanz.“ Die Fachgruppe UBIT Salzburg richtet ihr Weiterbildungsangebot darum auf genau jene Bereiche aus.

Das Gute liegt so nah

In Salzburg ansässige Betriebe sind demnach sprichwörtlich bestens beraten, sich einen Unternehmensberater, Buchhaltungsprofi oder IT-Spezialisten aus der Region ins unternehmerische Boot zu holen. Neben hoher Fachkenntnis der Salzburger Anbieter sprechen kurze Wege zum Klienten, persönlicher Kontakt sowie rasche Abstimmungsschleifen für regionale Experten. „Ein entscheidendes Pro-Argument liefert die Tatsache, dass Salzburger Lieferanten für Unternehmensberatung, Buchhaltungsberufe sowie Informationstechnologie über Kenntnisse der örtlichen Rechtslage verfügen und gleichermaßen die Herausforderungen oder Bedarfsfelder der Region kennen“, betont UBIT-Salzburg-Fachgruppenobmann Mag. Hansjörg Weitgasser CMC, CSE. ■

UBIT-Salzburg-Berufsgruppensprecher für IT Nikolaus Lasser-Andratsch MSc, Berufsgruppensprecherin für Buchhaltungsberufe Manuela Koppitsch, UBIT-Salzburg-Fachgruppenobmann Mag. Hansjörg Weitgasser CMC, CSE und Berufsgruppensprecher für Unternehmensberatung Mag. Matthias Reitshammer CMC (v.l.n.r.) Fotos: Andreas Kolarik

Nutzen Sie das Fachwissen der Salzburger Unternehmensberater, Buchhaltungsexperten sowie IT-Spezialisten für Ihr Unternehmen: https://ubitsalzburg.at/unternehmens-suche/

Werbung

„MountResilience“ – Gemeinsam gegen den Klimawandel

Die Tiroler Nachhaltigkeits- und Klimastrategie „Leben mit Zukunft“ wurde vor knapp zwei Jahren ins Leben gerufen. Darin verankert sind Ziele und Handlungsschwerpunkte zur Bewältigung der Herausforderungen rund um den Klimawandel.

Von Christian Wieselmayer

Um die in der Tiroler Strategie angestrebten Ziele im festgelegten Zeithorizont bis 2030 zu erreichen, beteiligt sich das Land Tirol unter anderem an dem europäischen Projekt „MountResilience“. Das Projekt zielt darauf ab, innovative Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen in Gebirgsräumen zu erarbeiten. Dabei sollen Zukunftsperspektiven, beispielsweise für die vom Klimawandel betroffenen Skigebiete, entwickelt und alternative touristische Angebote entworfen werden – unter Einbeziehung der Bevölkerung und wirtschaftlicher Aspekte sowie unter Berücksichtigung der bestehenden Infrastruktur. Zudem sollen innovative Lösungen zur Anpassung von Gebäuden an die Folgen des Klimawandels erarbeitet und getestet werden, da insbesondere dicht verbaute Gebiete mit ihrem hohen Versiegelungsgrad von Hitzewellen stark betroffen sind. Darüber hinaus sind Sensibilisierungsmaßnahmen für Nutzer und Planungsverantwortliche geplant, um den Auswirkungen des Klimawandels effektiv zu begegnen. Für die Koordination und fachliche Betreuung des Projekts wird eine mit EU-Mitteln finanzierte Projektstelle in der Abteilung Landesentwicklung eingerichtet. Insgesamt stehen zwei Millionen Euro zur Verfügung. Der Projektzeitraum läuft von September 2023 bis Februar 2028.

> *Fakt ist, dass die Herausforderungen des Klimawandels alle betreffen und wir diese nur in einem gemeinsamen Kraftakt bewältigen können.*
>
> ***Anton Mattle***

Klimawandel betrifft jeden

„Für die Umsetzung der Nachhaltigkeits- und Klimastrategie wird an zahlreichen Schrauben gedreht. Denn Fakt ist, dass die Herausforderungen des Klimawandels alle betreffen und wir diese nur in einem gemeinsamen Kraftakt bewältigen können. Es braucht ein ge-

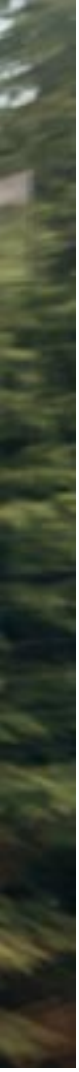


Foto: iStock.com/Mystockimages

meinsames und koordiniertes Handeln auf allen politischen Ebenen, ein verantwortungsbewusstes Wirtschaften und das aktive Mitwirken der Zivilgesellschaft. Deshalb begrüßen wir Projekte wie das ‚MountResilience' und beteiligen uns als Partner gerne aktiv daran", so Landeshauptmann Anton Mattle. Klimaschutzlandesrat René Zumtobel ergänzt: „Mit ihrer zentralen Lage, besonderen Topografie und Artenvielfalt haben die Alpen nicht nur für Tirol, sondern auch darüber hinaus eine große Bedeutung. Doch gerade im Alpenraum sind der Klimawandel und die daraus resultierenden Veränderungen stark spürbar. Um die notwendigen Schritte zu setzen und den Auswirkungen entgegenzuwirken, müssen daher neben regionalen auch überregionale Vorhaben unterstützt und die Zivilgesellschaft in den Prozess miteingebunden werden. Denn nur so ist es möglich, nachfolgenden Generationen ein lebenswertes Umfeld zu hinterlassen und die Lebensqualität im Land Tirol auch weiterhin zu erhalten und nachhaltig zu verbessern."

V.l.: Klimaschutzlandesrat René Zumtobel und Landeshauptmann Anton Mattle Foto: Land Tirol/Die Fotografen

Tirol als Pilotregion ausgewählt

Tirol wurde im Rahmen des Projektes „MountResilience" als eine von mehreren Pilotregionen zur Entwicklung innovativer Klimawandel-Anpassungsmaßnahmen ausgewählt. Damit soll in Tirol die Plattform „Klima, Energie und Kreislaufwirtschaft" (KEK), eine bereits bestehende Plattform zur Bündelung gemeinsamer Aktivitäten zur Umsetzung der Nachhaltigkeits- und Klimastrategie, weiterentwickelt werden. Federführend mit dabei sind neben der Abteilung Landesentwicklung die Systempartner Standortagentur Tirol, Energieagentur Tirol und Klimabündnis Tirol. Darüber hinaus liegt der Fokus auf innovativen Anpassungsmaßnahmen im Tourismussektor. Dabei sollen für interessierte Skigebiete Zukunftsperspektiven im Rahmen eines breit angelegten Beteiligungsprozesses entwickelt und neue touristische Angebote getestet werden. Zudem sollen ganzheitliche Maßnahmen zur Anpassung von Gebäuden und Siedlungen an die Folgen des Klimawandels entwickelt werden.

Tirol wurde im Rahmen des Projektes „MountResilience" als eine von mehreren Pilotregionen ausgewählt.

Zwei Millionen Euro stehen zur Verfügung

Das Land Tirol und die Partnerorganisationen erhalten zur Umsetzung dieser Tätigkeiten finanzielle Mittel in Höhe von insgesamt rund zwei Millionen Euro. Das Projekt wird zu 100 Prozent von der Europäischen Union finanziert und läuft von September 2023 bis Februar 2028. Für das Land Tirol entstehen mit der Durchführung dieses Projektes daher keine zusätzlichen Kosten. Am Projekt beteiligt sind mehrere europäische Regionen. Das Projektvolumen beträgt insgesamt rund 15 Millionen Euro. In den vergangenen Jahren konnten bereits rund 100 Initiativen mit insgesamt rund 300.000 Euro vom Land Tirol unterstützt werden. „Wir haben das Förderprogramm überarbeitet, um für die zahlreichen Bemühungen, die größtenteils auf die Initiative von engagierten Einzelpersonen, Vereinen oder Gruppen zurückgehen, einen finanziellen Ausgleich für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten zu schaffen. Bereits jetzt gilt allen Bürgerinnen und Bürgern, die sich in den verschiedenen Formen für unser Klima einsetzen, ein großer Dank", betont Landesrat René Zumtobel. Um die Anreize zur Durchführung solcher Projekte weiter zu erhöhen, hat das Land Tirol nun die maximale Fördersumme von 5.000 auf 10.000 Euro erhöht und den förderbaren Projektzeitraum von zwölf auf 24 Monate verlängert. ■

Im April 2022 wurde das erste Maßnahmenprogramm zur Umsetzung der Nachhaltigkeits- und Klimastrategie beschlossen. Es wurden über 190 Maßnahmen für 2022 bis 2024 ausgearbeitet. Im Sinne einer „lernenden Strategie" werden die Maßnahmen regelmäßig auf ihre Wirksamkeit untersucht, nachgebessert und weiterentwickelt. Für eine erfolgreiche Umsetzung ist die Beteiligung aller gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch Handelnden wichtig.

Die Maßnahmen sind in folgende Themenschwerpunkte gruppiert:

- Energieversorgung
- Gebäude und Raumordnung
- Gesellschaft und Schutz
- Land und Wasser
- Mobilität und Infrastruktur
- Wirtschaft und Regionalentwicklung
- Landesverwaltung als Vorbild

DIE TOP-DREI DES MONATS

START-UP

Präzise Dokumentation

Sodex Innovations GmbH mit Sitz in Tschagguns stellt das neue Vermessungssystem SDX-Compact vor, ein Folgeprodukt des erfolgreichen SDX-4Visions. Mit dem System können 3D-Modelle der Baustelle in Echtzeit erstellt werden, wodurch Dokumentation, Abrechnung und Echtzeit-Management vereinfacht werden. Neu an SDX-Compact ist die Möglichkeit einer schnellen und flexiblen Montage an Baumaschinen dank des direkt integrierten GPS des SDX-Compacts. Somit kann jede Baumaschine in wenigen Minuten zu einem Vermessungssystem umgebaut werden. Ralf Pfefferkorn, Geschäftsführer der Sodex Innovations GmbH, weiß, dass die lückenlose und detailreiche Dokumentation und Vermessung von Erdbewegungen und anderen Tiefbau-Vorhaben in Zukunft von größter Bedeutung sein werden. Vor allem für Bauunternehmen stellt dies jeweils eine große Herausforderung dar. „Auftraggeber werden zukünftig auf ausführlichere Dokumentation Wert legen müssen, wofür mehr Daten benötigt werden. Aber auch in der Prozessoptimierung wird das Sammeln von Daten noch wichtiger“, ist Pfefferkorn überzeugt.

Foto: Sodex Innovations

- **technische Innovation**
- **Unternehmergeist**
- **prozessorientiert**

UNTERNEHMEN

Stoff für Gamer

Die international tätige Unternehmensgruppe PLAION (zuvor Koch Media) ist ein wesentlicher Player in der Gaming- und Film-Industrie mit starkem internationalem Marktwachstum. Das Headquarter hat seinen Sitz in der Tiroler Gemeinde Höfen im Außerfern. Weltweit arbeiten etwa 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an über 43 Standorten. In den 13 eigenen Games-Entwicklungsstudios sind circa 1.500 Beschäftigte tätig. Die PLAION Group unterhält eigene Firmenstandorte in allen europäischen Ländern sowie in den USA, Australien, Hongkong und Tokio, sie wächst jährlich zweistellig und beschäftigt vor allem junge Talente. Der Hauptstandort Höfen ist das zentrale Shared Service Center der Gruppe und European Logistic Center, und dort werden derzeit 227 hochmotivierte Mitarbeitende in den Bereichen IT (SAP, Programming, Infrastruktur, Data Warehouse, Power BI), Finanzen, IFRS Group Konsolidierung, Lizenz, Logistik, Customer Service, Disposition, Automatisierung, Grafik/Textildruck und Human Resources beschäftigt. Der Hauptstandort soll für die gesamte Gruppe im Außerfern weiter ausgebaut werden.

Foto: Plaion Group

- **international tätig**
- **marktkonform**
- **expandierend**

INNOVATION

Prinzip Kreislaufwirtschaft

Die 1492 in Salzburg gegründete Stiegl-Brauerei zählt zu den Paradeunternehmen des Landes und zeichnet sich durch eine höchstinnovative Unternehmenspolitik aus. Sie ist seit über 120 Jahren im Besitz der Familie Kiener und Heinrich Dieter Kiener III., der das Unternehmen seit Ende der 1990-Jahre leitet, nimmt seine Verpflichtung der Tradition gegenüber sehr ernst. Zum Wesen der Tradition gehören Nachhaltigkeit und Innovation. Und dabei ist die Brauerei ein großer Vorreiter, wenn es um die Implementierung der Kreislaufwirtschaft in das Unternehmen geht. So wird das Material der Bierkästen wiederverwertet. 80 Prozent bestehen bereits aus Re-Granulat, bis 2024 sollen mehr als eine Million Kästen ausgetauscht sein. Die Stiegl-Goldbräu-Etiketten bestehen zu 100 Prozent aus Recyclingpapier, sind cradle-to-cradle-zertifiziert und kompostierbar. Der jüngste Clou sind umweltfreundliche Einwegteller aus Biertreber und Weizenkleie, die zur Gänze kompostierbar sind und sogar an Schweine verfüttert werden könnten.

Foto: Stiegl

- **umweltfreundlich**
- **nachhaltig**
- **kundenorientiert**

go-international

Starke Unterstützung für erfolgreichen Export

Österreichs Exportwirtschaft schreibt laufend neue Erfolgsgeschichten und sichert damit Wertschöpfung und Arbeitsplätze im Inland. Die Internationalisierungsoffensive go-international unterstützt unsere Betriebe zielgerichtet, damit aus Exportideen neue Erfolge für Unternehmen und ganz Österreich werden.

Beim Thema Export ist das kleine Österreich international eine große Nummer: Unser Land zählt pro Kopf zu den Top-Ten-Exporteuren weltweit. Das sichert Wertschöpfung und rund 1,2 Millionen Arbeitsplätze in Österreich. Damit noch mehr Betriebe mit ihren Produkten und Dienstleistungen auf internationalen Märkten erfolgreich sein können, liefert die Internationalisierungsoffensive go-international des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW) und der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) wertvolle Unterstützung. Seit 2003 haben bereits über 41.800 Unternehmen das Angebot von go-international in Anspruch genommen.

Weniger Risiko im Auslandsgeschäft

Gemeinsames Ziel ist es, mehr Klein- und Mittelbetriebe zum Export zu motivieren, Unternehmen neue Märkte zu eröffnen sowie auch mehr „Standbeine" heimischer Betriebe im Ausland möglich zu machen. Die Leistungen von go-international sollen vor allem dabei helfen, das unternehmerische Risiko von Exportgeschäften besonders zu Beginn abzufedern und damit besser kalkulierbar zu machen. Dafür gibt es etwa ein „new to export"-Programm mit praktischen Informations- und Schulungsmaßnahmen. Einen der Förderschwerpunkte bilden auch „new to market"-Maßnahmen für Wachstumsmärkte: Sie umfassen regional gebündelte Informations-, Beratungs- und Veranstaltungsangebote samt attraktiven Konditionen für die Beteiligung an Messen im Ausland. go-international unterstützt natürlich auch wichtige strategische Stärkefelder des Standorts wie Green Tech, Technologietransfer, Bildungsexport, Ausfuhr wissensintensiver Dienstleistungen oder Internationalisierung der Kreativwirtschaft.

Direkte finanzielle Unterstützung durch Direktförderungen

Besonders wichtig: Die Internationalisierungsoffensive fördert heimische Unternehmen bei ihren Exportprojekten auch finanziell. Sie können sich einen von zwei für die Marktbearbeitung ausgegebenen Euro zurückholen. Den Antrag kann man digital über das Förderkonto auf go-international.at einbringen. Interessierte Unternehmen können sich von den Außenwirtschafts-Expertinnen und -Experten in den Wirtschaftskammern in den Bundesländern beraten lassen. ■■

Mehr Informationen:
www.go-international.at

Inspiration und Service beim Österreichischen Exporttag 2023

Spannende Inspiration, neues Wissen und praktisches Service rund um Exportthemen und Förderungen liefert der von der Internationalisierungsoffensive unterstützte Exporttag 2023 in der Wirtschaftskammer Österreich am 20. Juni in Wien. Hier kann man die geballte Fach- und Länderkompetenz von 64 WKO-Wirtschaftsdelegierten aus aller Welt sowie von zahlreichen Exportdienstleistern aus erster Hand nutzen. Mehr als 40 internationale Speaker, ein Conference Track mit mehr als 14 abwechslungsreichen Themen auf drei Bühnen und viele weitere Side Events informieren und vernetzen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. So wird der Weg von der Exportidee zum Exporterfolg gut planbar.

Mehr über den Österreichischen Exporttag 2023
www.exporttag.at

Entgeltliche Einschaltung

Das Ringen um die besten Köpfe

Bevölkerungsprognosen der Statistik Austria zufolge steigt die Zahl der Älteren, während nun die Zahl der 20- bis 65-Jährigen erstmals sinkt. Somit müssen sich Hochschulen und Unternehmen ein kleineres Stück vom Kuchen teilen.

Von Ursula Rischanek

Arbeitsmarktexperten sind sich einig: Im Zuge der Digitalisierung werden Hilfsberufe in den nächsten Jahren zunehmend ins Hintertreffen geraten. Somit gewinnt eines noch mehr als bisher an Bedeutung – nämlich die Qualifizierung. Um diese zu erwerben, bieten sich jungen Menschen nach der Matura zwei Wege an: jener an eine Hochschule oder der sofortige Einstieg ins Arbeitsleben, möglicherweise mit einer Lehre. Noch hat das Studium die Nase vorn: „Rund 56 Prozent aller Maturanten gehen gleich studieren", sagt Siegfried Spanz, Geschäftsführer der FH Kärnten. Besonders häufig zieht es AHS-Absolventen zur akademischen Karriere: Immerhin 90 Prozent von ihnen beginnen ein Studium. Das ist allerdings nicht verwunderlich: Während beispielsweise eine HTL-Matura bereits eine solide Berufsausbildung darstellt, ist eine AHS-Matura nach Ansicht von Arbeitsmarktexperten dafür eine weniger gute Voraussetzung. Nur 21 Prozent der Burschen und 17 Prozent der Mädchen, die eine AHS-Matura abgelegt haben, finden in den ersten drei Monaten danach einen Job – während dies bei BHS-Absolventen auf 43 Prozent der Burschen und 53 Prozent der Mädchen zutrifft, wie auch der Nationale Bildungsbericht 2021 zeigt.

Rund 56 Prozent aller Maturanten gehen gleich studieren.

Boomender Arbeitsmarkt

Zuletzt allerdings hat sich der Trend zum Studium ein wenig abgeschwächt: „Wir haben einen boomenden Arbeitsmarkt. Das hat wie schon in der Vergangenheit dazu geführt, dass Schüler von berufsbildenden Schulen sofort ins Berufsleben einsteigen", weiß Spanz. Dazu kommt, dass angesichts der demografischen Entwicklung die Zahlen der Maturanten stagnieren. Das spiegelt sich nun auch an den akademischen Bildungseinrichtungen wider: „Im Herbst 2022 gab es bei Studienbeginnern eher stagnierende bis leicht fallende Zahlen", weiß Spanz. Somit sehen sich Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen erstmals mit einer Situation konfrontiert, die für Unternehmen seit einigen Jahren Alltag ist: Sie müssen um die besten Köpfe werben. Für Cornelia Steiner, Geschäftsleiterin Graz des Personalvermitt-

Man muss von dem Gedanken, dass es ein Wettbewerb zwischen Hochschulen und Unternehmen ist, abgehen.

Angesichts der demografischen Entwicklung müssen sich auch Hochschulen mit dem Gedanken anfreunden, um Studierende werben zu müssen.
Foto: iStock.com/skynesher

Es gilt, Bildungsmaßnahmen so zu organisieren und Studierende so zu begleiten, dass sie Studium und Job unter einen Hut bringen können.

lers HILL International, steht dabei eines fest: „Man muss von dem Gedanken, dass es ein Wettbewerb zwischen Hochschulen und Unternehmen ist, abgehen." Angesichts des zunehmenden Qualifizierungsbedarfs sollten beide Seiten nicht von einem Entweder-oder, sondern einem Sowohl-als-auch ausgehen. „Es geht darum, beides bestmöglich zu verbinden", ist Steiner überzeugt. Nur so könne die Mangelsituation auf beiden Seiten bewältigt und gleichzeitig die erforderliche Qualifizierung gesichert werden. Kristin Grasser, Landespräsidentin der KSW (Kammer der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen) Kärnten, und Jürgen Sykora, Berufsgruppenobmann der Steuerberater:innen der KSW, sehen das genauso: „Beide Seiten müssen unbedingt zusammenarbeiten", so die beiden. So seien etwa Kooperationen und betriebliche Praktika ein Schlüssel zum Erfolg. Auch „Train the trainer" sei ein spannendes Konzept. „Es ist notwendig, dass wir die Lehre mit unseren Praxisanforderungen konfrontieren und in einem Austausch stehen. Die Hochschulen sind in diesen Bereich aus unserer Wahrnehmung schon sehr engagiert", streut Sykora diesen Rosen.

Unter einen Hut bringen

Nicht zuletzt gehe es darum, Interessierten beides zu ermöglichen, ergänzt Spanz. „Es geht darum, noch weitere berufsbegleitende Modelle zu finden, die eine entsprechende Flexibilität zulassen. Die Pandemie hat uns in diesem Zusammenhang viel gelehrt", sagt der Geschäftsführer der FH Kärnten unter Hinweis auf hybride und Online-Lehrveranstaltungen. Stefan Friedrich, Geschäftsführer von Ingenium Education, ergänzt: „Es gilt, Bildungsmaßnahmen so zu organisieren und Studierende so zu begleiten, dass sie Studium und Job unter einen Hut bringen können. Auf diese Weise kann man auch als Bildungsanbieter am Markt reüssieren." Die FH Kärnten beispielsweise bietet gemeinsam mit über 80 Study-&-Work-Partnerfirmen und -organisationen seit vier Jahren für vier Studiengänge mit Study & Work ein Modell an, das beides ermöglicht. Studierende haben so einerseits die Chance, theoretisches Wissen umgehend in die Praxis umzusetzen und berufliche Erfahrungen in Kärntens führenden Unternehmen zu sammeln. Zwischen 150 und 200 Studierende würden in diese Richtung gehen, so Spanz. Kein Wunder, ist es doch im Interesse der jungen Menschen, beides unter einen Hut bringen zu können. „99 Prozent der Bewerber für eine Stelle ist

Die Generation Z will zu 70 Prozent im Tun und Alltag lernen.

Aus- und Weiterbildung wichtig", erzählt Steiner. Gleiches gilt für Dualität: „Die Generation Z will zu 70 Prozent im Tun und Alltag lernen, zu 20 Prozent ist ihnen der Austausch mit Erfahrenen wichtig", weiß die Personalexpertin. Nur zehn Prozent der Generation Z seien hingegen an der klassischen Vermittlung von Wissen interessiert. Dass der Großteil der Unternehmen sehr wohl bereit ist, bildungshungrigen Mitarbeitern oder Neuzugängen etwa durch flexible Arbeitszeiten oder eine phasenweise Reduktion der Arbeitszeit entgegenzukommen, hat sich scheinbar noch nicht überall herumgesprochen. „Bewerber, die berufsbegleitend studieren, sind oft unsicher, ob sie das bei ihrer Bewerbung angeben sollen. Sie fürchten, dass sie dann nicht in die engere Auswahl kommen, da sie nicht immer 100 Prozent Arbeitszeit erbringen können", so Steiner.

Potenzial zur Flexibilisierung

Sie sieht im Übrigen im Hinblick auf die Flexibilisierung noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht: „Es gibt noch Potenzial, um beide sowohl zeitlich als auch inhaltlich besser verbinden zu können." Letzteres ist auch Spanz ein Anliegen: „Je enger die Abstimmung zwischen Hochschulen und Unternehmen, umso eher ergeben sich neue Flexibilisierungsmöglichkeiten, die man dann intelligent nutzen muss." ■■

Damit Job und Studium unter einen Hut gebracht werden können, braucht es Flexibilität auf allen Seiten.
Foto: iStock.com/monkeybusinessimages

Für Andreas Leitner, Hannes Kletzenbauer und Andreas Höfler ist das duale Modell eine Win-win-Situation. Foto: EVON

Kaderschmiede (nicht nur) für IT-Experten

Allein der IT-Branche fehlen rund 24.000 Fachkräfte. Seit 2020 qualifiziert Ingenium Education unter anderem Informatiker berufsbegleitend im Rahmen eines privaten HTL-Kollegs für Informatik.

Die Digitalisierung ist einer der Schlüsselfaktoren für die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Doch IT-Spezialisten sind rar, rund 24.000 Fachkräfte fehlen nach Angaben der Branche. „Das ‚G'riss' um die Informatiker ist enorm", sagt Stefan Friedrich, Geschäftsführer von Ingenium Education. Seit drei Jahren qualifiziert Ingenium technikaffine Menschen berufsbegleitend im Rahmen eines privaten viersemestrigen HTL-Kollegs für Informatik. „Unser Schwerpunkt liegt unter anderem auf der Softwareentwicklung", erzählt Friedrich. Die Teilnehmer sind dabei – falls sie sich für das sogenannte duale Modell entscheiden - vom ersten Tag an bei Partnerunternehmen – zumindest in Teilzeit - beschäftigt und erhalten die fachtheoretische und fachpraktische Ausbildung über das Informatikkolleg von Ingenium am Montagabend und am Wochenende. Die Präsenz im Betrieb steigert sich während der Ausbildung schrittweise auf bis zu 100 Prozent. Für die Betriebe ergibt sich dadurch der Vorteil, rasch auf potenzielle Fachkräfte zurückgreifen zu können und diese bereits während ihrer Ausbildung optimal in das Unternehmen einzubinden. Die Teilnehmer am Kolleg werden übrigens mit bis zu zwei Drittel der Investments durch den Digi Bonus Plus der AK Steiermark gefördert.

Win-win-Situation

Hannes Kletzenbauer besucht nicht nur das Kolleg, sondern hat dank des dualen Modells auch einen Job gefunden. „Kontinuierliche Weiterbildung und das Erlernen neuer Fähigkeiten sind sehr entscheidend, um in dieser schnelllebigen Branche erfolgreich zu sein. Durch Ingenium Education habe ich die Möglichkeit erhalten, etwas Neues zu lernen und nebenher auch noch bei der Firma EVON GmbH anzufangen. Dort kann ich kontinuierlich Praxiserfahrung sammeln und diese auch immer verbessern", erzählt er. Auch für Andreas Leitner, Geschäftsführer von EVON, ist das duale Modell eine Win-win-Situation: „Da wir extrem innovativ sind und Aus- und Weiterbildungen unserer Belegschaft wie die bei Ingenium massiv, etwa durch flexible Arbeitsmöglichkeiten, unterstützen, gelingt es uns auch in diesen angespannten Zeiten, Fachkräfte für uns zu begeistern."

Österreichweit aktiv

Ingenium Education dient aber nicht nur der IT-Branche als Kaderschmiede: Durch exklusive Kooperationen mit internationalen Hochschulen können sich auch Berufstätige aus anderen Branchen berufsbegleitend weiterbilden. So werden neben dem IT-Kolleg – unter anderem gemeinsam mit dem Schwesterunternehmen Studienzentrum Weiz – auch die Studiengänge Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen sowie Betriebswirtschaft und Industrial Management an 13 Standorten von Bregenz bis Wien angeboten. Ein zentraler Vorteil liegt in der studienzeitverkürzenden Anrechnung bereits erworbener Kompetenzen. Berufserfahrenen Absolventen von berufsbildenden höheren Schulen wie etwa HTL oder HAK können auf Basis eines individuellen Einstufungsverfahrens in ihren Studienrichtungen bis zu drei Theoriesemester anerkannt werden. Die verbleibenden Semester werden in einem Mix aus Präsenz- und Fernstudium unterrichtet. „Wir haben österreichweit bereits mehr als 7.000 berufstätige Studierende zum Abschluss begleitet", freut sich Friedrich. ■■

Berufsbegleitend studieren

Ein berufsbegleitendes Studium kann wie kaum eine andere Weiterbildung viele berufliche Türen öffnen.

Sie haben ein fixes berufliches Ziel vor Augen? Ein berufsbegleitendes Studium kann Ihnen helfen, dieses zu erreichen. Die FH Kärnten bietet sowohl bei Bachelor- als auch bei Masterstudien eine Vielfalt an Studienprogrammen an.
Im Managementbereich sind dies beispielsweise Themen wie Business Management, Digital Business oder Public Management, Nachhaltiges Immobilienmanagement oder Gesundheitsmanagement. Im Sozialbereich werden Studien zu Disability und Diversity sowie Soziale Arbeit angeboten und im technischen Bereich reicht das Angebot von Informationstechnologien, Wirtschaftsingenieurwesen, Maschinenbau oder Systems Engineering.
Der Vorteil, berufsbegleitend an der FH Kärnten zu studieren: Die Organisation ist auf die Bedürfnisse berufstätiger Personen abgestimmt. Ein großer Anteil der Vorlesungen findet auch online statt, ergänzt durch sinnvolle Präsenzeinheiten, sodass die Vereinbarkeit zwischen Beruf, Freizeit, Familie und Studium möglich ist.
Der Schritt hin zu einem berufsbegleitenden Studium ist ein großer. Dass Sie einige Fragen haben, die Sie vorab klären möchten, ist dabei nur selbstverständlich. Die FH Kärnten bietet dazu am 31. Mai 2023 um 16 Uhr die Möglichkeit, sich umfassend über berufsbegleitende Studiengänge an der FH Kärnten zu informieren. Die Infosession findet online statt. Nähere Infos zu den Studienprogrammen und Anmeldung zur Infoveranstaltung finden Sie unter www.fh-kaernten.at. ■■

Der Vorteil, berufsbegleitend an der FH Kärnten zu studieren: Die Organisation ist auf die Bedürfnisse berufstätiger Personen abgestimmt. Foto: FH Kärnten

KÄRNTEN University of Applied Sciences

Werbung

WOCHENENDS & BERUFSBEGLEITEND STUDIEREN

M.Sc. Ein Studium der HS Mittweida
Master of Science
■ Industrial Management

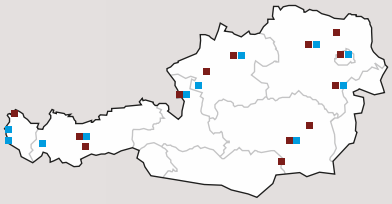
M.Eng. Ein Studium der HTWK Leipzig
Master of Engineering
■ Bauingenieurwesen

B.A. Ein Studium der OTH Regensburg
Modular von der HAK + Praxis zum Bachelor
in 3 + 1 Semester
■ Betriebswirtschaft

HTL-Abschluss nachholen
Informatikkolleg
■ IT

DI (FH) Ein Studium der HS Mittweida
Vom Ing. zum Dipl.-Ing. (FH)
in 2 Jahren mit Fernstudienelementen

■ Wirtschaftsingenieurwesen
■ Maschinenbau
■ Elektrotechnik
■ Bauingenieurwesen geführt von Ingenium Education ein Studium der HTWK Leipzig



■ Volle Berufstätigkeit während des Studiums
■ 6-7 Vorlesungen am Wochenende pro Semester
■ 30 Standorte österreichweit
■ Studienzeitverkürzung durch Anrechnungen möglich

Ingenium Education
office@ingenium.co.at
T.: +43 316 82 18 18
www.ingenium.co.at

Studien- & Technologie Transfer Zentrum Weiz
info@aufbaustudium.at
T.: +43 3172 603 4020
www.aufbaustudium.at

Die Steuerberatung bietet großartige Karrierechancen, sind Jürgen Sykora, Berufsgruppenobmann der Steuerberater:innen der KSW, und Kristin Grasser, Landespräsidentin der KSW Kärnten, überzeugt.
Foto: Caroline Knauder-Horst

„Der Faktor Mensch bleibt erhalten"

Kristin Grasser, Landespräsidentin der Kammer der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen Kärnten, und Jürgen Sykora, Berufsgruppenobmann der Steuerberater:innen der KSW, über Personalnot, Berufsbilder und benötigtes Know-how.

Von Ursula Rischanek

Viele Branchen leiden unter Personalnot. Gilt das auch für Ihre Branche?
➤ **Kristin Grasser:** In jedem Bereich, ob Lohnverrechnung, Buchhaltung, Bilanzierung, Steuerberatung oder Wirtschaftsprüfung, werden Fachkräfte benötigt. Aber immer mehr Bereiche und Kanzleien benötigen auch ambitionierte Führungskräfte.

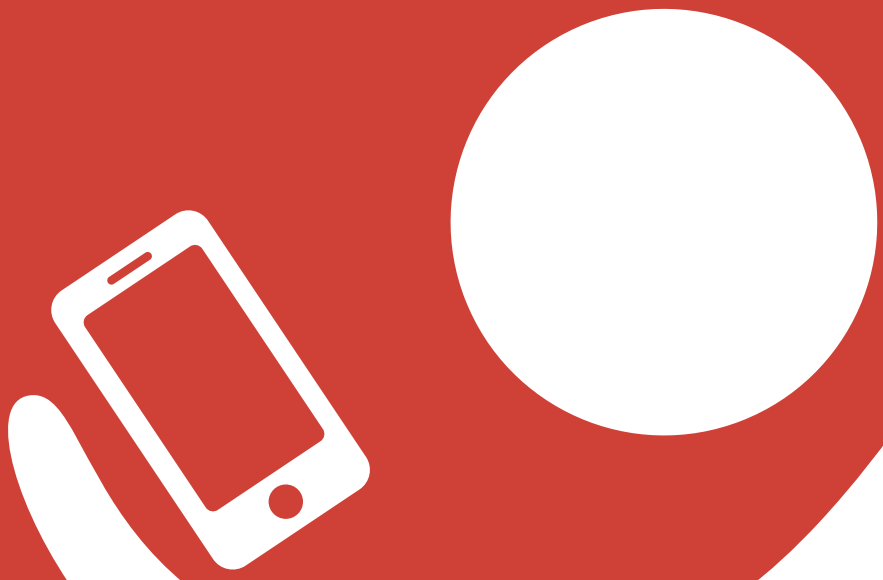
Auf welche Strategien setzen Sie, um das Problem zu lösen?
➤ **Jürgen Sykora:** Wir versuchen, als Branche sichtbarer zu werden. Steuerberatung ist kein selbsterklärender Beruf, viele junge Menschen können sich unter dem Begriff nichts vorstellen. Es ist uns daher ein echtes Anliegen, an Schulen, Fachhochschulen und Universitäten präsent zu sein. Die Steuerberatung bietet großartige Karrierechancen und ist einer der krisensichersten Bereiche überhaupt. Der Faktor Mensch bleibt bei uns trotz KI und Digitalisierung erhalten, wenngleich wir künftig anders arbeiten werden.

Sie haben es bereits angedeutet – die Tätigkeitsbereiche sind sehr vielseitig ...
➤ **Sykora:** Neben den klassischen Dienstleistungen des Rechnungswesens und der Personalverrechnung bieten wir eine breite Facette an Problemlösungen an. Wir vertreten vor Abgabenbehörden bei Prüfungen und Gerichten, führen Rechtsmittel, erstatten Sachverständigengutachten, helfen bei der Einrichtung interner Kontrollsysteme und übernehmen Treuhandaufgaben. Wir beraten betriebswirtschaftlich bei Investitionsentscheidungen und beantworten arbeitsrechtliche Fragen. Auch die Erstellung von Businessplänen fällt in unseren Tätigkeitsbereich. Zuletzt ist auch das Thema Förderungen immer wichtiger geworden. Steuerberater sind oft die wichtigsten strategischen Entscheidungspartner von Unternehmen. 95 Prozent der österreichischen Betriebe arbeiten regelmäßig mit einer Steuerberatungskanzlei zusammen.

Das erfordert ein breites Wissen – wie eignet man sich dieses an?
➤ **Sykora:** Entweder im Rahmen eines facheinschlägigen Studiums wie Rechtswissenschaften oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Aber auch Ingenieurswissenschaft sowie ein naturwissenschaftliches Studium werden unter bestimmten Voraussetzungen als facheinschlägig anerkannt. Ein Studium ist aber nicht Voraussetzung für einen Job in einer Kanzlei. Es gibt in den Kanzleien übrigens auch Lehrberufe – Steuerassistent ist beispielsweise ein sehr spannender Lehrberuf.

Angesichts der Komplexität ist eine fundierte Ausbildung also unabdingbar – noch besser, wenn diese auf den Berufsstand zugeschnitten ist. Diesbezüglich sind Sie ja aktiv geworden ...
➤ **Grasser:** Das stimmt. Die Akademie der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen hat gemeinsam mit der FH Kärnten den Studiengang Digital Tax and Accounting (DTA) entwickelt. Er vermittelt fundierte Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Digitalisierung, Steuern, Rechnungswesen, Wirtschaft und IT, die für eine erfolgreiche Karriere in der Steuer- und Wirtschaftsprüfungsbranche erforderlich sind.

An wen richtet sich das Studienangebot konkret?
➤ **Grasser:** Einerseits sollen ambitionierte Maturant:innen angesprochen werden. Aber es ist auch für bereits in der Branche Tätige, die sich weiterbilden möchten, eine Option. Zudem richtet sich das Studium an Absolventen eines wirtschaftlichen Studiums, die sich auf den Bereich Steuern und Rechnungswesen an der Schnittstelle zur Digitalisierung spezialisieren möchten. ■



Bezahlte Anzeige

Die Arbeitsfähigkeit wiedergewinnen rechnet sich.

Eine Beratung kostet Sie nur einen Anruf.

fit2work hilft Ihnen, wichtiges Know How in Ihrem Betrieb zu erhalten und baut dabei auf Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM). BEM sorgt dafür, Ihre Beschäftigten bis zum Regelpensionsalter fit zu halten, Ihre Fachkräfte zu binden und Ihre Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiter-Motivation zu steigern. Gemeinsam erhöhen wir so die Attraktivität Ihres Unternehmens und Ihren Erfolg.

Lassen Sie sich kostenlos beraten auf fit2work.at oder unter der Serviceline 0800 500 118

fit2work

miteinander.
besser. arbeiten.

Bundesministerium
Arbeit und Wirtschaft

AMS

Sozialministeriumservice

ÖGK

PV

Ein berufsbegleitendes Studium erfordert Organisationsaufwand und Disziplin. Foto: iStock.com/monkeybusinessimages

Planung ist die halbe Miete

Beruf und Studium unter einen Hut zu bringen ist nicht immer einfach. Umso wichtiger sind Planbarkeit und Flexibilität.

Von Ursula Rischanek

Fragt man Studierende, die parallel zu ihrem Studium arbeiten – möglicherweise sogar Vollzeit –, nach ihrer größten Herausforderung, kommt wie aus der Pistole geschossen meist dieselbe Antwort, nämlich: „Es ist die Zeit." Hochschulen und Bildungsanbieter legen daher bei ihren Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, ganz besonders dann, wenn diese auf Berufstätige abzielen, Wert auf Planbarkeit. „Die Termine für unsere Veranstaltungen stehen jeweils rund drei Monate vor Semesterbeginn fest, die Lehrunterlagen gibt es spätestens mit Semesterbeginn", erzählt etwa Gerald Friedrich, Geschäftsführer des Studien- & Technologie Transferzentrums Weiz. Gerade angesichts der angespannten Personalsituation in vielen Betrieben sei es für Berufstätige definitiv schwierig, Studium und Job unter einen Hut zu bringen. Für mehr Flexibilität während des Studiums sorgen allerdings Blockveranstaltungen sowie die Digitalisierung. „Wir hatten schon vor Corona eine Lernplattform", sagt Friedrich.

Hoher Zeitaufwand

Doch es geht nicht nur um die Tage und Stunden, die für Präsenz- oder Onlinevorlesungen und -seminare eingeplant werden müssen, sondern auch um jene, die zur Vorbereitung auf Prüfungen oder für Seminararbeiten und zuletzt auch für die Diplom-, Bachelor- oder Masterarbeit aufgewendet werden müssen. Friedrich hat einen Tipp für Studierende parat: „Wenn es um die Prüfungen geht, hat sich die Salamitaktik sehr bewährt. Das heißt, man sollte fixe Lernzeiten einplanen und diese dann auch einhalten. Durch das laufende Lernen hält sich der Aufwand kurz vor der Prüfung in Grenzen."

Apropos Lernen: Nicht immer fällt das allen Studierenden leicht. Zu erkennen, welcher Lerntyp man ist, sei daher wesentlich. „Auch da unterstützen wir gerne", sagt Friedrich. Studierende sollten sich jedenfalls nicht scheuen, diesbezüglich nach Unterstützung oder Lerntipps zu fragen. „Das gilt genauso für das Verfassen von wissenschaftlichen Arbeiten. Wir vermitteln auch dafür alles Wesentliche: Das beginnt beim Formulieren einer Forschungsfrage und geht über die Methodik bis zu den Zitierregeln", so Friedrich.

Individuelle Lösungen

Eine andere große Herausforderung sieht er in der Finanzierbarkeit. Rund 11.000 Euro kostet ein viersemestriges Studium am Studien- & Technologie Transferzentrum Weiz. „Die Kosten werden prinzipiell auf 24 Monate aufgeteilt. Wird es aber für jemanden eng, hat sich bisher immer eine Lösung finden lassen. Etwa indem die Kosten auf 36 Monate erstreckt wurden", erzählt er. Und schon vor Studienbeginn erhalten Studierende Informationen über Förderungen, die Bund und Länder für Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung stellen.

Um ein berufsbegleitendes Studium gut absolvieren zu können, ist Friedrich zufolge aber noch etwas wichtig: nämlich nicht nur die Zustimmung des Dienstgebers, sondern auch das Commitment von Partnern beziehungsweise Familie. „Ich rate jedem, seine Pläne noch vor Studienbeginn ausführlich mit der Familie zu besprechen, damit es dann keine Probleme gibt", sagt Friedrich. ■■

An der FH JOANNEUM Theorie und Praxis studieren

Die FH JOANNEUM ist in Österreich die Pionier-Hochschule, wenn es um dual studieren geht. Dual studieren bedeutet, dass Studierende bereits während des Studiums in Praxisbetrieben mitarbeiten. Das bringt eine Win-win-Situation für beide Seiten: Die Studierenden gewinnen praktische Erfahrungen, die Unternehmen lernen ihre zukünftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits gut kennen. Auch Fragestellungen und Herausforderungen der realen Arbeitswelt können so im Studium mithilfe der betreuenden Lehrenden der FH JOANNEUM behandelt werden. Das geballte Wissen aus Theorie und Praxis wird so ausgetauscht, neue Synergien werden genutzt und innovative Ideen umgesetzt.

An der FH JONNEUM wurde bereits vor 21 Jahren mit dem Studiengang „Produktionstechnik und Organisation“ der Grundstein für duales Studieren gesetzt. Im Laufe der Zeit kamen der Bachelorstudiengang „Mobile Software Development“ sowie die Masterstudiengänge „Engineering and Production Management“ und „Lebensmittel: Produkt- und Prozessentwicklung“ dazu. Der jüngste duale Bachelorstudiengang ist „Industrielle Mechatronik“, der im Wintersemester 2021/2022 erstmals an der

Foto: FH JOANNEUM/Stefan_Leitner

FH JOANNEUM in Kapfenberg startete. Die Expertise der FH JOANNEUM zum Thema dual studieren ist auch auf EU-Ebene anerkannt: Seit 2023 zählt die FH JOANNEUM zum ausgewählten Kreis von neun europäischen Universitäten und Fachhochschulen sowie 35 Industriepartnern, die gemeinsam die Europäische Hochschulallianz EU4Dual bilden. Ziel des EU-Projekts ist es, die weltweit größte duale Bildungsallianz aufzubauen, in der Hochschulen, Industrie und Regionen zusammenarbeiten, um ein qualitativ hochwertiges Studienangebot zu gewährleisten. ■

Weitere Informationen:
www.fh-joanneum.at

Werbung

Zürcher
Kantonalbank
Österreich AG

Viele denken bei Schweizer Private Banking an Mahagoni und High Society.
Wir lieber an Sie.

Erleben Sie das einzige Schweizer Private Banking in Österreich.
zkb-oe.at

| ERFOLG | Der IVECO DAILY erhielt bei den Fleet World Great British Fleet Awards 2023, der jährlichen Preisverleihung des britischen Verlags Fleet World Group, die Auszeichnung „Light Truck of the Year". Der Award würdigt neue Entwicklungen, Technologien, Nachhaltigkeit und Denkweisen, die im Flotten- und Fuhrparkbereich führend sind. Die Fachjury, bestehend aus Redakteuren der Fleet World Group, hat den IVECO DAILY sowohl für sein breites Einsatzspektrum und seine kontinuierlichen Optimierungen mit jedem neuen Modelljahr als auch dafür ausgezeichnet, dass er ein fester Bestandteil der Nutzfahrzeuglandschaft ist. ▮▮ Foto: IVECO

| VORBILDLICH | Das Klimaschutzministerium (BMK) hat im Rahmen der internationalen Mobilitätskonferenz THE PEP Ende April 2023 in Wien vorbildliche Institutionen, Organisationen, Gemeinden und Unternehmen ausgezeichnet. Die Baumit-Delegation, angeführt vom Umweltbeauftragten Gerhard Philipp, erhielt im Rahmen der Veranstaltung persönlich von Klimaschutzministerin Leonore Gewessler gemeinsam mit WKO-Generalsekretär Karlheinz Kopf, dem Vorsitzenden des Städtebund-Verkehrsausschusses und dem St. Pöltner Vizebürgermeister Harald Ludwig sowie Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebunds, die Urkunde überreicht. Durch die Inbetriebnahme einer innovativen Förderbandanlage Anfang 2023 am Baumit-Standort Bad Ischl werden 95 Prozent der Lkw-Fahrten eingespart. Dadurch reduziert sich der CO_2-Ausstoß um mehr als 50 Tonnen. Die Einhausung des Förderbandes sorgt zudem für eine spürbare Reduktion der Staubemissionen, ebenso verringert sich der Schallpegel für Mitarbeiter und Anrainer erheblich. ▮▮ Foto: Baumit/Foto Hofer

Immer mehr Menschen entschließen sich für Zeitarbeit

Die MLS Personaldienstleistung GmbH – seit 1994 am österreichischen Markt – ist stolz auf ihre ausgezeichnete Bonität und Zertifizierungen und zählt mit neun Standorten zu den führenden Personaldienstleistern in Österreich. Zeitarbeit stellt dabei keine Nische dar, die Marktlage der Zeitarbeit kann als Konjunkturbarometer gesehen werden. Dienstverhältnisse dauern im Schnitt über sechs Monate an und bieten neben der Chance auf Arbeit, auch die Chance, Erfahrungen zu sammeln und Neues zu lernen. Für viele stellt Zeitarbeit sogar den Ersteinstieg in die Berufswelt dar.

Die MLS Personaldienstleistung GmbH mit Hauptsitz in Kalsdorf Foto: MLS

Um herauszufinden, wie es mit der Zufriedenheit der Zeitarbeiter aussieht, wurde vom Verband der österreichischen Personaldienstleister eine Studie in Auftrag gegeben. Zeitarbeit wurde dabei von den befragten Zeitarbeitnehmern als chancengebend eingestuft. Die Branche steht für Stabilität und Fairness. Das Image bei denen, die bereits Erfahrung mit Zeitarbeit haben, ist gut. Zeitarbeitnehmer betrachten ihre Unternehmen sowie Vorgesetzten positiver, zeigen sich zufriedener hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit, der Work-Life-Balance und den Arbeitszeitregelungen. Sie beurteilen die Beziehung zu Kollegen deutlich besser als die Gesamtbevölkerung, was auch ein Hinweis darauf ist, dass die Integration in den Beschäftigungsbetrieben gut funktioniert.

Christian Skoric und Frank Paizoni, MBA, GF der MLS, sagen dazu: „Zeitarbeit gibt Hoffnung. Die Chance auf eine annehmbare Stelle ist bei Zeitarbeitnehmern deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung. Sicherheit durch zwei Arbeitgeber sowie Gleichstellung in Bezug auf Gehalt, Sicherheit und Gesundheitsschutz. Die Zufriedenheit der Zeitarbeiternehmer mit den Sozialleistungen ist auf gleichem Niveau wie in der Bevölkerung. Die Einstufung als Arbeitnehmer zweiter Klasse stimmt somit nicht.“ ■■

Kontakt:
MLS Personaldienstleistung GmbH
Hauptstraße 284,
8401 Kalsdorf bei Graz
www.mls.at

Werbung

Mehr Infos bei Ihrem **Internorm-Partner** und unter **internorm.at**

Fachkräftemangel: Keine Entwarnung in Sicht

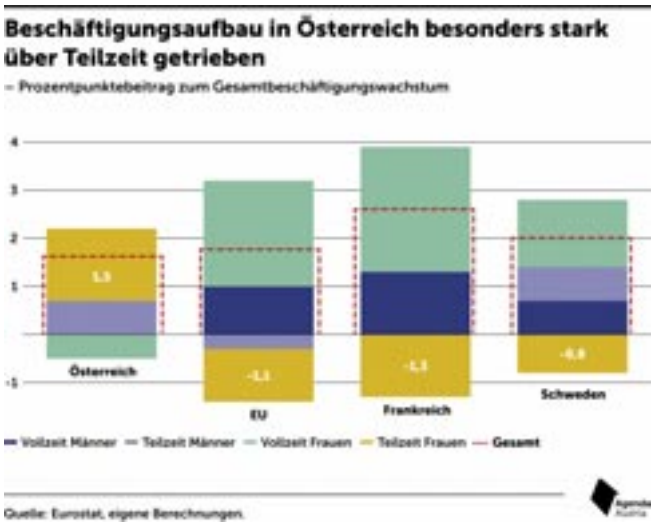
Seit gut zehn Jahren ist das Problem bekannt: Die österreichischen Unternehmen finden nicht genügend Mitarbeiter für ihren Betrieb. Ein Ende dieses Schlamassels ist nicht abzusehen – im Gegenteil, der Arbeitskräftemangel gewinnt an Fahrt.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Foto: iStock.com/Stadtratte

An Arbeitskräften fehlt es in ganz Europa und der Mangel an Mitarbeitern ist in nahezu allen europäischen Ländern spürbar. Waren es vor der Pandemie zwei von zehn Unternehmen in der Europäischen Union, die in ihrer Produktion beeinträchtigt waren, sind es heute drei von zehn. Österreich ist im Dienstleistungssektor etwas stärker davon betroffen als der EU-Durchschnitt, wie der Thinktank Agenda Austria feststellt.

So verzeichnen in diesem Bereich mehr als ein Drittel aller Unternehmen Produktionseinbußen im Zuge des Arbeitskräftemangels. Auch in Österreichs Industrie ist der Arbeitskräftemangel ein Problem, im internationalen Vergleich jedoch nicht so eklatant. „Die Potenziale am Arbeitsmarkt müssen besser genutzt und weitere Beschäftigungsanreize gesetzt werden. Im Gastgewerbe gibt es zig offene Stellen und viele Jobsuchende, allerdings oftmals nicht im gleichen Bundesland. Dieses Problem ließe sich durch Anreize wie Übersiedelungshilfen und den temporären Verzicht auf Lohnsteuern reduzieren“, betont Agenda-Austria-Ökonom Dénes Kucsera.

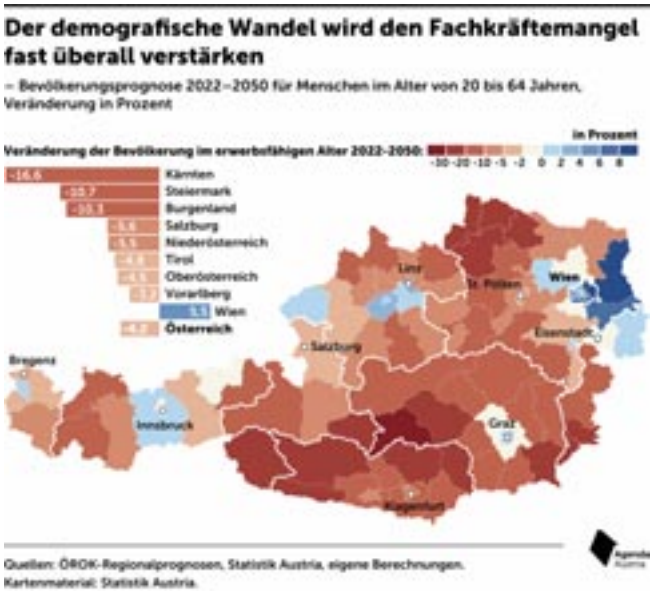


Neue Teilzeitarbeitsverhältnisse bei Frauen haben zu einem Anstieg von 1,5 Prozentpunkten beigetragen und die Teilzeitbeschäftigung bei Männern zu 0,7 Prozentpunkten. Der Rückgang der Vollzeitbeschäftigung bei Frauen senkte das Beschäftigungsausmaß jedoch um 0,5 Prozentpunkte. Im EU-Schnitt ist der exakt gegenteilige Trend zu beobachten. Die Teilzeitbeschäftigung sinkt, die Vollzeitstellen steigen. Ein gutes Beispiel dafür ist Frankreich, wo der Aufbau neuer Vollzeitjobs die Beschäftigung um 3,9 Prozentpunkte gesteigert hat. Auch in Schweden war die Teilzeitbeschäftigung rückläufig und neue Vollzeitarbeitsplätze wurden geschaffen. „Die Wirtschaft ächzt derzeit unter einem Arbeitskräftemangel. Vollzeitarbeitsstellen muss der Staat durch eine Abgabensenkung wieder attraktivieren“, mahnt der Thinktank Agenda Austria.

Warum in Österreich und ganz Europa der Arbeitskräftemangel akut ist, hat verschiedene Gründe. Einerseits schrumpft in ganz Europa die Bevölkerung: Die erwerbsfähige Population ist laut Eurostat seit Ende 2019 um 0,7 Prozent gesunken und die Altersgruppe 25 bis 54 im selben Zeitraum gar um 1,8 Prozent. In Österreich gibt es immer weniger 15-Jährige und damit weniger Menschen im klassischen Alter von Lehranfängern, gleichzeitig wächst die Gruppe der Österreicher im Regelpensionsalter – und der Höhepunkt ist dabei noch nicht erreicht, denn die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer sind derzeit 50 bis 60 Jahre alt. Den Zenit der aktuellen Pensionierungswelle dürften wir wohl erst Ende des Jahrzehnts erleben.

Einen weiterer Grund des Arbeitskräftemangel ist im Lauf des vergangenen Jahres spürbar geworden: Die Pandemie hat die Binnenmigration in Europa eingeschränkt und viele Arbeitskräfte aus Mittel- und Osteuropa, die in Österreich Menschen gepflegt, Felder abgeerntet oder in Restaurants und Hotels geholfen haben, sind in der Pandemie in ihre Heimatländer zurückgekehrt – und nicht wiedergekommen. Sie werden daheim ebenso gebraucht wie bei uns und Migration aus Drittländern erfolgt derzeit nur wenig gesteuert.

Menschen hätten wir aber genug im Land: 370.000 Personen waren



Durch den demografischen Wandel wird sich die Arbeitskräftesituation in den kommenden Jahrzehnten weiter verschärfen. Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Arbeitskräftepotenzials sind dringend gefragt. Das Pensionseintrittsalter ist nur eine von vielen Stellschrauben. Auch bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen und Älteren gibt es in Österreich noch viel Aufholbedarf.

im heurigen Februar arbeitsuchend oder in Schulung. Potenzial birgt sich auch bei den Teilzeit-Angestellten. Vor allem Frauen arbeiten aufgrund von Betreuungsaufgaben oft unfreiwillig in Teilzeit. Erhöht man die Erwerbsquote der 60- bis 64-Jährigen, kommen sofort 85.000 Personen zusätzlich auf den Arbeitsmarkt.

Das bedeutet: In Österreich könnten noch rund zehn Prozent der maximal möglichen Arbeitskraft mobilisiert werden, und sogar noch mehr, wenn man jene berücksichtigt, die unter bedarfsgerechten Umständen auch nach dem Erreichen des Pensionsalters weiterarbeiten würden. Derzeit wird der Leistungswille in Österreich jedoch kaum gefördert. Die Arbeitsmarktreform ist im Herbst 2022 nach 15 Monaten Verhandlungen gescheitert – und damit auch eine Reform des Arbeitslosengeldes. Zwar hat sich die Regierung darauf geeinigt, die geblockte Altersteilzeit abzuschaffen, die de facto einen früheren Pensionsantritt ermöglichte, in Summe scheiden Österreicher im Europavergleich aber viel zu früh aus der Erwerbstätigkeit aus. Der Anteil der 60- bis 64-jährigen Erwerbstätigen ist in Österreich mit 32,2 Prozent deutlich niedriger als etwa in Deutschland, wo in dieser Altersgruppe 62,9 Prozent berufstätig sind. Im EU-Schnitt ist die Erwerbstätigkeit älterer Menschen zuletzt übrigens gestiegen.

Statt Teilzeit wäre Vollzeit angesagt

Seit 2019 ist die Gesamt-Beschäftigung um 1,7 Prozent gestiegen. Dieser Beschäftigungszuwachs ist allerdings stark von Teilzeitstellen getrieben. Auch wenn die geleistete Wochenarbeitszeit bei Vollzeitbeschäftigten hoch ist, ist Österreich nach wie vor eine Hochburg der Teilzeitbeschäftigung. Laut Statistik Austria arbeitet im dritten Quartal 2022 bereits jede zweite erwerbstätige Frau und jeder achte Mann in Teilzeit. Weiters ist die Zahl der in Teilzeit arbeitenden Menschen im Jahresvergleich wesentlich stärker gestiegen als die Zahl der Vollzeit-Erwerbstätigen. Die Gründe dafür sind hausgemacht. In Österreich zahlt es sich aufgrund der Steuerstufen finanziell weniger aus als in anderen Ländern, von Teilzeit auf Vollzeit aufzustocken. Stockt eine 20-Stunden-Kraft ihre Arbeitszeit auf 30 Wochenstunden auf, arbeitet sie um 50 Prozent mehr und verdient auch brutto um die Hälfte mehr – netto bleiben aber laut einer Berechnung von Agenda Austria nur 32 Prozent mehr Lohn übrig. Bei einer Aufstockung auf 40 Stunden, also um 100 Prozent, bleiben netto nur 66 Prozent mehr Lohn.

Österreich im europäischen Vergleich

Die Definition von Teilzeitarbeit ist von Land zu Land verschieden, daher unterliegt der europäische Vergleich gewissen Limitierungen. Unstrittig ist jedoch, dass die Niederlande allein auf weiter Flur sind. Laut Zahlen der Berufsbildungsagentur der EU, Cedefop, arbeiten dort sogar mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Teilzeit. Andere Statistiken kommen auf einen Wert etwas unter 50 Prozent für die Niederlande, aber überall nimmt das Land klar Platz eins bei Teilzeit ein. Eurostat reiht dahinter bereits Österreich ein, gefolgt von Deutschland, Belgien und Dänemark.

In reichen EU-Staaten ist die Teilzeitquote relevant höher als in ärmeren. In Bulgarien, Rumänien, der Slowakei oder Ungarn ist Teilzeitarbeit de facto inexistent. Die EU-Statistikbehörde fragt auch nach unfreiwilliger Teilzeitarbeit, die vorliegt, wenn keine Vollzeit gefunden werden konnte: Hier zeigt sich ein gegenteiliges Bild. In Rumänien geben zwei Drittel der Teilzeitkräfte an, nicht freiwillig weniger zu arbeiten, in den Niederlanden sind es nur 3,7 Prozent, in Österreich 9,2 Prozent. In Ländern mit niedriger Teilzeitquote ist in der Regel auch die Erwerbsbeteiligung der Frauen niedriger.

Eines ist sicher: Es gibt zu wenige Kinderbetreuungsplätze, die vielen Eltern eine Vollzeitbeschäftigung überhaupt erst ermöglichen würden. Dafür müssen Betreuungsplätze laut dem Vereinbarkeitsindikator für Familie und Beruf (VIF) bestimmte Mindestkriterien erfüllen: ein Angebot in 47 Wochen pro Jahr, von Montag bis Freitag, Öffnungszeiten von mindestens 45 Wochenstunden und an vier Tagen mindestens 9,5 Stunden. Zuletzt ist in Österreich der Anteil an Kindern, die einen Platz in solchen Einrichtungen haben, leicht gesunken, auf nur jedes zweite Kind im Alter von drei bis fünf Jahren und eine noch viel niedrigere Quote bei den Jüngeren. ■■

Von Umsatzsteuer bis Transferpricing.
Einfach Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Breakdown oder Breakthrough?

Unter diesem Motto organisiert der Verein Netzwerk Logistik (VNL) auch heuer wieder das Branchenhighlight des Österreichischen Logistik-Tages mit dem Logistik-Future-Lab und dem Österreichischen Logistik-Preis und -Sommerfest am 20. Juni sowie der Tagung mit hochkarätigen Experten am 21. Juni im Linzer Design Center.

Bereits im Vorfeld zu dieser Veranstaltung des VNL, der heuer auch den 30. Jahrestag seiner Gründung feiert, standen den Wirtschaftsnachrichten neben Franz Staberhofer als Leiter des Logistikums der FH OÖ auch weitere Experten für einen Ausblick zu Verfügung. Staberhofer sieht die große Herausforderung darin, dass zunehmend durch Verordnungen zwingende Wegweiser aufgestellt werden, ohne für die damit vorgegebenen Pfade auch begehbare Wege zu schaffen. Landen wir damit in einer Sackgasse?

Nach jedem unserer Interviews ist es eigentlich mit der Gesamtsituation rund um die Logistik noch schlimmer geworden. Jetzt ist es aber so, dass es aussieht, als hätte sich die Situation etwas gebessert. Dürfen wir davon ausgehen, dass wir nun in ein ruhigeres Fahrwasser gelangen?
➤ Ich gehe davon aus, dass das Umfeld weiterhin dynamisch bleiben wird. Es wird auch nach wie vor heftige Veränderungen geben, eine Ruhe wird nicht einkehren.

Welche Umstände machen Sie konkret dafür verantwortlich?
➤ Beispiele sind das Lieferkettengesetz mit all seinen Vor- und Nachteilen, das nicht durchgängig gedachte Vorgehen zur CO_2-Reduktion, versprochene grüne Energie, die im notwendigen Ausmaß nicht vorhanden sein wird. So wie es sich derzeit darstellt, stehen also weniger reale Ziele im Vordergrund, sondern Haltungen. Momentan muss man sich ja beinahe schämen, wenn man etwas produziert und unternehmerisch agiert und wirkliche Nachhaltigkeit anstrebt.

Wo liegt genau das Problem in dieser Haltung?
➤ Eines gleich vorweg. Es ist die Änderung des Handelns notwendig. Es ist nur fraglich, ob es wirklich sinnvoll ist, alles unter dem Gesichtspunkt der puren CO_2-Reduktion und dies zusätzlich mit einer eurozentrischen Brille zu sehen. Wir haben bald zehn Milliarden Menschen auf diesem Planeten und einen entsprechenden Ressourcenverbrauch, der eine ganzheitliche Betrachtung und den Weg hin zu einer Kreislaufwirtschaft notwendig macht. Zu glauben, dass wir als EU der Welt verkürzt gedachte Vorgaben machen können, mit der wir intensiv verwoben sind, ist naiv und damit schädlich für die Nachhaltigkeit.
Wenn wir in Europa nur CO_2 im Blick haben und dazu Narrative auf nicht belastbarer Basis durch Verordnungen erzwingen, werden wir an unseren unrealistischen Klimazielen – so wie bisher – scheitern. Momentan stellen wir ja beispielsweise China an den Pranger, während wir dort eifrig bestellen. Die Erzaufbereitungen durch China konsumieren wir, die damit verbundenen Wirkungen monieren wir. Wir spielen Moralapostel, ohne den Anspruch konkret vorzuleben.

FH-Prof. Franz Staberhofer gehört zu den 60 Referenten beim Österreichischen Logistik-Tag des VNL. Foto: Hermann Wakolbinger

Was heißt das alles für die Situation bei uns in Österreich?
➤ Wir sollten uns von gewissen Narrativen nicht blenden lassen und hier auf das bauen, womit wir schon lange erfolgreich sind. Österreich ist ein Land, das über Jahre hinweg im Durchschnitt viel an Wachstum und Wohlstand geschaffen hat. Wenn wir dem Fetisch der CO_2-Kennzahlen nicht sklavisch mit dekorativen Pilotprojekten folgen, sondern wirklich nachhaltige Lösungen entwickeln, wie wir Ressourcen sinnvoll einsetzen, dann können wir akzeptierte neue Exportschlager entwickeln. Derzeit arbeitet man in Europa eher an der eigenen Isolation. Wir sollten uns aber wieder als einen mitgestaltenden Teil der Welt sehen. Es gibt dazu genug Anlass für Optimismus, wenn wir das Ganze im Auge behalten und das Wirtschaften als einen Zyklus betrachten und diesen forcieren. Je mehr Ressourcen wir dabei durch Innovationen aus diesem Kreislauf aussparen, desto mehr helfen wir auch mit, das Klima zu schützen – ohne an Wettbewerbsfähigkeit einzubüßen. Und das geht nur mit der Welt und nicht gegen die Welt.

Die Wettbewerbsfähigkeit ist auch ein Stichwort hinsichtlich des geplanten Lieferkettengesetzes. Wie sehr schränkt es uns ein – oder wird es gar zu einem weiteren Inflationstreiber?

➤ Ich zweifle daran, ob es bei unserer Wirtschaft, die stark von KMU geprägt ist, hinsichtlich des ganzen Verwaltungsaufwandes überhaupt umsetzbar sein wird – unabhängig von der Frage, wie zielführend es ist, ein chinesisches oder US-amerikanisches Unternehmen zu besseren Arbeitsbedingungen anzuhalten. Das wird letztlich nur in zusätzlichen Aufwand münden, um das Lieferkettengesetz irgendwie zu umgehen. Oder: Die Konsumenten sind wirklich bereit, für ein lupenreines Gewissen auch mehr zu bezahlen oder wirklich auf vieles zu verzichten. In Österreich ist das Lieferkettengesetz ja in intensiver Vorbereitung und da sollten die Grundpositionen an den Zielen und sinnvollen Wegen zu deren Umsetzbarkeit orientiert werden. ■

Ein Ausblick auf die Schwerpunkte des Österreichischen Logistik-Tages

Was gib es Neues in der Transportlogistik? Hans-Christian Siegert, geschäftsführender Gesellschafter dr. schaab+partner, zu den gegenwärtigen Entwicklungen: „In den vergangenen Jahren haben hochinteressante Innovationen die Logistikwelt bereichert. Zu nennen sind beispielsweise: leicht skalierbare Behälterlagersysteme, wie z.B. das Autostore, sehr flexible AGV-Lösungen, Pickroboter mit wachsendem Fähigkeitenprofil. Zugleich sind die Anforderungen an eine bedarfsgerechte und präzise Produktionsversorgung mit dem immer konsequenteren Einsatz effizienter Lean-Prinzipien deutlich gestiegen. Wichtig ist jedoch, immer den gesamten Prozess „vom Lieferanten bis an die Produktionslinie“ zu betrachten. Nur dann wird es gelingen, einen zuverlässigen und schlanken Gesamtprozess über alle Handlings- und Transportschritte hinweg unter Einsatz der sinnvollen technischen Systeme zu gestalten. Wer nur auf die Technik schaut, wird am Ende möglicherweise enttäuscht sein. Wichtig sind vor diesem Hintergrund eine saubere Prozessanalyse und ein belastbares Mengengerüst bis hin zu einer Simulation des externen und internen Materialflusses.“

Klaus Venus von der Ifl Consulting GmbH wird anlässlich des Österreichischen Logistik-Tages auch darüber sprechen, wie Unternehmen angesichts einer 180-Grad-Veränderung zur Situation vor einem Jahr mittels Transparenz und der schnellen Anpassungsfähigkeit der Lieferketten profitabel agieren können: „Die Politik des ‚kostenlosen Geldes‘ ist durch steigende Zinsen vorbei. Versorgungsengpässe gehören der Vergangenheit an. Die Container-Raten sind zurück auf dem Vor-Krisen-Niveau. Die erste Runde der Lohn-Preis-Spirale ist im Gange und führt zu steigenden Personalkosten. Die rückläufige Nachfrage und zu hohes Angebot führen zunehmend zu einem Preisdruck am Markt. Die Unternehmen haben viel zu hohe und zu teure Bestände – aufgebaut in der ‚Zeit der ‚angebotsreduzierenden Lieferkettenstörungen‘“, so Venus, der die Notwendigkeit eines Bestandsabbaus sieht, um das Abwertungsrisiko zu minimieren und Liquidität zu schaffen. Transparenz bedeutet für ihn „auf Knopfdruck wissen, wo man steht“ bzw. zu wissen, was die Auftragsbücher wert sind. Die Transparenz über die gesamte Supply Chain sei deshalb so wichtig, um u.a. Risiken identifizieren und anhand von Szenarien schnell und proaktiv reagieren zu können. So lassen sich Abhängigkeiten reduzieren und die Resilienz erhöhen.

Wohin steuert die Handelslogistik? Oliver Schauer, Professor für Logistik am Logistikum der FH OÖ, zum Thema Handelslogistik und Transport (alternative Antriebe): „Die Disziplin Handel wird zunehmend von Omnichannellösungen geprägt, rund um den Warenverkehr schnellen immer neue Logistikzentren aus dem Boden, und der Bedarf an Transportdienstleistungen steigt. Hierbei setzen immer mehr OEMs und Logistikdienstleister auf alternative Antriebe, da diese für die Erbringung von nachhaltigen Transportlösungen als unverzichtbar gelten. Je nach Einsatzbereich bieten sich unterschiedliche Lösungen für alternative Antriebe an. Welcher Lösung am Ende auch die Zukunft ‚bewegen‘ mag, der technische Fortschritt bei den alternativ betriebenen Fahrzeugen beschränkt sich keineswegs nur auf das Pkw-Segment. Doch eines gilt es bei jeglichem Transport zu bedenken: der ‚nachhaltigste‘ Transport ist der, der nicht stattfindet. ‚Transportvermeidung vor Transportbündelung vor Transportdurchführung unter Einsatz des nachhaltigsten Verkehrsträgers und Antriebs‘ sollte das Credo sein.“ ■

Weitere Infos:
vnl.at/de/oesterreichischer-logistik-tag

Von Buchhaltung bis Personalverrechnung. Einfach Serviceleistungen vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Der Bundesminister für Bildung Martin Polaschek und der Präsident des Österreichischen Gemeindebunds, Bürgermeister Alfred Riedl, präsentierten gemeinsam das Gemeinde-Kinderbuch.
Foto: Thomas Max/Gemeindebund

Kinderbuch über die Aufgaben der Gemeinde

Von 12. bis 16. Juni 2023 findet wieder die Aktionswoche Kommunale Bildung – eine Aktion des Gemeindebundes gemeinsam mit dem Bildungsministerium – statt. Die Aktionswoche ist ein Angebot für Volksschulen, die Aufgaben der Gemeinde als Teil der politischen Bildung im Unterricht noch intensiver zu behandeln.

Ein Kinderbuch, in dem die Aufgaben der Gemeinden beschrieben werden, ist wohl ein idealer Einstieg ins örtliche Gemeindeleben. Das Gemeinde-Kinderbuch beschreibt die Aufgaben der Gemeinden und soll Schülerinnen und Schülern ab der dritten Schulstufe, wo das Lernen über die Gemeinde am Lehrplan steht, die Welt der kommunalen Verwaltung begreifbar machen. Verständnisfragen stehen in diesem bunten, leicht lesbaren Druckwerk im Fokus.

Im Gemeinde-Kinderbuch führen Hund „Franz“ und Katze „Lisi“ durch eine Modellgemeinde und erklären anhand anschaulich illustrierter Beispiele Inhalte, wie etwa Schulerhaltung, Wasserversorgung oder Müllentsorgung. Damit veranschaulicht das Buch, was Gemeinden tagtäglich leisten, und leistet überdies einen wichtigen Beitrag zur frühen politischen Bildung. Als Ergänzung zum Kinderbuch gibt es ein Arbeitsblatt sowie eine Spielanleitung, bei dem grundlegende demokratiepolitische Prozesse den Schülerinnen und Schülern spielerisch beigebracht werden.

Bei einem Besuch des Gemeindeamts oder Rathauses können die Schülerinnen und Schüler ihre Bürgermeisterin oder ihren Bürgermeister kennenlernen und bekommen so einen ersten Einblick in politische Prozesse auf lokaler Ebene. Gemeinsam mit dem Bildungsministerium hat der Österreichische Gemeindebund diese Initiative vor zwei Jahren ins Leben gerufen.

Kommunale Bildung für die jungen Bürger

Mithilfe von kreativen Arbeitsblättern, interaktiven Spielen und Anregungen für Ausflüge sowie des bewährten Gemeindebund-Kinderbuchs „Meine Gemeinde, mein Zuhause“ können die Schülerinnen und Schüler direkt in das Gemeindegeschehen eintauchen. Die Unterlagen für die Aktionswoche Kommunale Bildung sind ein kostenloses Angebot des Österreichischen Gemeindebundes, das allen frei zugänglich ist. Die Gemeinde-Kinderbücher sind zu einem Unkostenbeitrag von einem Euro pro Stück inklusive Versand erhältlich. Damit die Schülerinnen und Schüler die Aufgaben der Gemeinde hautnah miterleben, können Bürgermeisterinnen und Bürgermeister die Schulklassen im Rahmen der Aktionswoche in ihren Gemeindeeinrichtungen willkommen heißen. ■■

Hier können Sie das Kinderbuch bestellen:
www.gemeindebund.at/kinderbuch

Zielgruppe Gemeinde-Kinderbuch

In den meisten Volksschulen werden in der dritten Schulstufe die Aufgaben von Gemeinden behandelt. Oft ist dabei auch ein Besuch bei dem Bürgermeister oder der Bürgermeisterin am Gemeindeamt oder im Rathaus vorgesehen. Das Gemeinde-Kinderbuch soll eine sinnvolle Vorbereitung oder Ergänzung für diesen Lernstoff darstellen. In der dritten Schulstufe sind die Schülerinnen und Schüler schon in der Lage, längere Texte sinnerfassend zu lesen und zu verstehen. Die aufwendige Bebilderung erleichtert das Verständnis.

Werbung

Steuer.
Deine Zukunft.

Eine umfassende Ausbildung, vielfältige Jobaussichten
und ein sicheres Zukunftsumfeld:
Das und vieles mehr erwartet dich bei Österreichs
Steuerberater:innen.

Echte Karrierechancen, die dich überraschen werden,
findest du auf: deinesteuerberaterinnen.at

steuerberaterinnen/

Wie werde ich Steuerberater:in?

deinesteuerberaterinnen.at

Akademie der Steuerberater:innen
und Wirtschaftsprüfer:innen

KSW
STEUERBERATER:INNEN

„Wir wollen mit unseren hochqualitativen Produkten und bestens ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu gleichen Marktbedingungen in ganz Europa wirtschaften und benötigen dafür in Österreich und der EU eine aktive Industriepolitik", spricht sich Austropapier-Präsident Martin Zahlbruckner für faire Rahmenbedingungen aus.

Foto: austropapier/Industriellenvereinigung

Österreichs Papierindustrie ist resilient

Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen, die der heimischen Papierindustrie zu schaffen machen, zeigt sich die Branche robust. Mit strategischen Investitionen will man die Herausforderungen meistern, denn die hohen Energie- und Rohstoffpreise können nur bedingt an die Kunden weitergegeben werden.

Mit einer Exportquote von fast 90 Prozent ist die österreichische Papierindustrie besonders stark von fairen und vergleichbaren Wettbewerbsbedingungen in Europa abhängig. „Die österreichische Papierindustrie ist eine innovative und attraktive Arbeitgeberin mit Nachhaltigkeitsfokus und sehr hoher Inlandswertschöpfung," betont Austropapier-Präsident Martin Zahlbruckner. Die hohe Wertschöpfung der heimischen Papierindustrie wird von einer aktuellen Studie des Industriewissenschaftlichen Instituts (IWI) bestätigt: Den 23 Austropapier-Mitgliedern wurde dabei eine außergewöhnliche Hebelwirkung bescheinigt. Zu jedem erwirtschafteten Wertschöpfungs-Euro österreichweit kommen weitere 1,17 Euro an Wertschöpfung dazu. „Die österreichische Papierindustrie ist durch die Verankerung in der heimischen Wirtschaft und ihre beachtlichen gesamtwirtschaftlichen Multiplikatoreffekte ein elementares Element der heimischen Volkswirtschaft", erklärt IWI-Geschäftsführer Prof. Herwig Schneider. Die 7.700 Beschäftigten sichern österreichweit zudem rund 23.700 weitere Arbeitsplätze entlang der Wertschöpfungskette ab.

Die 23-Austropapier-Mitglieder sind dank jahrzehntelanger strategischer Investitionen in moderne Produktionsanlagen und effiziente Prozesse gut durch das vergangene Jahr gekommen. Der Gesamtumsatz der Branche betrug 2022 rund 5,5 Milliarden Euro, im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einem Plus von 34 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklung waren die sehr hohen Energiekosten, aber auch gestiegene Rohstoff- und Logistikkosten sowie inflationäre Effekte.

Investitionen im Bereich der Dekarbonisierung erwiesen sich bereits als erfolgreich. Allein im vergangenen Jahr sind die CO_2-Emissionen der Industrie um fast ein Viertel gesunken und der Anteil erneuerbarer Energieträger liegt derzeit bei 64 Prozent nach 58 Prozent im Vorjahr. Kohle und Öl sind bereits weitgehend substituiert worden.

„Die österreichische Papierindustrie ist im Vorjahr wie keine andere Branche von den explodierenden Energiepreisen betroffen gewesen", so Zahlbruckner.

Rückläufige Produktion in Österreich und Europa

Die Papierproduktion lag in Österreich 2022 bei 4,6 Millionen Tonnen mit einem Rückgang gegenüber dem Vorjahr von 8,5 Prozent. Das liegt hauptsächlich am Rückgang der Nachfrage bei grafischen Papieren, die mit 1,9 Millionen Tonnen ein Minus von 16,8 Prozent verzeichnet haben. Verpackungspapiere konnten sich mit 2,5 Tonnen Produktion und einem minimalen Rückgang von 0,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr stabil halten. Auch die Zellstoffproduktion war mit minus 1,4 Prozent bei einer Produktionsleistung von zwei Millionen Tonnen leicht rückläufig. In Europa betrug der Rückgang bei der Papierproduktion insgesamt sechs Prozent, das ist deutlich mehr als in jeder anderen Industrieregion in Fernost oder Nordamerika, die zwischen minus eins und minus vier lagen. Die Hauptursache dafür liegt an den immer weiter auseinanderklaffenden Rahmenbedingungen am europäischen Markt, aber auch am Weltmarkt.

Zahlbruckner sieht die Zukunft der Papierindustrie vor dem Hintergrund aktueller Trends – wie die Bemühungen zur Papierreduktion am Arbeitsplatz oder die jüngsten Entwicklungen am Zeitungsmarkt – im Bereich Packaging. „Im Packaging haben wir Chancen, die in funktionalen und schützenden Verpackungen liegen." Der Austropapier-Chef denkt dabei an Potenziale etwa im Lebensmittelbereich oder auch im Bereich der recycelbaren Materialien, wo es Potenziale gebe. ■■

So bleibt der Kanal in Schuss

Bei Verstopfungen zählt jede Minute. Saubermacher unterstützt sofort und leistet professionelle Hilfe.

Nichts geht mehr. Verstopfung in Küche, Bad oder WC? Gestank & Co können ganz schön auf die Nerven gehen, besonders am Wochenende oder wenn der Betrieb hochgefahren werden soll. Aber auch durch Starkregen verursachte Überschwemmungen zeigen, wie wichtig das regelmäßige Reinigen der Kanalnetze und Sickerschächte ist. Private Hauseigentümer oder Betriebe müssen sich selbst um die ordnungsgemäße Instandhaltung ihres Hausanschlusskanals kümmern.

Eigenverantwortung. Wenn im Kanal etwas nicht in Ordnung ist, kann das gravierende Folgen haben. Umso wichtiger ist es, dass Abwassernetze regelmäßig gereinigt und gewartet werden. Wussten Sie, dass Grundwasser-Verunreinigungen durch undichte Kanal-Leitungen als Gemeingefährdung geahndet werden können? Im schlimmsten Fall zieht das hohe Geldstrafen, langwierige Strafverfahren und erhebliche Verhandlungskosten nach sich.

Bei Verstopfungen ist Saubermacher 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche erreichbar.
Foto: Saubermacher

Die besten Mittel. Mit seinen Kanalservices bietet Saubermacher sämtliche Leistungen rund um den Kanal für Kommunen, Verbände, Industrie- und Gewerbebetriebe sowie Privathaushalte an. Regelmäßige Wartung und Reinigung verringern die Kosten für die Erhaltung deutlich, beugen unliebsamen Überraschungen, wie beispielsweise Gerüchen und Ungeziefer, vor, stoppen Korrosion sowie Betonfraß und verlängern gleichzeitig die Lebensdauer. Saubermacher garantiert qualitätsgesicherte Kanalerhaltung und setzt dabei auf erfahrenes Fachpersonal, laufende Aus- und Weiterbildung und innovative Spezialgeräte. ■

Kontakt:
Tel. 059 800 5000
kundenservice@saubermacher.at
saubermacher.at

Werbung

IMPRESSUM Offenlegung nach § 5 ECG, § 14 UGB, § 24, 25 Mediengesetz

Medieninhaber (Verleger), Redaktion: Wirtschaftsnachrichten Zeitschriften Verlagsgesellschaft m.b.H., 8010 Graz, Theodor-Körner-Straße 120a, Tel. 0316/834020, Fax 0316/834020-10, office@euromedien.at, www.wirtschafts-nachrichten.com **Herausgeber & Geschäftsführer:** Wolfgang Hasenhütl **Standort Oberösterreich:** 4020 Linz, Lederergasse 32, Tel. 0732/781282, ooe@euromedien.at **Regionalleitung West & Donauraum:** Mag. Harald Mühlecker **Standort Niederösterreich, Wien & Burgenland:** 1060 Wien, Liniengasse 2a Top 5, Tel. 01/2127440, noe@euromedien.at, wien@euromedien.at, burgenland@euromedien.at **Standort Vorarlberg, Tirol, Salzburg:** Ilse Lipp: 5600 St. Johann/Pongau, Rettensteinweg 31, Tel. 0662/842841-0, salzburg@euromedien.at, tirol@euromedien.at, vorarlberg@euromedien.at i.lipp@euromedien.at, Tel. 0664/5070706 **Erscheinungsort:** Graz **Chefredakteurin Donauraum:** Dr. Marie-Theres Ehrendorff **Chefredakteur Süd:** Stefan Rothbart, BA **Chef vom Dienst:** Mag. Michaela Falkenberg, Cordula Hofko **Marketing & Vertrieb:** Prok. Barbara Heider-Spak **Verkaufsleitung:** Prok. Mag. Barbara Steiner **Redaktion:** Dr. Thomas Duschlbauer, Florian Eckel, Dr. Marie-Theres Ehrendorff, Jakob Ehrhardt, Siegfried Hetz, MA, Felix Meiner, Mag. Andreas Prammer, Mag. Dr. Ursula Rischanek, Mag. Carola Röhn, Stefan Rothbart, BA, Dirk Seybold, Dr. Alexander Tempelmayr, Mag. Christian Wieselmayer **Fotos:** Falls nicht anders angegeben: Symbol, Archiv **Layout & Grafik:** Hans Obersteiner **Covergestaltung sowie Layout VORFREUDE kompakt:** Helmut Mirzinger **Produktion:** euromedien verlags gmbH, 8045 Graz, Prenterweg 9 **Druck:** Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG **Erscheinungsweise:** 10x jährlich **Anzeigenpreise:** lt. aktuellem Anzeigentarif. Es gelten die Allgemeinen Geschäftsbedingungen des Österreichischen Zeitungsherausgeberverbandes. **Bezugspreis:** € 3,20/Ausgabe; Jahresabonnement Inland € 31,–, Ausland auf Anfrage. Das Abonnement ist jederzeit schriftlich kündbar. Wird es nicht bis ein Monat vor Ende des Abojahres gekündigt, verlängert es sich automatisch um ein weiteres Jahr. **Verlagskonto:** IBAN: AT32 3843 9001 0081 5787, BIC: RZSTAT2G439 Firmenbuchnummer: 257766v UID-Nummer: ATU 61454508 **Behörde gemäß ECG:** Magistrat Graz **Kammer:** Wirtschaftskammer Steiermark **Anwendbare Vorschriften:** Österreichische Gewerbeordnung Gerichtsstand ist das für Graz örtlich und sachlich zuständige Handelsgericht. **Allgemeines:** Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wurde in dieser Publikation auf eine geschlechtssensitive Form verzichtet, die gewählte männliche Form schließt immer gleichermaßen weibliche Personen ein.

Wir sind groß UND klein.
Und bieten Steuerberatung vom Feinsten.

Regional stark. International erfahren.
Mit eigenem Mittel- und Osteuropa-Netzwerk.
Das ist Face to Face Business by TPA.

14 x in Österreich
www.tpa-group.at

30 x in CEE & SEE
www.tpa-group.com

tpa

Im Werbespot zum 200-jährigen Jubiläum der Erste Bank und Sparkassen erhält Marie Schwarz 1819 das erste Sparbuch.
Foto: Erste Bank

Geschichte erobert die Werbung

History Marketing nennt sich ein Trend, der sich in der Werbeindustrie vermehrt ausbreitet. Dabei wird Geschichte in den Fokus der Werbebotschaft gestellt, etwa wenn in Werbespots mit dem Kaiserpaar Franz Joseph und Sisi für Produkte geworben wird. Durchaus ernsthafte Formen kann History Marketing annehmen, wenn damit auch eine Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte einhergeht.

Von Stefan Rothbart

Als die Erste Bank und Sparkassen 2019 ihr 200-jähriges Jubiläum feierten, schufen sie einen vielbeachteten Werbespot, der die Geschichte des Unternehmens seit Beginn der Industrialisierung und die Entwicklung bis in die heutige Zeit nachzeichnete. Im Zentrum der Geschichte stand Marie Schwarz, ein erst zwölfjähriges Mädchen, das 1819 das erste Sparbuch bekam. Der cineastisch aufwendig produzierte Werbespot verbindet die Geschichte des Bankunternehmens mit dem Wohlstandszuwachs und Fortschritt seit Beginn der Industrialisierung. Ein gutes Beispiel, wie mit der Kraft der Geschichte heutzutage für Unternehmen und Produkte Werbung gemacht wird. Und das mit zunehmendem Erfolg.

History Marketing als Trend

Das sogenannte History Marketing stellt seit einigen Jahren einen Trend in der Werbebranche dar und verändert damit ein jahrzehntelanges Paradigma der Unternehmenskommunikation. War es etwa noch bis Ende der 1990er-Jahre eher verpönt, Marketing mit der eigenen Unternehmensgeschichte zu betreiben, greift man heute wieder gerne darauf zurück, um Beständigkeit, Vertrauen, Tradition, aber auch stetige Innovation und Weiterentwicklung eines Unternehmens auszudrücken. Die Formen, die History Marketing dabei annehmen kann, müssen sich dabei nicht unbedingt an historischen Fakten orientieren. Es genügt, auf bekannte historische Elemente anzuspielen, um die Aufmerksamkeit der Konsumentinnen und Konsumenten zu bekommen.

Geschichtsvermittlung in der Werbung

Zuweilen kann History Marketing aber auch sehr ernsthafte Hintergründe zum Gegenstand der Werbung machen. So schuf die Agentur Jung und Matt für BMW zum 30-jährigen Jubiläum des Mauerfalls 2019 einen Werbespot in Form eines Mini-Kinofilms, der die reale Geschichte zeigte, wie 1964 neun Menschen mit einer BMW Isetta die Flucht in den Westen gelang. Dabei wurde geschichtswissenschaftlich aufgearbeitetes Material gekonnt mit der Marke BMW verknüpft und nicht nur ein Teil öffentlicher Geschichtsvermittlung betrieben, sondern auch Aspekte der eigenen Produkt- und Unternehmensgeschichte in einen historischen Kontext gestellt.

Großes Interesse an Unternehmensgeschichte

Zuweilen wird aber auch in Unternehmen aus Imagegründen eine historische Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte unternommen, etwa wenn es um die Frage geht, welche Rolle ein Betrieb im Na-

Im BMW-Werbespot „The Small Escape" wurde zum 30-jährigen Jubiläum des Mauerfalls eine wahre Geschichte über eine riskante Flucht mit einer BMW Isetta gezeigt. Foto: BMW

Auch der bekannte Schauspieler und Kabarettist Robert Palfrader schlüpft zu Werbezwecken in seine Kunstfigur Kaiser Robert Heinrich I. Auch das ist bereits eine Form von History Marketing. Foto: ORF

tionalsozialismus gespielt hat. Das Fehlen einer solchen Aufarbeitung kann sich oftmals als Imageverlust erweisen. Die eigene Historie von fachkundigen Historikern aufarbeiten zu lassen wurde von vielen Unternehmen in den letzten Jahren unternommen. Das Interesse daran war so groß, dass sich auf Universitäten eigene Institute und Spezialrichtungen für Unternehmensgeschichte herausgebildet haben. In Deutschland und Österreich stand vor allem die Rolle während des Zweiten Weltkriegs für viele Betriebe im Vordergrund. In den USA oder in Großbritannien ist damit oft eine Aufarbeitung des Anteils an der Sklaverei oder der Kolonialgeschichte eines Unternehmens verbunden. Ein offener, ehrlicher und bewusster Umgang mit der eigenen Geschichte ist ein Imagefaktor geworden. Wer dies nicht tun, gerät in den Verdacht, etwas verheimlichen zu wollen. Es gibt hierfür auch Negativbeispiele von Firmen, die eine Aufarbeitung ihrer Geschichte unterdrückt haben. Meist war der Imageverlust in solchen Fällen höher.

Geschichte als Imagefaktor

Längst haben Marketingstrategen verstanden, dass die Geschichte eines Produkts oder eines Unternehmens eine starke Wirkung auf Konsumenten hat. Etwa, wenn damit Langlebigkeit, Tradition und Nostalgie vermittelt wird. Ob ernsthafte Aufarbeitung der Unternehmensgeschichte oder schlicht das Vorkommen historischer Figuren oder Elemente in der Werbung: History Marketing kann viele Formen haben. In den meisten Fällen wird aber kein Anspruch auf historische Korrektheit erhoben, schließlich geht es letztendlich um Marketing und nicht um Geschichtswissenschaft. ■

In Windenergie zu investieren bringt gar nichts.
Wenn wir nicht auch in ein stabiles Netz investieren.

Bis 2030 fließen daher rund 15 Mrd. Euro in den Ausbau erneuerbarer Energie und des heimischen Stromnetzes. Energiewende bedeutet nämlich auch, dass grüne Energie verlässliche Energie ist. Für uns alle. Denn: Gemeinsam sind wir die Kraft der Wende.

Verbund

Das Team von ACTIEF JOBMADE zeichnet sich durch seine Branchenkenntnisse aus. Fotos: ACTIEF JOBMADE

„1 Stopp – 1.000 Jobs"

Das ist das vielversprechende Motto von ACTIEF JOBMADE, einem der erfolgreichsten Personaldienstleiter in Österreich, der seit 2022 nun auch unter den Top 15 der Zeitarbeitsbranche reüssiert.

Das Unternehmen beschäftigt als Teil der belgischen ACTIEF Gruppe aktuell an 15 Niederlassungsstandorten über 1.700 Mitarbeitende in nahezu allen Bereichen der Wirtschaft. Derzeit sind über 1.000 Jobs auf der Website von ACTIEF JOBMADE verfügbar. Mit höchster Qualität werden insgesamt über 500 Kunden österreichweit betreut. Auch 2022 verfolgte das Unternehmen wieder seine Expansionsstrategie und eröffnete drei neue Niederlassungen an den Standorten Villach, Vöcklabruck und Braunau. „Unsere Standorte eröffnen wir dort, wo wir nahe am Kunden und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind", so Walter Weilnböck, der Geschäftsführer von ACTIEF JOBMADE.

Verlässlicher Partner auf Augenhöhe

Um angesichts des in so gut wie allen Branchen eklatanten Mitarbeitermangels auch weiterhin den Anforderungen der Kunden bestmöglich gerecht zu werden, stellt der Personaldienstleister zur Verstärkung intern laufend neue Teammitglieder ein. Der Fokus wird auf motivierte, einsatzbereite und flexible Mitarbeitende gesetzt. Durch die persönliche Betreuung und das passende Angebot schaffen es die Niederlassungen, Bewerber zu sich zu holen und auch langfristig zu behalten. Gemäß dem Motto „1 Stopp – 1.000 Jobs" wird die passende Stelle aus einer Vielzahl an offene Positionen gefunden. Die Teams agieren als verlässlicher Partner auf Augenhöhe, was sowohl vom Kunden als auch vom vermittelten Personal sehr geschätzt wird. Neben Zuverlässigkeit gehört auch Geschwindigkeit zu den Stärken. „Lieber 80 Prozent der Bewerberinnen und Bewerber rasch und zuverlässig in den Betrieben einsetzen als 100 Prozent vielleicht und irgendwann", erklärt Weilnböck.

Digitalisierungspotenzial wird voll ausgeschöpft

Dabei setzt das Unternehmen auf alle sich bietenden Chancen der Digitalisierung, um den Bewerberinnen und Bewerbern einen möglichst einfachen und niedrigschwelligen Zugang in seinen Pool zu ermöglichen. „Der Prozess der Online-Bewerbung ist so gestaltet, dass er den Ansprüchen der jungen Generation voll gerecht wird. Wir nehmen sehr rasch mit den Bewerberinnen und Bewerbern Kontakt auf. Sofern sich ein Match abzeichnet, kommt es zu einem ersten Gespräch mit dem Jobmanager, das wahlweise als Videokonferenz abgehalten werden kann. Auch bei den Kandidatinnen und Kandidaten ist uns eine vertrauensvolle Basis enorm wichtig", so Weilnböck.

Geschäftsführer Walter Weilnböck setzt auf die Möglichkeiten der Digitalisierung.

Weiter auf Expansionskurs

Der Erfolg gibt ACTIEF JOBMADE bezüglich dieses Ansatzes recht. Denn zuletzt konnte 2022 der Umsatz um weitere 32,5 Prozent auf insgesamt 70,9 Millionen gesteigert werden. Nicht nur das: Der Personaldienstleister gewinnt auch weitere Marktanteile in der Zeitarbeitsbranche und zählt nun zu den Top 15 in Österreich. Für heuer sind zusätzliche Erweiterungen bestehender Standorte sowie ein bis zwei Neueröffnungen geplant. Neben der Erweiterung und Verbesserung des Filialnetzes wird 2023 auch in das Qualitätsmanagement investiert. Mehr Infos: www.actief-jobmade.at ■

Werbung

Produktion von Wasserstoff und Biotreibstoffen aus Abfall

Im Rahmen des Horizon-2020-Projekts Heat-to-Fuel wurde an Technologien der nächsten Generation zur Herstellung von Biokraftstoffen durch Nutzung von nicht recyclebaren Rest-und Abfallstoffen geforscht. Von 2017 bis 2022 haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von 14 Partnerorganisationen und sieben Länder daran geforscht. Kostensenkung und gleichzeitige Qualitätsverbesserung standen im Vordergrund. Das COMET-Zentrum BEST – Bioenergy and Sustainable Technologies GmbH war für die Demonstration einer weltweit einzigartigen Prozesskonfiguration bestehend aus Gaserzeugung über das Doppelwirbelschicht-Dampfvergasungssystem (Dual Fluidized Bed – DFB), dem Aqueous-Phase-Reforming-(APR)Verfahren sowie der Fischer-Tropsch-(FT)Synthese zuständig. Die Kombination der beiden Prozesse ermöglicht es, kohlenstoffhaltiges Restwasser, das sonst als Abwasser behandelt würde, für die Produktion von grünem Wasserstoff zu nutzen, der wiederum zur Herstellung nachhaltiger Biokraftstoffe verwendet wird.

Erfolgreiche Wasserstoffproduktion aus Abwässern Foto: BEST / Wolfgang Bledl

APR-Verfahren für die Wasserstoffproduktion

Eine Hauptaufgabe von BEST im Forschungsprojekt lag auf der Planung, Errichtung und der Demonstration der weltweit ersten Pilotanlage für das sogenannte APR-Verfahren, das auf den Laborforschungsergebnissen des Universitätspartners PoliTO basiert. APR ist ein vergleichsweise neues Verfahren, bei dem durch katalytische Reformierung (unter Nutzung eines Katalysators auf Platinbasis) von in einer wässrigen Lösung gelösten organischen Verbindungen bei relativ niedriger Temperatur und hohem Druck ein wasserstoffreiches Gas erzeugt wird. Es ermöglicht somit die Verwertung von kohlenstoffhaltigen Restwässern, die häufig als Nebenprodukt in Bioraffinerieprozessen anfallen. Erste Tests waren erfolgreich. ■■

Industriegase

Messer ist der weltweit größte familiengeführte Spezialist für Industrie-, Medizin- und Spezialgase. Es werden Produkte und Serviceleistungen in Europa, Asien und Amerika angeboten.

Von Acetylen bis Xenon bietet Messer ein Produktportfolio, das als eines der größten im Markt gilt.

MESSER
Gases for Life

Messer Austria GmbH
Industriestraße 5
2352 Gumpoldskirchen
Tel. +43 50603-0
info.at@messergroup.com
www.messer.at

Die Flüssigkeitsversorgung im Krankenhaus

Fotos: Greiner

Risikofaktoren frühzeitig erkennen

Greiner Innoventures optimiert mit LIQUIBOT die Datenerfassung in Krankenhäusern.

Nach operativen Eingriffen ist die Zufuhr von Infusionen und Transfusionen sowie die Messung von Blut und anderen Körperflüssigkeiten eine wesentliche Voraussetzung für die optimale Patientenversorgung. Bislang führt das medizinische Personal die dafür notwendigen Flüssigkeitsmessungen großteils manuell durch.

Intelligenter Sensor und Echtzeit-Datenübermittlung

LIQUIBOT, ein vor Kurzem gegründetes Tochterunternehmen von Greiner Innoventures, setzt neue Standards in der postoperativen Pflege, indem Flüssigkeitsbestände für die Patientenversorgung digital und in Echtzeit erfasst werden können. Die Kombination aus Hard- und Software besteht unter anderem aus einem intelligenten Sensor zur Messung von Flüssigkeiten und einer Echtzeit-Datenübermittlungsschnittstelle an das Krankenhaus-Informationssystem. So können Ärzte beispielsweise sehen, wie sich die postoperative Nachblutung nach Verabreichung eines bestimmten Medikaments entwickelt und Risikofaktoren frühzeitig erkennen. Ist der Flüssigkeitshaushalt ausgeglichen, können die Patienten besser genesen und zumeist auch schneller entlassen werden. „LIQUIBOT reduziert die Bürokratie in der Pflege und automatisiert Krankenhausabläufe. So schaffen wir neue diagnostische Möglichkeiten und können die Gesundheitsversorgung der Patienten nachhaltig verbessern“, so Michael Gröger, operativer Geschäftsführer von LIQUIBOT.

Output aus Ideenwettbewerb

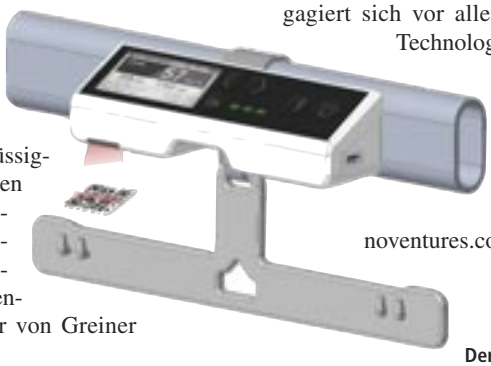
Die Idee dahinter entstand bereits 2018 bei einem von Greiner Innoventures initiierten Hackathon, also einem kollaborativen Wettbewerb zur Entwicklung neuer Hardware- und Softwarelösungen. Daraufhin wurde der dort entstandene Prototyp von Greiner Innoventures in Zusammenarbeit mit dem Berliner Dienstleister GERMANTECH und der Oberösterreichischen Gesundheitsholding weiterentwickelt – was letztlich zur Gründung von LIQUIBOT, einem weiteren Tochterunternehmen von Greiner Innoventures, führte.

„Das Ziel von Greiner Innoventures ist es, Lösungen für aktuelle Herausforderungen zu finden, um transformative Innovationen zu ermöglichen. Mit LIQUIBOT wollen wir neue Standards zur Datenerfassung bei postoperativen Flüssigkeitsmessungen setzen und die digitale Transformation der Krankenhäuser mitgestalten“, so Hannes Mösenеder, Geschäftsführer von Greiner Innoventures.

Studie zeigt großes Potenzial

Am Kepler-Universitätsklinikum in Linz konnte der Mehrwert von LIQUIBOT bereits im Praxistest erfolgreich nachgewiesen werden. Zudem ist derzeit eine klinische Studie in Arbeit, die dies auch wissenschaftlich belegen soll. Beim Prototyp hat sich schnell gezeigt, dass das Potenzial groß ist: Im ersten Schritt soll LIQUIBOT vor allem auf Intensivstationen eingesetzt werden. Zukünftig lässt sich LIQUIBOT auch auf Normalstationen und in der Nierenheilkunde einsetzen, zum Beispiel für die Messung von Urin nach Nierenoperationen.

Greiner Innoventures ist die Innovationsschmiede von Greiner und entwickelt als Corporate Business Angel gemeinsam mit Start-ups ihre Ideen weiter. Greiner Innoventures sieht dorthin, wo Zukunft passiert, und setzt diese Zukunftsthemen konsequent unternehmerisch um. Greiner Innoventures engagiert sich vor allem für innovative Technologien in den Bereichen Beyond Plastic, Circularity, Last Mile und Digital Care. Infos: www.greiner-innoventures.com ■



Der LIQUIBOT

Sonderheft der WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

VORFREUDE kompakt

auf Erholung, Erlebnis und Belohnung

Auszeiten vom Feinsten

Haben wir’s nicht verdient,
uns verwöhnen zu lassen?

Foto: Kärnten Werbung / Eduard Gregor

Gemeinsam schaffen wir die Energiewende.

Sonne

Wind

Wasser

Mit erneuerbarer Energie aus Wasser, Wind und Sonne.
#kraftderwende

Verbund

GEFÜHLE BELEBEN

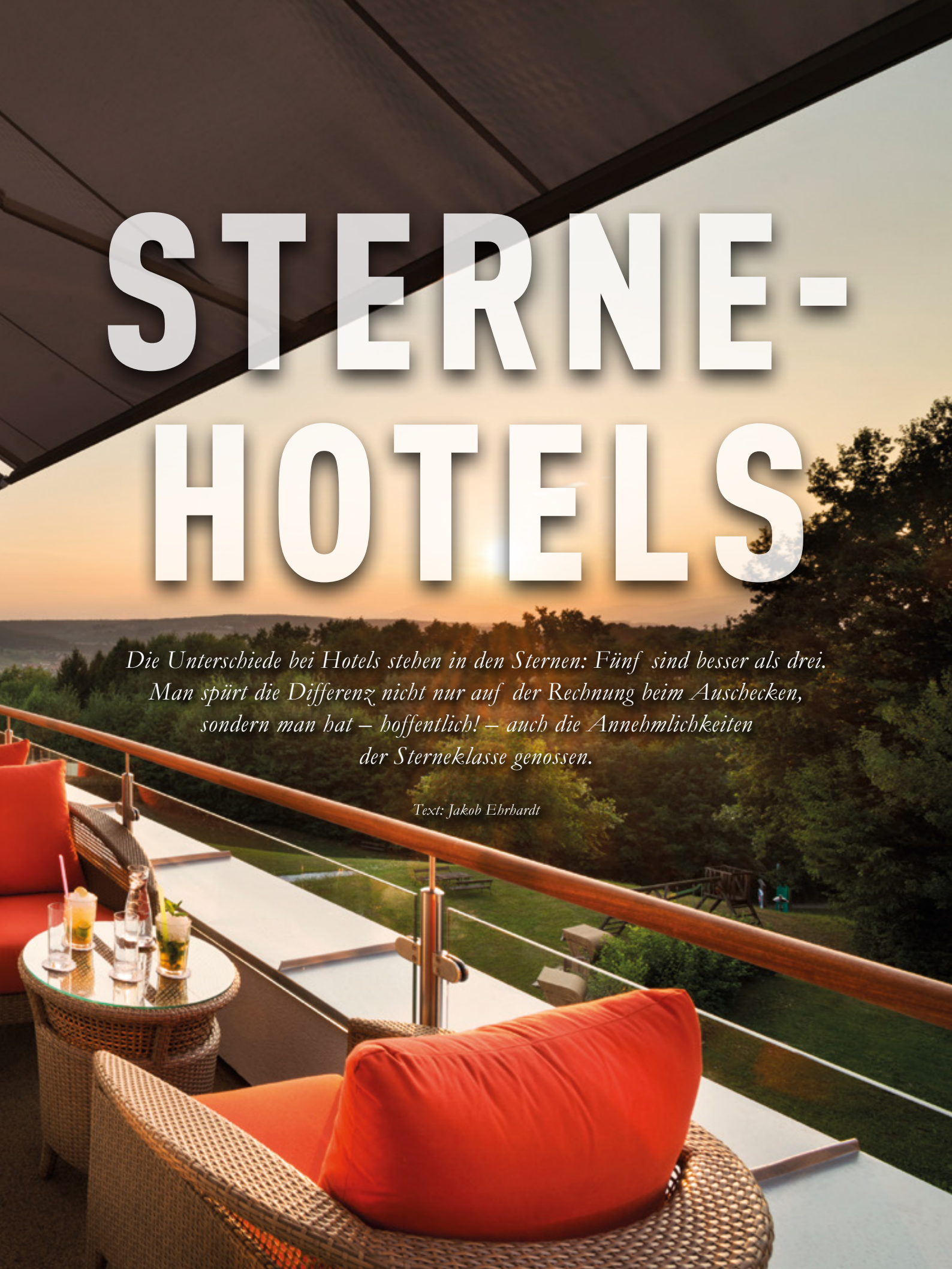
Gutes Essen, ein schönes Hotel und die Vorfreude auf den Urlaub sind für viele von uns eine wahre Belohnung. Der Genuss von feinen Speisen in einem ansprechenden Ambiente kann Emotionen wecken, die weit über den Moment hinausreichen. Die Vorfreude auf den Urlaub verstärkt diese zusätzlich. Es ist das Wissen, dass man sich etwas Besonderes gönnt – eine Auszeit vom Alltag, die uns innerlich beflügelt. Die Vorstellung von Sonne, Sand und Meer oder von Bergen und unberührter Natur erzeugt ein belebendes Gefühl von Freiheit und Abenteuerlust. Und beim Essen geht es nicht nur um die Nahrungsaufnahme, sondern vielmehr um das Erlebnis, das mit jeder Mahlzeit verbunden ist. Gutes Essen kann glücklich machen, trösten oder auch Erinnerungen an vergangene Zeiten wachrufen. Besonders wenn es in einem bezaubernden Hotel serviert wird, steigert dies den Genuss noch um ein Vielfaches. All diese Gefühle und Emotionen zusammen sind wie eine Belohnung für die Seele und bringen uns dem Glück ein Stückchen näher. Es ist eine Art Entspannung, die wir uns verdient haben, als Ausgleich für die täglichen Herausforderungen des Lebens.

Herzlich,
Ihre Barbara Steiner
für das Team
VORFREUDE kompakt

GENAU MEINS
NATURELHOTELS.COM
Grüne Almwiesen statt heißem Sand.
Mein Bergsommer in Kärnten.
Naturel Hotels & Resorts
Kärnten • Faaker See • Gerlitzen Alpe
info@naturelhotels.com • +43 (0) 50 2384
www.naturelhotels.com
KÄRNTEN
Villach
Faaker See
Ossiacher See
Foto © Carolin Thiersch

Foto: Hotel & Spa Der Steirerhof Bad Waltersdorf

Sonnen-untergang unter fünf Sternen.



STERNE-HOTELS

Die Unterschiede bei Hotels stehen in den Sternen: Fünf sind besser als drei. Man spürt die Differenz nicht nur auf der Rechnung beim Auschecken, sondern man hat – hoffentlich! – auch die Annehmlichkeiten der Sterneklasse genossen.

Text: Jakob Ehrhardt

Foto: Hotel Sacher Wien

Der Wagenmeister im Sacher hat mit vielerlei PS zu tun.

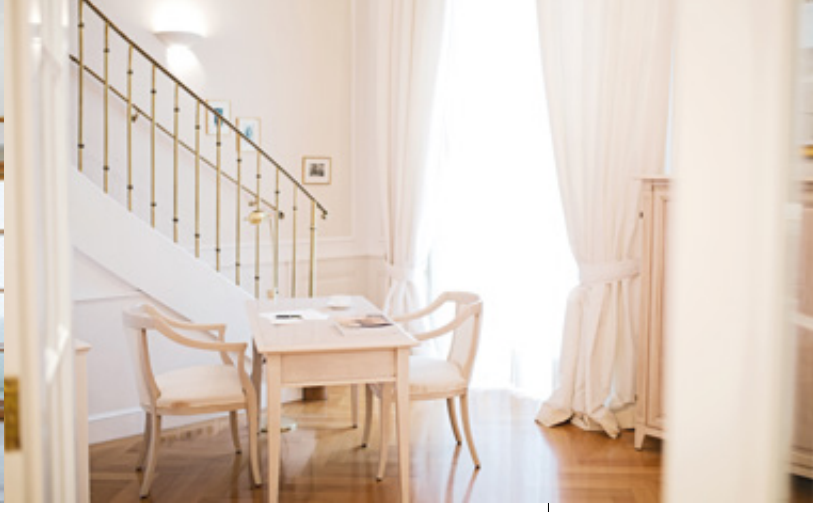
Sterne als Orientierungshilfe für die Wahl einer Unterkunft gab es schon im Spätmittelalter. In den „Statuti dell'arte degli Albergatori della Città e Contado di Firenze" wurden bereits Sterne als kommerzielles Kategorisierungsmerkmal für Beherbergungsbetriebe erwähnt. Die Stadt hatte ihren Gastwirten Mindeststandards im Umgang mit den Gästen vorgeschrieben. Und zugleich die Verwendung eines zinnoberroten, achtzackigen Sterns als Zunftzeichen verordnet.

In der Neuzeit war es der legendäre Karl Baedeker, der 1853 erstmals Sterne für Erwähnenswertes in seinen Reiseführern vergab. Was die Sterne Baedekers und jene der heutigen Klassifizierungen vom mittelalterlichen Florenz unterscheidet, ist der Charakter der Freiwilligkeit. Hierzulande kann man, muss sich aber nicht bewerten lassen. In anderen Ländern Europas – vor allem im Süden – ist hingegen die Klassifizierung Pflicht. Was noch lange nicht bedeutet, dass vorgeschriebene Sterne gleichwertig mit freiwillig erarbeiteten sind. Vielreisende wissen aus Erfahrung, dass die Sterne von heute kritisch gewürdigt werden wollen und ein Fünf-Sterne-Hotel am Strand von St. Irgendwo hierorts vielleicht gerade einmal vier Sterne erhalten könnte.

Der internationale Weg zu den Sternen

Im Interesse der Vergleichbarkeit haben sich Bewertungssysteme herauskristallisiert wie die Sterneklassifizierung der Hotelstars Union (HSU), die zum Beispiel von der internationalen Reiseplattform Tripadvisor genutzt wird. Damit erschließt sich der Überblick auf rund 22.000 erfasste Beherbergungsbetriebe in 18 europäischen Ländern. In Österreich checkt im Auftrag der HSU eine Kommission der Fachgruppen Hotellerie der WKO anhand eines ausführlichen Kriterienkatalogs, welche Sterne ein Haus führen darf.

Neuzugang bei der HSU ist die Ukraine, wo im Dezember 2022 die Hoteliers des Landes eingeladen wurden, die Qualifizierung ihrer Häuser in die Wege zu leiten.



Fünf Sterne fürs Schlosshotel: Pichlarn im Ennstal.

Dazu Markus Luthe von der Hotelstars Union: „Es ist gerade jetzt an der Zeit, ein Zeichen für die Friedenskraft des Tourismus zu setzen und – bildlich gesprochen – helle Sterne in dunkler Nacht für unsere ukrainischen Kolleginnen und Kollegen greifbar werden zu lassen." Die Präsidentin des ukrainischen Hotel- und Resortverbands UHRA, Irina Sidletska, ergänzt: „Wir werden mit den europäischen Standards der Hotelstars Union eine Brücke in unser wunderschönes Land und zu seinen mutigen Menschen bauen."

Der Charakter von fünf Sternen

Von Stern zu Stern hangeln wir uns hinauf, wobei die höheren Klassen jeweils alles bieten, was die Sterne darunter aufweisen. So muss unter fünf Sternen der Empfangsdienst 24 Stunden besetzt und über digitale Kommunikation bzw. Telefon physisch erreichbar sein. Auch das eigene Auto wird gut versorgt (Wagenmeister), ein Concierge organisiert Shuttle-Dienste oder einen Limousinen-Service. Wie auch sonst der/die Concierge so etwas wie die allumfassende Schnittstelle zwischen den Wünschen der Gäste und den Möglichkeiten vor Ort darstellt. Von Theaterkarten bis zum Ausflugstipp, von der Reservierung im Haubenrestaurant bis zum Wegweiser, wohin man zwecks nächtlicher Unterhaltung gehen kann und wohin besser nicht.

Nach der Sauna himmlische Ruhe, nur das Kaminfeuer prasselt.

Personalisierte Begrüßung mit frischen Blumen oder einem Präsent auf dem Zimmer gehört zu den Fünf-Sterne-Pflichten wie auch die Möglichkeit, sich vom Frühstück bis zum Snack um zwei Uhr früh am Zimmer via Roomservice verwöhnen zu lassen. Safe im Zimmer, Bügelservice innerhalb einer Stunde, exklusive Ausstattung im Sanitärbereich möchte kein Fünf-Sterne-Gast missen.

Man darf großzügige Räume erwarten – die größte Suite findet sich mit 520 m² im „Kempinski Hotel Das Tirol" in Jochberg bei Kitzbühel. Hochwertige Materialien in der Ausstattung, geschmackvolle Farbkonzepte, Eins-a-Zustand der Räume und des Mobiliars dürfen vorausgesetzt werden.

Manches davon findet sich freilich auch schon in bemühten Vier-Sterne-Häusern, und wo solcherart der Standard übertroffen wird, darf sich das Haus mit dem Attribut „superior" adeln.

Wo der Luxus daheim ist

Als Luxushotels bezeichnet werden allgemein Betriebe der Vier-Sterne-superior- oder der Fünf-Sterne-Kategorie. Und deren Zahl ist in Bewegung. Das Onlineportal superiorhotels.info zählt 344 Häuser der Spitzenklasse in Österreich, wobei die Mehrzahl in den westlichen Touristik-Hochburgen Tirol und Salzburg liegt. Schlusslicht ist Niederösterreich mit sieben Häusern, gefolgt vom Burgenland mit elf und der Steiermark mit zwölf Luxushotels. Und wenn Wien bei den sternengekrönten Spitzenhotels mit nur elf Häusern zu finden ist, so liegt das auch daran, dass „Stadthotels mit starken und luxuriösen Namen vermehrt auf die offizielle österreichische Hotelklassifizierung verzichten", so superiorhotels.info.

Wohnen auf zwei Ebenen - niemand muss hier einen Gast im Schlafzimmer empfangen

Fotos: Richard Schabetsberger, Schlosshotel Pichlarn | Palais Coburg Hotel Residenz

Was wirklich zählt

Wer über Jahrzehnte einen guten Name und eine stabile Stammkundschaft aufgebaut hat, kann auf den Glanz der Sterne durchaus verzichten – zumal man in renommierten städtischen Etablissements auch nicht mit manchen „Oligarchenbunkern“, so ein Insider, verwechselt werden möchte, Sterne hin oder her. Es spricht sich herum unter den Reichen und Schönen, wo „man“ angemessen absteigt. Wie überall ist auch in diesem Bereich der gute Ruf unbezahlbar; Mundpropaganda zählt.

Zumal die Sterne zweifelsohne als Orientierung hilfreich und wertvoll sind. Seit man allerdings online fast schon probewohnen kann in den Hotels dieser Welt, gibt der Besuch der jeweiligen Hotel-Website (ab drei Sternen Standard) vermutlich mehr appetitanregende Auskunft als der Blick in den Sternenhimmel der Hotellerie. ◄

Foto: Hotel Sacher Wien

Hier lässt man sich gern die Sachertorte aufs Zimmer servieren.

WAS STERNE KÖNNEN MÜSSEN …

Ein Auszug aus dem Pflichtenheft der Hotelstars Union

★: DIE BASICS

Alle Zimmer mit Dusche/WC oder Bad/WC. Tägliche Zimmerreinigung. Alle Zimmer mit Farb-TV samt Fernbedienung. Tisch und Stuhl. Seife oder Waschlotion. Empfangsdienst. Dem Hotelgast zugängliches Telefon. Erweitertes Frühstücksangebot. Depotmöglichkeit.

★★: MEHR ALS CAMPING

Frühstücksbuffet. Leselicht am Bett. Schaumbad oder Duschgel. Badetücher. Wäschefächer. Angebot von Hygieneartikeln (Zahnbürste, Zahncreme, Einmal-Rasierer etc.). Kartenzahlung möglich.

★★★: MITTELKLASSEANGEBOT ZUM ENTSPRECHENDEN PREIS

14 Stunden besetzte separate Rezeption, 24 Stunden erreichbar, zweisprachige Mitarbeiter (deutsch/englisch). Sitzgruppe am Empfang, Gepäckservice. Getränkeangebot auf dem Zimmer. Telefon auf dem Zimmer. Internetzugang auf dem Zimmer oder im öffentlichen Bereich. Heizmöglichkeit im Bad, Haartrockner, Papiergesichtstücher. Ankleidespiegel, Kofferablage. Nähzeug, Schuhputzutensilien, Waschen und Bügeln der Gästewäsche. Zusatzkissen und -decke auf Wunsch. Systematischer Umgang mit Gästebeschwerden.

★★★★: HOHE DIENSTLEISTUNG, HOHE QUALITÄT

18 Stunden besetzte separate Rezeption, 24 Stunden erreichbar. Lobby mit Sitzgelegenheiten und Getränkeservice, Hotelbar. Frühstücksbuffet oder Frühstückskarte mit Roomservice. Minibar oder 24 Stunden Getränke im Roomservice. Sessel/Couch mit Beistelltisch. Bademantel, Hausschuhe auf Wunsch. Kosmetikartikel (z.B. Duschhaube, Nagelfeile, Wattestäbchen), Kosmetikspiegel, großzügige Ablagefläche im Bad. Internetzugang und Internetterminal. À-la-carte-Restaurant.

★★★★s: WENN’S DEUTLICH MEHR SEIN DARF

„Superior“ bezeichnet Spitzenbetriebe, welche deutlich mehr Punkte erreicht haben als für die Vier-Sterne-Kategorie erforderlich und deren Gesamteindruck den für vier Sterne erwarteten überragt.

★★★★★: INTERNATIONALER LUXUS OHNE KOMPROMISSE

24 Stunden besetzte Rezeption, mehrsprachige Mitarbeiter. Doorman- oder Wagenmeisterservice, Concierge, Hotelpagen. Empfangshalle mit Sitzgelegenheiten und Getränkeservice. Personalisierte Begrüßung mit frischen Blumen oder Präsent auf dem Zimmer. Minibar und 24 Stunden Speisen und Getränke im Roomservice. Körperpflegeartikel in Einzelflacons. Internet-PC auf dem Zimmer. Safe im Zimmer. Bügelservice (innerhalb einer Stunde), Schuhputzservice.

ALLE REDEN ÜBERS WETTER. WIR AUCH.

Wenn die Sonne ins Gemüt scheint ...

Was könnte die Vorfreude auf wundervolle Auszeiten trüben? So ziemlich der einzige Umstand, den wir nicht beeinflussen können: das Wetter. Hilflos ausgeliefert sind wir ihm dennoch nicht.

Menschen mit stoischem Gemüt halten sich an die Maxime der wettergebeutelten Briten: Es gibt kein schlechtes Wetter. Es gibt nur die falsche Bekleidung.

Es gibt freilich auch das Schicksal, gerade dann Ferientage zu verbringen, wenn ein hartnäckiges Tief Wetterlagen beschert, bei denen es bis ins Gehirn regnet, wie es Erich Kästner einmal ausdrückte. Wenige sind so frei und glücklich, spontan dem Sonnenschein zu folgen, von gebuchten Unterkünften oder auf Monate reservierten Tischen ganz zu schweigen.

Da ist es ein schwacher Trost, dass die Mutter aller Komplexitätswissenschaften, die Chaosforschung, ihre Wurzeln in der Meteorologie hat. In den 1960ern verschüttete, so die Legende, der Meteorologe Edward N. Lorenz eine Tasse Kaffee über einen Stapel von Computerausdrucken, die Wetterprognosen simulierten. Zähneknirschend also auf ein Neues, und um den Vorgang zu beschleunigen – Rechner waren damals noch lange nicht das, was sie heute sind –, rundete er die Eingabewerte ab der dritten Kommastelle. Also in einem Bereich, den wir mit unseren Sinnen nicht einmal spüren würden bei Temperatur, Luftfeuchtigkeit oder Windgeschwindigkeit. Überraschendes Ergebnis: Die errechnete, zweite Prognose unterschied sich von der ersten bei scheinbar gleichen Ausgangswerten umso deutlicher, je weiter die Vorhersage in die Zukunft reichte.

Kurz und gut, Lorenz hatte das entdeckt, was er später in einem Vortrag als Schmetterlingseffekt bezeichnete. Der Flügelschlag eines Schmetterlings in Brasilien könne einen Wirbelsturm im Golf von Mexiko zur Folge haben. Die Lehre von den sensitiven Ausgangsbedingungen.

Seither hat die Meteorologie erheblich dazugelernt, kann weltweit auf feinziselierte Datenraster zugreifen bis hin zum chinesischen Wetterballon, aber das Grundgesetz bleibt: Mittel- bis langfristige Vorhersagen lassen sich nur als Wahrscheinlichkeiten formulieren.

Bleibt also die britische Lösung: beim Packen die absehbare Bandbreite an Wetterlaunen berücksichtigen. Und die faszinierende Palette an Möglichkeiten nutzen, die unser schönes Heimatland für alle Wetterlagen, indoor und outdoor, zu bieten hat. ◀

Gute Laune bei miesem Wetter – wenn die Kleidung stimmt.

Fotos: iStock/BartekSzewczyk, iStock/kynacher

GENÜSSE UNTER DER HAUBE

Mit Liebe angerichtet, mit Könnerschaft gekocht.

Die Speisekarte für hochwertige kulinarische Angebote ist hierzulande umfangreich. Die Qual der Wahl beginnt 2023 bei fünf Lokalen, die (Stand November 2022) mit 19 Punkten bewertet wurden und sich daher mit fünf Hauben schmücken dürfen: Konstantin Filippou, Heinz Reitbauer und Silvio Nickol in Wien, Martin Klein in Salzburg, die Brüder Karl und Rudolf Obauer in Werfen und Neuzugang Benjamin Parth in Ischgl.

Die heimische Gastro-Elite

Insgesamt dürfen in Österreich aktuell 762 Restaurants Hauben führen. Knapp an den 19 Punkten vorbeigeschrammt sind elf Betriebe, die mit ihren 18,5 Punkten vier Hauben ausgekocht haben. Und dann gibt es noch geschickte Köche, die ihr Talent auf mehrere Häuser verteilen, mit denen sie Hauben ernten – Beispiel der junge Weststeirer Johann Schmuck, der sich über acht Hauben freuen darf – allerdings aufgeteilt auf drei Lokale.

Weltweit sind es nur zwei Gastronomen, die mit 20 Punkten im Gault-Millau geführt werden: der Franzose Marc Veyrat und der Niederländer Sergio Herman.

Aktuell keine Sterne für Österreich

Der international bekanntere Guide Michelin hat sich 2009 aus Österreich zurückgezogen – die Produktion der Gourmet-Fibel war im Zuge der weltweiten Finanzkrise kein Geschäft mehr für die gleichnamige Reifenfirma, die seit 1929 die Sterne vergibt, die den Reisenden auf den Straßen dieser Welt den Weg weisen. Der Gault-Millau wurde 1969 von zwei Journalisten gegründet und gehört so die „Süddeutsche Zeitung“ mittlerweile russischen Investoren.

Viele in Österreich wünschen sich den Guide Michelin zurück, als „zweite Meinung“ zum Gault-Millau, zumal der Glanz der Sterne auch touristisch zu Buche schlägt. Ob’s gelingt? Steht in den Sternen.

Gebratene Ente mit Frühlingsgemüse und Weinsauce.

Kulinarik macht Destinationen touristisch reizvoller

National ist freilich auch die Zugkraft der Hauben nicht zu verachten, zumal immer mehr Genusstempel sich „am flachen Land“ etablieren und gern das kulinarische Angebot mit einem hochwertigen Schlafplatz verbinden. Man möchte schließlich nicht auf die Weinbegleitung zum mehrgängigen Menü verzichten und/oder jemand aus der Genießerrunde zum Chauffeur degradieren. Mit anderen Worten: Der gute alte Gasthof ist in einer Version 2.0 wiederbelebt und bringt Nächtigungszuwächse in Gemeinden, in denen bis vor Kurzem niemand daran gedacht hatte, nach einem exquisiten Mahl glücklich ins Bett zu fallen. Fünf bis acht Gänge machen schließlich rechtschaffen müde. ◄

Fotos: iStock/triocam, iStock/undefined

Foto: Kärnten Werbung / Tine Steinthaler

Eine kulinarische Reise auf der sonnigen Südseite der Alpen

DER NEUE SLOW FOOD KÄRNTEN GUIDE 2023

Kärnten ist eine geschmackvolle Schnittstelle, an der die Alpen-Adria-Küche auf einzigartige Schätze von Almen und Tälern, aus Flüssen und Seen auf mediterrane Genussfreude und Leichtigkeit trifft. Kärnten ist auch als Slow-Food-Pionierland eine Erfolgsgeschichte von Menschen, die die Natur schützen und lieben, von engagierten Landwirten ebenso wie von vorbildlichen Lebensmittelproduzenten, leidenschaftlichen Gastgebern und aufmerksamen Köchen.
Der Slow Food Kärnten Guide 2023 ist ein kulinarischer Reiseführer für alle, die sich auf Entdeckungsreise durch Österreichs Süden machen möchten. Mehr als 120 Restaurants, Almhütten und Buschenschenken sowie Märkte, Feste, Slow-Food-Dörfer und Slow-Food-Travel-Regionen.
Den Guide können Sie auf Ihr Handy laden oder online bestellen:
www.kaernten.at/slowfoodguide

WERBUNG

VORFREUDE-Gewinnspiel

Gewinnen Sie zwei Übernachtungen inkl. Frühstück für zwei Personen im Bergresort DIE KANZLERIN

(ausgen. Hauptsaison und Silvester)

Grüne Almwiesen, statt heißem Sand
Im kürzlich modernisierten Bergresort DIE KANZLERIN erwartet Sie das Beste aus zwei Welten: ***Urlaub am Berg*** und doch ***nahe am See*** – genug Urlaubsfreiraum für die ganze Familie. Das Hotel liegt auf 1.500 m inmitten der herrlichen Naturlandschaft Kärntens und somit direkt im ***Wandergebiet der Gerlitzen Alpe***. Erleben Sie Urlaub ganz nach Ihrem Naturel(l) – ***Genau Meins!*** Holen Sie sich Ihre Vorfreude auf die Highlights auf ***www.naturelhotels.com***.

Worauf freuen Sie sich in diesem Sommer am meisten? Senden Sie uns ein E-Mail mit dem Betreff „Gewinnspiel" an ***vorfreude@vorfreude.cc*** und schon sind Sie bei der Verlosung unseres großartigen Preises dabei. Bitte vergessen Sie nicht, uns auch Namen und Adresse mitzuteilen!

Dieser Preis wird unter allen Einsendungen und Kommentierenden verlost. Teilnahmeschluss: 30.6.2023. Alle Leser sind teilnahmeberechtigt. Die Gewinner werden schriftlich verständigt, eine Barablöse oder Umtausch ist nicht möglich. Die uns mitgeteilten Adressen werden streng vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Foto: Michael Stabentheiner

SPAZIERGEDANKEN

Wenn etwas in Österreich verdient hat, mit fünf Sternen ausgezeichnet zu werden, dann ist es die Landschaft der Alpenrepublik. Über die erhabenen Bergriesen, die kristallklaren Seen mit ihrer Trinkwasserqualität, über die unzähligen Wege und Steige, die das Land erschließen, wurde schon mehr als genug geschrieben. Das kennen wir.

Text: Jakob Ehrhardt

Abendrast im Ausseerland.

Lassen wir uns heute einmal einladen von kleinen, feinen Dingen der Landschaft, so unspektakulär, dass sie als hehre Ziele zu gering erscheinen. Die sich dem Blick entziehen, solange Natur nur als Kulisse betrachtet wird. Wann, wenn nicht in den kleinen Auszeiten, die wir uns zum Geschenk machen, könnten wir uns auf diese „Entdeckung der Langsamkeit" einlassen, wie sie der Autor Sten Nadolny preist?

Und was, wenn nicht das Loslassen der Hektik, der Umtriebigkeit, die oft noch weit in die ersten Ferientage hineinreicht, könnte uns dazu bringen, in den Ruhepuls der Natur einzuschwingen? Und zu gesunden?

Wo's gelingt, ist es wie ein Ankommen daheim. Atmen statt schnaufen, Düfte wahrnehmen, auf sonnengewärmten Almwiesen oder auf einer Bank im Park mit allen Sinnen das Hier und Jetzt willkommen heißen … können wir das noch? Vielleicht sogar die Bergschuhe ausziehen und barfuß „erfahren", was uns trägt?

Mit der Anmut der Gelassenheit – Copyright Marie von Ebner-Eschenbach – spazieren, den Schritten folgen, wohin sie uns bringen wollen. Und im Stehenbleiben die Zeit eine gute Zeit sein lassen. Welch ein Luxus, nichts erreichen zu müssen. Einfach sein zu dürfen. Die Gipfeltour steht für morgen oder nächste Woche am Programm, heute leisten wir uns den Verzicht auf Leistung. Ganz unverschämt frei. Befreit in eigener Sache.

Natur als Kur. Eine heilsame Dosis davon finden wir überall und jederzeit. Auch im Alltag, wenn wir es gelernt haben, uns verzaubern zu lassen vom spontanen, selbstvergessenen Abschweifen von allem, was wichtig und wesentlich erscheint. Für einen dieser zeitlosen Momente, die alles mit allem verbinden. Erdung heißt das. Und an irgendeinem Tag in den kommenden Ferien könnten wir's geschehen lassen. Einfach so. Nur für uns. Keine große Sache. Oder? ◄

Barfuß – spüren, was uns trägt.

Fotos: iStock/ arnaudbeworld photography, iStock/ Antonio Guillem

mehr wien zum leben.
wienholding
Ein Unternehmen der Stadt Wien

mehr musicals

mehr unterhaltung.

DER GLÖCKNER VON NOTRE DAME **täglich außer montags**	**Ronacher**
REBECCA **täglich außer montags**	**Raimund Theater**
ROCK ME AMADEUS – DAS FALCO MUSICAL **ab 07.Oktober 2023**	**Ronacher**

Die VBW bietet Musiktheater der Extraklasse.

Historische Häuser, imposante Kostüme, außergewöhnliche Bühnenbilder und Musical-Hits mit Ohrwurmpotenzial: Das alles und noch viel mehr bieten die Aufführungen der Vereinigten Bühnen Wien. Das Wien Holding-Unternehmen bringt die besten Musicalproduktionen auf die Bühnen des Raimund Theater und Ronacher. Tickets unter www.wien-ticket.at.

www.wienholding.at

vbw VEREINIGTE BÜHNEN WIEN

Wien Ticket +43 1 58885 wien-ticket.at

GGK MULLENLOWE

GESUNDHEIT!

Fotos: iStock/xalanx, iStock/matunka, iStock/JulPo

Weizen – seine Keime enthalten die wertvolle Eiweißverbindung Spermidin.

Wir haben in VORFREUDE kompakt einen weiten Bogen gespannt über Genussferien in Österreich. Von den fünf Sternen exklusiven Logierens bis zum Auskosten kulinarischer Spitzenleistungen in haubengekrönten Tempeln des guten Geschmacks. Wir haben die unverschämte Leichtigkeit des Seins – frei nach Milan Kundera – gepriesen, beim zeit- und ziellosen In-der-Wiese-Liegen und Mit-der-Seele-Baumeln. Ein letzter Bereich fehlt noch, wenn wir wirklich etwas für uns tun wollen: das Wissen, Gutes für unsere Gesundheit zu tun.

Eine Online-Recherche in der Suchmaschine unseres Vertrauens ergibt zum Stichwort „Gesundheitsferien in Österreich" über 2.600 Treffer. Ein grober Überblick über die Summe dieser Gesundheits- und Wellnessangebote zeigt deutliche Schwerpunkte. Es geht um körperlich-geistig manifest gewordene Belastungen durch Stress. Es geht um Beeinträchtigungen durch zu wenig Bewegung, vom erlahmenden Herz-Kreislauf-System bis zu ächzenden Muskeln und Bändern. Und es geht um psychische Stabilisierung bis hin zu Fragen des Sinnverlusts.

Die Zahl der Gesundheits- und Wellnesshotels, die versprechen, den urlaubsbedürftigen Corpus und die nach Erholung lechzende Seele gründlich aufzubauen, ist fast Legion. Von der „Wasnerin" in Bad Aussee bis zum „Larimar" im Burgenland, vom Fünf-Sterne-Fitnessurlaub beim „Pichler" auf der steirischen Teichalm bis zum Mental-Spa beim Fritsch am Berg über dem Pfändertunnel finden gesundheitsbewusste Urlauber:Innen alles, was das Herz begehrt und wonach der Körper strebt.

Weizenkeime – wertvoller Rohstoff, aus dem Spermidin als Nahrungsergänzungsmittel extrahiert wird.

Wunderpille Nahrungsergänzungsmittel?

Nicht zuletzt bringen unbeschwerte Urlaubstage auch den förderlichen Freiraum, Gewohnheiten zu ändern. Und mit Neuem zu experimentieren. Nahrungsergänzungsmitteln beispielsweise. Mediziner sind da recht unterschiedlicher Meinung. Wer sich ausgewogen und

gesund ernährt, brauche das alles nicht, sagen die einen, der Körper nehme sich aus Lebensmitteln ohnedies alles, was er braucht. Nahrungsergänzungsmittel seien so etwas wie die Gewürze des dritten Jahrtausends, sagen andere.

Und dann gibt es Forscher, die den Dingen auf den Grund gehen. Beispiel Spermidin: Frank Maden, Professor für Zellbiologie und Biochemie der MedUni Graz, hatte sich forschungshalber mit dem altersbedingten Zelltod befasst und damit begonnen, alternde Hefezellen mit der komplexen Eiweißverbindung Spermidin zu behandeln. Seine Arbeiten dazu wurden international gepriesen und eröffneten ein neues Forschungsfeld, das seither mit Nachdruck bearbeitet wird.

Langzeitstudie: Body ans Soul profitieren!

Der Innsbrucker Neurologe Univ.-Prof. Dr. Kiechl startete zum Beispiel eine Langzeitstudie zur Spermidin-Konzentration im Blut – mit dem Ergebnis, dass die kognitive Leistungsfähigkeit und das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen durch die Zufuhr von Spermizid via Ernährung positiv beeinflusst werden konnten. Die Forscher errechneten, dass sich im Vergleich zu Menschen mit spermidinarmer Ernährung eine um fünf Jahre verlängerte Lebensspanne ergeben könne. Auch die Leistung humaner Immunzellen werde durch Spermidin verbessert.

Ein belegbares Beispiel also, wie sich Nahrungsergänzungsmittel segensreich auswirken können. Spermidin findet sich als Naturprodukt (!) in Weizenkeimen, Nüssen, Soja und in machen Käsesorten, nur leider nicht immer in ausreichender Menge.

Den Stress mit dem Wasser rieseln lassen – Spa fürs Wohlbefinden.

Die schlechte Nachricht: Der Spermidinspiegel im Körper nimmt spätestens mit dem 30. Lebensjahr stetig ab. Die gute Nachricht, dank unserer medizinischen Forschung: Spermidin gibt es zum Schlucken, als Kapsel oder zum Trinken. Wer Spermidin in die Selbstmedikation aufnehmen möchte, ist jedenfalls gut beraten, auf Qualitätsprodukte heimischer Provenienz zurückzugreifen, die aus Weizenkeimen gewonnen werden.

Bleibt nur noch, viel Vorfreude auf gute, einfach wundervolle Ferien zu wünschen. G'sund bleiben! ◄

KÄRNTEN
It's my life!
Schöner kann man
sich nicht gehen lassen.
Jetzt sind wir angekommen.
Mach, was du liebst ...

Energie bestens veranlagen

Wärmepumpen eignen sich für eine Vielzahl von Einsatzbereichen – auch in Produktionsbetrieben.

Die Ochsner Energietechnik mit ihrem Firmensitz in Linz ist ein Schwesterunternehmen der Ochsner Wärmepumpen GmbH. Das Besondere ist das Lieferprogramm, das Wärmepumpen mit großen Leistungen über 100 kW bis 2,5 MW umfasst. Insofern ist dieses Angebot speziell für Produktionsbetriebe interessant, die bei ihren Prozessen Vorlauftemperaturen bis zu 130 Grad Celsius entwickeln. „Gerade hier gibt es so etwas wie einen ‚Wissens-Gap'. Denn den meisten Menschen ist die Wärmepumpe im Einfamilienhaus ein Begriff, während viele Unternehmer gar nicht auf die Idee kommen, dass sie in ihrer Produktion ein großes Energiesparpotenzial haben", so Bernd Lieber, Bereichs- und Organisationsleiter der Ochsner Energietechnik. So emittieren Prozesse wie die Papierherstellung, die Flaschenreinigung in der Getränkeindustrie oder die Kühlung von Servern genügend Abwärme, die sinnvoll rückgewonnen werden kann. Die aktuelle Debatte rund um die Energiepreise und die Unabhängigkeit von fossilen Energieträgern hat der Wärmepumpe aber allgemein einen neuen Schub verliehen, zumal sich nun zeigt, dass nur erneuerbare Energie oder Abwärmenutzung die Energieversorgung langfristig und risikolos sicherstellen. Angesichts des Klimawandels ist darüber hinaus nicht nur das Heizen ein Thema, sondern in der warmen Jahreszeit auch das Kühlen. Hier kann die Wärmepumpe ebenfalls nachhaltig punkten.

Preiswert

Nach wie vor sind damit natürlich aber Investitionen verbunden, die manche Betreiber einer Produktionsanlage vom Einsatz einer Wärmepumpe abhalten. „Auch hier ist zu sagen, dass noch Aufklärungsarbeit zu leisten ist. Denn vielen ist nicht bewusst, dass der ROI oft schon nach zwei bis vier Jahren eintritt. Angesichts hoher Energiepreise arbeitet die Zeit immer mehr für jene, die diesen Schritt gehen und wertvolle Energie nicht beim Schornstein hinausblasen", so Lieber, der zuversichtlich ist, dass der breite Einsatz von Wärmepumpen für Anwendungen in der Industrie- und Prozesstechnik noch bevorsteht. Auch aus Gründen zur Umsetzung der Europäischen oder nationalen Energieeffizienzrichtlinien sind Industrie und Verwaltung angehalten, vorhandene Wärmeenergie effizient zu nutzen.

Preisgekrönt

Zahlreiche Referenzen bestätigen, dass dies möglich ist. So produziert im Ski Excellence Center Mittersill die Tecnica Group einige der meistverkauften Skimodelle der Welt. Aber nicht nur das: Die dabei entstandene Wärme, die nach dem Pressvorgang bei 140 °C abzuführen ist, wird über eine Ochsner Hochtemperatur-Wärmepumpe effizient verwertet. Die Energie wird genutzt, um einen Pufferspeicher mit Vorlauftemperaturen bis zu 77 °C zu erwärmen. Dieser stellt Heizungs- und Prozesswärme zur Verfügung. Ein weiteres Beispiel ist das Heizwerk in Hall. Es erzeugt aus Biomasse Wärme und Strom. Die Wärmeenergie wird über Fernwärmeleitungen an die Kunden der Hall AG abgegeben und steht für die Aufbereitung von Warmwasser und Raumwärme zur Verfügung. Durch den Einsatz von Ochsner Großwärmepumpen konnte die Heizleistung bei gleichbleibendem Biomasseverbrauch von 13 MW noch einmal auf 18,5 MW gesteigert werden. Für dieses erfolgreiche Projekt erhielten die beiden Unternehmen den renommierten „Energy Globe Award Austria 2021" sowie den „Energy Globe Award Tirol 2021". ■

Mehr Infos unter:
www.ochsner-energietechnik.com

Bernd Lieber, Bereichs- und Organisationsleiter der Ochsner Energietechnik, kann auf zahlreiche Referenzprojekte verweisen, die in kurzer Zeit den ROI erbringen konnten. Die Investitionen machen sich rasch bezahlt. Fotos: Ochsner

Im Heizwerk in Hall in Tirol konnte die Heizleistung bei gleichbleibendem Biomasseverbrauch von 13 MW noch einmal auf 18,5 MW gesteigert werden.

In Lateinamerika investiert China vor allem in Infrastrukturprojekte. Foto: Creativecommons/Juan Enrique Gilardi

Vom Regen in die Traufe

Etliche Länder Lateinamerikas, die mehr Unabhängigkeit gegenüber den USA und der EU anstrebten, tappten dafür in die chinesische Schuldenfalle.

Die Staaten Lateinamerikas haben in den letzten Jahren eine wachsende Abhängigkeit von China erlebt, insbesondere im Bereich der Investitionen und der Kreditaufnahme. Ein Grund für diese enge Beziehung ist, dass sich China auf der Suche nach neuen Märkten und Rohstoffquellen befindet, um seine wachsende Wirtschaft anzukurbeln. Seitens der lateinamerikanischen Staaten gibt es das Bedürfnis, die Abhängigkeit der Wirtschaft gegenüber den USA, aber auch der EU zu senken. Nicht nur China, auch Russland und der Iran spielen dabei eine immer bedeutendere Rolle. Der wachsende Einfluss dieser Player in der Region hat daher auch in Washington Besorgnis ausgelöst.

Billiges Plastikspielzeug war gestern

Bei den lateinamerikanischen Exporten nach China handelt es sich hauptsächlich um Sojabohnen, Kupfer, Erdöl und andere Rohstoffe, die das aufstrebende Land für seine industrielle Entwicklung benötigt. Im Gegenzug importieren die lateinamerikanischen Staaten kaum mehr Plastikspielzeug und anderen Ramsch, sondern vor allem höherwertige Industrieerzeugnisse. Peking hat Freihandelsabkommen mit Chile, Costa Rica und Peru geschlossen, und 20 lateinamerikanische Länder haben sich bisher Chinas Belt and Road Initiative (BRI) angeschlossen. Die Verhandlungen mit Ecuador für einen Freihandelsvertrag begannen im Februar des Vorjahres. Dabei ist offensichtlich, dass es für die einzelnen Staaten Lateinamerikas – im Gegensatz zur EU oder den USA – nicht gerade vorteilhaft sein dürfte, wenn sie jeweils als „Einzelkämpfer" mit der Wirtschaftsmacht China in Verhandlungen treten.

Der chinesische Geldregen

Chinesische Direktinvestitionen und Darlehen spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Erweiterung der Einfluss-Sphäre. Im Jahr 2020 beliefen sich die chinesischen Direktinvestitionen in Lateinamerika auf rund 17 Milliarden US-Dollar. Die staatliche China Development Bank und die Export-Import Bank of China gehören inzwischen zu den führenden Kreditgebern der Region. Zwischen 2005 und 2020 vergaben sie zusammen etwa 137 Milliarden US-Dollar an lateinamerikanische Regierungen, oft im Austausch gegen Öl und zur Finanzierung von Energie- und Infrastrukturprojekten. Venezuela ist dabei wohl der größte Kreditnehmer; es hat seit 2007 Kredite in Höhe von geschätzten 62 Milliarden US-Dollar aufgenommen.

Vorsicht ist geboten

Dieses Engagement hat jedoch einige Bedenken hervorgerufen. Zwar sind chinesische Kredite oft an weniger Bedingungen geknüpft, doch kann die Abhängigkeit davon wirtschaftlich instabile Länder, wie eben Venezuela, in die „Schuldenfalle" treiben. So muss Venezuela seine Milliarden-Verbindlichkeiten wohl noch etliche Jahre lang mit Öl-Exporten bedienen.

Ein aktuelles Beispiel für das Tappen in die Schuldenfalle ist Argentinien. Sollte das Land seinen Verbindlichkeiten gegenüber China einmal nicht mehr nachkommen, wäre China sogar in der Position, die Infrastrukturprojekte, die in Argentinien errichtet werden, für sich zu beanspruchen. Dies wäre nicht das erste Mal: Sri Lanka, das von Devisengeschäften mit China abhängig ist, musste aufgrund von Verzögerungen bei der Schuldentilgung einer Verpachtung des strategisch wichtigen Hafens von Hambantota an die staatliche China Merchants Ports Holding zustimmen. Die „Enteignung" kann aber auch so stattfinden, dass die verschuldeten Staaten die Infrastruktur in ihrer Not zum Kauf anbieten müssen. Mehr oder weniger überraschend sind es dann ausgerechnet chinesische Unternehmen und Investoren, die letztlich den Zuschlag erhalten.

Klotzen statt kleckern

Peking hat aufwendige Bauprojekte in der gesamten Region finanziert, wobei der Schwerpunkt auf Häfen, Dämmen, Kraftwerken und Eisenbahnen lag. Mehrere Großprojekte, darunter eine Mega-Eisenbahnli-

Beim jüngsten Zusammentreffen des brasilianischen Präsidenten Lula da Silva mit Xi Jinping in China wurde sichtbar, dass Brasilien sich nicht einfach der westlichen Haltung im Ukraine-Krieg anschließt. Foto: Reuters

nie, die Brasilien und Peru verbinden sollte, sowie ein riesiger Kanal in Nicaragua sind jedoch aufgrund von Umweltbedenken, Finanzierungsproblemen und lokalem politischen Widerstand ins Stocken geraten.

Dennoch warnen Experten davor, dass Chinas wachsende Kontrolle über kritische Infrastrukturen zunehmend Risiken für die nationale Sicherheit der lateinamerikanischen Staaten mit sich bringe. Bei Ländern wie Chile, das im Jahr 2020 schon annähernd 40 Prozent seiner gesamten Exporte nach China lieferte, kann bereits von einer wirtschaftlichen Abhängigkeit gesprochen werden.

Die Rolle der Diplomatie

Verbunden sind solche Abhängigkeiten auch mit Chinas Bestreben, Taiwan international weiter zu isolieren. Da Peking diplomatische Beziehungen zu Staaten ablehnt, die Taiwans Souveränität anerkennen, ist die Unterstützung Lateinamerikas für die Insel in den letzten Jahren geschwunden. Die Dominikanische Republik und Nicaragua änderten kürzlich ihre Position, nachdem sie von China finanzielle Anreize, einschließlich Krediten und Infrastrukturinvestitionen, angeboten bekamen. Experten sagen, dass die verbleibenden Verweigerer, wie z.B. Haiti, zunehmend unter Druck geraten.

Viele Analysten sahen in Chinas „Covid-19-Diplomatie“ in Lateinamerika einen Versuch, sein Image zu verbessern und sich bei den regionalen Regierungen beliebt zu machen. Dazu gehörten die Verteilung von medizinischer Ausrüstung wie Beatmungsgeräten, diagnostischen Testkits und Masken, das Angebot von Krediten in Milliardenhöhe für den Kauf chinesischer Impfstoffe und Investitionen in lokale Impfstoffproduktionsanlagen. So hat China mehr als dreihundert Millionen Impfdosen nach Lateinamerika geliefert, mehr als dreimal so viele, wie im Rahmen der globalen COVAX-Initiative für die Region bereitgestellt wurden.

Wichtige Entscheidung für Europa

All jene, die heute angewidert laut „Nein“ zum Assoziierungsabkommen EU-Mercosur sagen, dürfen sich daher morgen nicht wundern, wenn China seine globale Machtposition weiter ausbaut und so der Schutz des Klimas und der Umwelt dort noch mehr ins Hintertreffen gerät. Denn für die Mercosur-Region mit den Staaten Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay ist das geschäftstüchtige und diplomatisch umtriebige China längst zum bedeutendsten Handelspartner geworden. ■■

VBV: Ihre Vorsorge im grünen Bereich

Mehr als drei Millionen Menschen zählt die VBV-Gruppe bei betrieblichen Zusatzpensionen und der Abfertigung Neu zu ihren Kunden. Ihre Vorsorge ist bei der VBV in guten Händen und zahlt sich langfristig aus. Als Nachhaltigkeitspionier stellt die VBV zudem zwei der Gründungsmitglieder der Green Finance Alliance des Klimaschutzministeriums.

Zur Lebensqualität der Kunden sowie zum Umwelt- und Klimaschutz beizutragen, das ist die Vision der VBV-Gruppe, eines heimischen Leitbetriebs und Nachhaltigkeitsvordenkers. Mit ihrer Pensionskasse (betriebliche Zusatzpension) und ihrer Vorsorgeklasse (Abfertigung Neu) macht die VBV dies seit vielen Jahren – sehr erfolgreich: Die VBV-Gruppe ist seit Jahren Marktführer in Österreich. Die Wertschöpfung des Unternehmens ist beachtlich: Durch die von der VBV im Inland veranlagten Mittel entsteht eine kumulierte Wertschöpfung von rund 1,5 Milliarden Euro jährlich. Damit werden mehr als 16.700 Arbeitsplätze in Österreich gesichert.

> *Als Pensions- und Vorsorgekasse hat man eine große gesellschaftliche Verantwortung. Als Nachhaltigkeitspionier nimmt die VBV diese Verantwortung auch in Bezug auf den Kampf gegen den Klimawandel aktiv war.*
>
> ***Andreas Zakostelsky, Generaldirektor der VBV-Gruppe***

Beitrag zur Erreichung der Pariser Klimaziele

Die VBV ist zudem seit rund 20 Jahren als Vorreiter im Bereich der Nachhaltigkeit aktiv. Andreas Zakostelsky, Generaldirektor der VBV-Gruppe: „Als Pensions- und Vorsorgekasse hat man eine große gesellschaftliche Verantwortung. Als Nachhaltigkeitspionier nimmt die VBV diese Verantwortung auch in Bezug auf den Kampf gegen den Klimawandel aktiv war. Wir haben das Thema Nachhaltigkeit in unserer DNA und leben dieses seit rund 20 Jahren. So haben wir uns auch bereits vor Jahren dazu verpflichtet, zum Erreichen der Klimaziele von Paris beizutragen.“ Deshalb veranlagt die VBV das ihr anvertraute Sozialkapital von rund 13,5 Milliarden Euro langfristig ertragreich und bereits zum größten Teil nachhaltig.

Unter den Gründungsmitgliedern der Green Finance Alliance

Der hohe Nachhaltigkeitsstandard der VBV zeigt sich auch bei der im Vorjahr ins Leben gerufenen Green Finance Alliance des Klimaschutzministeriums: Mitglieder der Green Finance Alliance nehmen eine Vorreiterrolle für den Klimaschutz ein und zeigen die Vereinbarkeit von Klimaschutz und nachhaltigem Wirtschaften. Als Pionier stellt die VBV mit ihrer Pensionskasse und Vorsorgekasse gleich zwei der Gründungsunternehmen. ■■

www.vbv.at

Andreas Zakostelsky, Generaldirektor der VBV-Gruppe Foto: VBV / Imre Antal

Der VBV-Firmensitz in Wien Foto: VBV/Knight

VorDenken – der VBV-Podcast

Die VBV-Gruppe setzt seit rund 20 Jahren weit über die Branche hinaus Zeichen bezüglich der Transparenz und der Kommunikation. Neben dem sehr erfolgreichen Online-Diskussionsformat „VBV im Diskurs“ bietet die VBV auch einen eigenen Podcast unter dem Motto „VorDenken – Nachhaltige Ansätze für morgen“ an.

In der aktuellen Staffel geht es um das Pensionssystem in Österreich und dessen Umfeld. Welche Themen sind rund um die Pension und die Altersvorsorge wirklich relevant? Wie denkt die Jugend über Altersvorsorge? Darüber sprechen zum Beispiel der Pensionsexperte Prof. Wolfgang Mazal, Fiskalratspräsident Prof. Christoph Badelt oder der ehemalige Sozialminister in der interimistischen Experten-Regierung 2019, Dr. Walter Pöltner.

Hier geht es zum VBV Podcast: https://www.vbv.at/nachhaltigkeit/vor-denken-der-vbv-podcast/

VOR-Denken
Nachhaltige Ansätze für Morgen
VBV Ihre Vorsorge im grünen Bereich.

Werbung

Fondsbranche in Österreich feiert 11. Weltfondstag

Anleger setzen weiter auf Fonds

Die Österreicher setzen weiter auf Investmentfonds, wenn es ums Geldanlegen und Vorsorgen geht. Die guten Erfahrungen in den vergangenen Jahren und das Wissen, dass Kapitalmärkte keine Einbahnstraße sind, bestätigen kontinuierliche Nettomittelzuflüsse der Anleger.

Das österreichische Fondsvolumen der Wertpapier-Verwaltungsgesellschaften (VWGs) erhöhte sich seit Jahresbeginn gegenüber Ultimo 2022 um rund zwei Prozent auf 191,4 Milliarden Euro. Die Nettomittelzuflüsse betrugen zum Ende des ersten Quartals 2023 rund 557,4 Millionen Euro, wobei auf institutionelle Anleger minus 11,1 Millionen Euro entfielen und auf den Publikumsfondsbereich 568,5 Millionen Euro. Rentenfonds erreichten einen Nettomittelzufluss von rund 633,7 Millionen und Aktienfonds konnten einen Nettomittelzufluss von rund 326,2 Millionen Euro erreichen. Die Gesamthöhe der Ausschüttungen im ersten Quartal 2023 betrug 311,7 Millionen und die Kursgewinne beliefen sich auf rund 3,5 Milliarden Euro.

Aktienfonds Euroland mit bester Performance

Seit Jahresbeginn performten Aktienfonds Euroland mit 9,6 Prozent am besten, gefolgt von Aktienfonds Europa (EU) mit 6,6 Prozent, Aktienfonds Europa gesamt mit sechs Prozent und Aktienfonds Österreich mit 5,8 Prozent.
Im Ein-Jahres-Zeitraum performten Derivatefonds mit 4,2 Prozent, Aktienfonds Euroland mit 3,1 Prozent und Aktienfonds Europa mit 2,9 Prozent. Die Immobilien-Investmentfonds performten mit 2,6 Prozent, Aktienfonds Europa ex. UK mit 0,3 Prozent. Die übrigen Kategorien performten negativ.

Internationale Fondsbranche beweist Resilienz

Die internationale Fondsbranche erreichte 2022 ein Nettovermögen der weltweit registrierten offenen Fonds von 61 Billionen Euro. Das entspricht einem leichten Rückgang gegenüber dem Rekordwert von 2012 (67 Billionen), die Volumina lagen dennoch deutlich höher als 2020 (55 Billionen). „Angesichts der geopolitischen Verwerfungen hat die Fondsbranche ein hohes Maß an Resilienz bewiesen“, analysiert Thomas Loszach, Vorstand der Vereinigung ausländischer Investmentgesellschaften in Österreich (VAIÖ), zum Weltfondstag 2023. „Obwohl im Vergleich etwa der Weltaktienindex MSCI World 2022 um rund 17 Prozent nachgegeben hat, war der Rückgang beim Fondsvolumen mit rund neun Prozent überschaubar. Das letzte Jahr war trotz der Herausforderungen das zweitbeste der Geschichte“, so Loszach.

Öffnung Chinas bietet neue Chancen

China sei weniger von globalen Krisen betroffen und die finanziellen Bedingungen dürften mittelfristig lockerer bleiben als in anderen Teilen der Welt. „Das China-Comeback dürfte sich im Übrigen auch über das Land hinaus auf anderen Kontinenten bemerkbar machen“, resümiert Loszach.

Produktinnovationen lässt Anzahl der Fonds steigen

„Extern induzierte, geopolitische Verwerfungen wirken sich natürlich auch auf unsere Branche aus. Diese sind aber meist nicht nachhaltig. Langfristig wichtiger ist das grundlegende Vertrauen der Anleger in diese Anlageklasse. Und dieses ist ungebrochen.“
Die Entwicklung neuer Produkte ist für Loszach kein Selbstzweck. Sie müsse sich an den individuellen Kundenbedürfnissen orientieren. Um das Vertrauen der Anleger weiter auszubauen, setzt die internationale Fondsbranche auf ein innovatives Angebot, das ständig erweitert wird.

„Allen Widrigkeiten im Umfeld der Märkte zum Trotz ist das ersten Quartal besser gelaufen als in der Wahrnehmung vieler Anlegerinnen und Anleger. Durch das gestiegene Zinsniveau sehen wir eine Renaissance der Anleihefonds, die wieder eine bedeutende Rolle in der Vermögensallokation wahrnehmen“, sagt Heinz Bednar, Präsident der Vereinigung Österreichischer Investmentgesellschaften (VÖIG). Foto: Stephan Huger/Erste AM

Megatrend Nachhaltigkeit auch in Österreich

Die Nettomittelzuflüsse in ESG-Produkte trotzten dem Trend und legten im Vergleich zu ihren Nicht-ESG-Pendants weiter zu. „Fonds, die gemäß nachhaltigen Kriterien investieren, werden von den österreichischen Anlegerinnen und Anlegern weiterhin stark nachgefragt“, erklärt VÖIG-Präsident Bednar. Es mache sich bezahlt, dass die österreichischen Fondsgesellschaften schon seit vielen Jahren glaubwürdig am Markt agieren und zu den Trendsettern zählen. Das österreichische Fondsvolumen der nachhaltigen Investmentfonds erhöhte sich seit Jahresbeginn um rund 2,8 Milliarden Euro auf 84,3 Milliarden bzw. 3,4 Prozent. ■

Werbung

Supersportler mit vier Ringen:

Audi RS 6 und RS 7 performance

Stärker und schneller als jeder RS 6 und RS 7 zuvor: Die neuen Audi-Modelle RS 6 Avant performance und RS 7 Sportback performance punkten nicht nur mit einer noch schärferen Optik, sondern sorgen dank Leistungssteigerung für ein noch dynamischeres Fahrerlebnis. Nicht umsonst tragen die beiden Top-Modelle den Zusatz „performance“ in ihrer Modellbezeichnung.

Pure Kraft

Die Audi-Ingenieure haben dem potenten 4,0-Liter-V8-Biturbo-TFSI-Motor 30 PS extra verabreicht, sodass dieses Kraftpaket nun 630 PS und ein maximales Drehmoment von 850 Newtonmeter auf die Räder bringt. Möglich wird diese Leistungssteigerung beispielsweise durch den Einsatz größerer Turbolader und eine Anhebung des Ladedrucks. Das wirkt sich selbstverständlich auf die Fahrleistungen aus: Den Sprint von null auf 100 km/h absolvieren die Supersportler in 3,4 Sekunden.

Perfekte Fahrdynamik

Die Motorkräfte werden über eine achtstufige Tiptronic mit schnelleren Schaltzeiten auf die vier Antriebsräder übertragen. Ein rein mechanisch arbeitendes Mittendifferenzial verteilt die Antriebskräfte im Verhältnis 40 : 60 auf Vorder- und Hinterachse. Tritt Schlupf auf, gelangt automatisch mehr Antriebsmoment an die Achse mit der besseren Traktion. Standardmäßig rollen der neue RS 6 Avant performance und der RS 7 Sportback performance auf 21-Zoll-Aluminium-GussräderN, die sich auf Wunsch gegen 22-Zoll-Räder tauschen lassen. Um die Charakteristik des Wagens zu beeinflussen, stehen sechs Fahrprofile zur Auswahl. Der Segelmodus wird nur noch im efficiency-Profil automatisch aktiviert, das heißt, in Geschwindigkeitsbereichen bis 160 km/h schaltet er den Verbrenner ab und rollt ohne Kraftstoffverbrauch.

Höhere Top-Speed

Audi spendiert den beiden Spitzenmodellen das RS-Dynamikpaket ohne Aufpreis. Darin enthalten sind die Anhebung der Höchstgeschwindigkeit auf 280 km/h, die Dynamik-Allradlenkung sowie das Quattro-Sportdifferenzial an der Hinterachse. Das optionale RS-Dynamikpaket plus lässt die beiden Sportler 305 km/h schnell werden und umfasst eine RS-Keramikbremsanlage.

Sport-Ambiente im Innenraum

Zur Anpassung des Interieurdesigns an den persönlichen Geschmack stehen die RS-Designpakete in Grau, Rot und Blau zur Auswahl. Diese Farben finden sich etwa in der Ausführung der Kontrastnähte am Lenkradkranz, seitlich an der Mittelkonsole, an der Wählhebelmanschette und bei den Fußmatten. Die Sportsitze sind mit perforiertem Leder-Valcona mit Wabensteppung bezogen.

Digitale Welt

Die Anzeigen des serienmäßigen 12,3 Zoll großen Audi virtual cockpit plus verfügen in den neuen performance-Modellen über neue Features. Ganz klar auf die Motorsport-Abteilung von Audi verweist die Anzeige der Launch Control mit ihrer Ampelsymbolik, die den idealen Moment für den Start signalisiert. ■

Die Highlights von Audi RS 6 Avant performance und RS 7 Sportback performance

- **V8-Motor mit 630 PS Leistung und 850 Nm maximalem Drehmoment**
- **Allradantrieb mit mechanischem Mittendifferenzial**
- **achtstufiges Automatikgetriebe mit kürzeren Schaltzeiten**

Fotos: Porsche (4); Bentley; Mercedes; Renault; Ford

➤ Pure Performance: Bentley Flying Spur Speed

Bentley stellt immer wieder eigene Topleistungen in den Schatten: Unangefochtenes Spitzenmodell der britischen Nobelmarke ist der Flying Spur Speed, der von einem 635 PS starken Zwölfzylinder-Motor angetrieben wird, in 3,8 Sekunden auf 100 km/h beschleunigt und eine Höchstgeschwindigkeit von 333 km/h erzielt. Höchsten Komfort versprechen die Sitze mit bis zu 24 verschiedenen Positionen, Heizung, Belüftung und Massagefunktion.

➤ Mercedes-Maybach fährt elektrisch

Maybach, die Exklusiv-Marke des Stuttgarter Premiumherstellers Mercedes-Benz, startet jetzt in eine elektrische Zukunft. Der Mercedes-Maybach EQS 680 ist der erste vollelektrische Full-Size-Luxus-SUV. Die Reichweite des 658 PS starken Wagens liegt bei rund 600 Kilometern. Die Passagiere werden mit der Haptik erlesener Materialien, vollendeter Handwerkskunst und exklusiven Details verwöhnt. Serienmäßig an Bord ist das MBUX High-End Fond-Entertainment-System, mit dem sich Inhalte einfach und schnell auf den verschiedenen Displays teilen lassen.

➤ Neuer Renault Clio mit Hybridtechnik

Renault legt seinen Bestseller Clio neu auf. Im eleganten Innenraum glänzt er mit einem nachhaltigen Materialmix und modernstem On-Board-Infotainment. Eine digitale Instrumententafel ist in allen Ausstattungsvarianten serienmäßig. Antriebseitig sind für den Clio drei effiziente Varianten erhältlich, darunter ein Vollhybrid mit 143 PS. Ein Highlight ist die neue Ausstattungsvariante Esprit Alpine mit exklusiven Details und sportlichem Design aus der Sportwagenmarke Alpine.

➤ Ford Ranger mit neuen Versionen

Ford Pro stellt mit dem Ranger Wildtrak X und dem Ranger Tremor zwei weitere Versionen der neuen Ranger-Generation vor. Sie richten sich vor allem an Kunden, die ihren Pick-up auch für anspruchsvolle Offroad-Aufgaben einsetzen wollen. Beide Varianten werden deshalb mit einem umfassend modifizierten Fahrwerk mit Bilstein-Stoßdämpfern serienmäßig ausgerüstet. Hinzu kommen Fahrer-Assistenzsysteme, die speziell für den Offroad-Einsatz konzipiert sind. Angetrieben werden sie von einem 2,0-Liter-Diesel mit 205 PS Leistung, 500 Nm Drehmoment in Kombination mit einer Zehn-Gang-Automatik. ■

Autoland mit Zukunft?

Die gesamte automobile Zulieferbranche beschäftigt 111.430 Menschen.

Nachdem das Zulassungsverbot für Verbrenner ab 2035 im zweiten Anlauf beschlossen wurde, geht es nun in die Umsetzung. Die Umstellung auf E-Mobilität scheint unabwendbar, die Auswirkungen sind unklar, aber sie werden spürbar. Wie wird sich das auf die Automobilwirtschaft in Österreich auswirken?

Von Dirk Seybold

Die Einigung über das Verbrennerverbot war eigentlich schon im vergangenen Herbst erzielt worden, als Deutschland Anfang März in letzter Sekunde noch ausscherte und ein Veto ins Spiel brachte. Die Reaktionen darauf reichten von Verwunderung bis Empörung, führten aber schlussendlich zum Kompromiss, zwar klassische Verbrennungsmotoren mit Benzin und Diesel ab 2035 nicht mehr zulassen zu dürfen, jedoch mit der Hintertür, dies mit synthetischen Kraftstoffen weiterhin zu erlauben.

Technologieoffenheit

Im Zuge dieses Streits machte sich auch Bundeskanzler Karl Nehammer von der ÖVP für E-Fuels stark und mahnte einen technologieoffenen Ansatz ein, bei dem „grüne Verbrenner" auch ihren Platz haben sollen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Wichtigkeit des Automobilsektors im „Autoland" Österreich hervorgehoben. Doch spätestens seit dem Beschluss zum Zulassungsverbot 2035 ist klar, dass damit auch in der Automobil- und Zulieferindustrie Europas eine Zeitenwende eingeläutet wurde. China hat nicht nur in der Batterieentwicklung und Fertigung eine Vorreiterrolle eingenommen, sondern chinesische Autobauer drängen auch immer mehr auf den europäischen Markt. Gleichzeitig bleiben die Absatzzahlen europäischer und vor allem deutscher Hersteller im Reich der Mitte hinter den Erwartungen zurück.

Autoland Österreich

Inwieweit die zuvor skizzierten Entwicklungen Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft haben werden, damit hat sich die

Foto: iStock.com/AntonioSolano

Studie „Transformation der österreichischen Fahrzeugindustrie“ beschäftigt, welche vom Fraunhofer Institut im Auftrag des Fachverbandes der Fahrzeugindustrie 2022 erstellt wurde. Das Ziel dieser Studie war es, „den aktuellen Stand der Transformation der heimischen Fahrzeugindustrie zu untersuchen und Empfehlungen an die Politik für eine aktive Gestaltung des Strukturwandels in Richtung Dekarbonisierung und Digitalisierung abzuleiten“. Die Bedeutung der Fahrzeugindustrie für die österreichische Volkswirtschaft lässt sich an folgenden Zahlen eindrucksvoll belegen. So gab es im Jahr 2021 41.393 direkte Beschäftigte, welche einen Produktionswert von 16,6 Milliarden Euro erwirtschafteten. Betrachtet man die automobile Zulieferbranche gesamtwirtschaftlich, sind 111.430 Menschen dort beschäftigt. Die Exportquote der in Österreich gefertigten Produkte beträgt 87 Prozent, wobei mehr als die Hälfte davon in das Nachbarland Deutschland gehen. Interessant ist auch, dass 90 Prozent des Produktionsvolumens von Großfirmen erbracht werden, die Unternehmenslandschaft jedoch zu 67 Prozent aus kleinen und mittelständischen Betrieben besteht. Diese Parameter zeigen neben dem hohen Stellenwert zugleich auch das Problem auf, vor dem dieser Wirtschaftszweig steht. Denn durch die Mobilitätswende werden neue Antriebstechnologien gebraucht, die wiederum aus anderen Kom-

TECHNOPARK
RAABA
HOLDING

IHR **PARTNER** FÜR
BÜRO- & **LAGERFLÄCHEN**

Neue **BÜROFLÄCHEN** -
Bezugsfertig **4. QUARTAL 2024**

» Büro-, Lager- & Neubauflächen
» Individuelle Mieteinheiten
» Ausreichend Parkplätze
» Expansionsmöglichkeiten
» Top Infrastruktur
» Nahversorger & Reisebüro
» Fitnessstudio und Restaurant
» Kinderärztezentrum & Kinderbetreuung

Jetzt anfragen!
www.technopark-raaba.at

Foto: iStock.com/Sven Loeffler

ponenten bestehen als bisher. Benötigt ein Elektromotor nur etwa 20 bewegliche Teile, sind es beim Verbrennungsmotor mehr als 2.000. Die Montagestunden verringern sich so bei einem elektrifizierten Fahrzeug um 15 bis 30 Prozent gegenüber einem konventionellen Fahrzeug. Zudem führt der höhere Anteil an Elektronik in Fahrzeugen dazu, dass zum Beispiel auch Firmen aus dem Bereich Software oder Unterhaltungselektronik in den Fahrzeugmarkt einsteigen und zu Mitbewerbern werden.

Ein Elektromotor benötigt nur etwa 20 bewegliche Teile, beim Verbrennungsmotor sind es mehr als 2.000.

Schnelle Trendumkehr

Hier kommen insbesondere Unternehmen unter Druck, die einerseits bisher Produkte für konventionell betriebene Fahrzeuge hergestellt haben und andererseits eher kleine oder mittlere Unternehmen sind, welche die finanziellen Belastungen für die kostspielige Umstellung schwerer stemmen können. Denn neben dem bevorstehenden Wandel der Antriebstechnologie sind auch noch die Auswirkungen der Pandemie und des Krieges in der Ukraine sowie des Chipmangels zu bewältigen. Wie schnell sich der Trend in den vergangenen Jahren umgekehrt hat, zeigt ein Blick in die Statistik. So war die Fahrzeugindustrie im Jahr 2020 unter den Fachverbänden nach der metalltechnischen Industrie der zweitgrößte Industriebereich des Landes. Im Laufe der letzten beiden Jahre rutschte man hier auf den vierten Platz ab und die Erwartungen für die Zukunft sind verhalten. Dass der Trend in der Elektromobilität liegt, welcher keinesfalls verschlafen werden sollte, zeigte die ebenfalls vom Fraunhofer Institut 2020 veröffentlichte Studie „E-MAPP 2 | E-Mobility – Austrian Production Potential, Qualification and Training Needs", welche mit Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert wurde. In dieser Studie wurde erhoben, dass in Österreich bis 2030 eine Steigerung des Wertschöpfungspotenzials um 19 Prozent und des Beschäftigungspotenzials um 20 Prozent erreicht werden kann. Damals wurde schon eingemahnt, dass der Schüssel zur Nutzung dieser Entwicklungsmöglichkeiten im Umstieg auf Technologien liegt, die mit reinen Elektrofahrzeugen in Verbindung stehen. Weiters wurde damals auch auf die Stärke Österreichs im Bereich Forschung und Entwicklung hingewiesen, zugleich jedoch auch auf die Risiken durch die hohe Exportquote und damit geschaffene Abhängigkeit. Ebenso wurde auf beginnende negative Entwicklungen durch den Fachkräftemangel hingewiesen, welche sich durch den demografischen Wandel weiter verstärken würden.

2035 werden laut Berechnungen noch immer 57 Prozent aller Arbeitsverhältnisse mit konventionellen oder hybriden Antrieben in Zusammenhang stehen.

Herausforderungen für die Zukunft

Zwar werden laut Berechnungen der Studie 2022 dank der Exportorientiertheit der österreichischen Industrie und der weiterhin großen Bedeutung des Verbrennungsmotors außerhalb Europas 57 Prozent aller Arbeitsverhältnisse im Jahr 2035 mit konventionellen oder hybriden Antrieben in Zusammenhang stehen, jedoch sind Maßnahmen notwendig, um ein innovationsfreundlicher Wirtschaftsstandort zu bleiben. Dazu zählen neben unternehmensfreundlicher Standortpolitik Investitionen in Digitalisierung und Produktivität wie auch in Fachkräfte und Qualifizierung, um vor allem der Abwanderung in Niedriglohnländer entgegenzutreten. Große Bedeutung wird auch der Vernetzung und Kooperation zugeschrieben, um den kommenden Herausforderungen resilient begegnen zu können. Trotzdem wird die Verlagerung von mechanischen zu elektrischen Tätigkeitsbereichen dazu führen, dass weniger Fachkräfte benötigt werden. Laut Berechnungen ist von einer Verringerung von bis zu 10.000 direkt Beschäftigten im Jahr 2035, verglichen mit dem Jahr 2020, auszugehen. ■■

EUROPTEN steht als zentraleuropäischer Spezialist im Fahr- und Freileitungsbau für:

- **100+ jährige Erfahrung**
- **Qualität**
- **Sicherheit**
- **Innovation**
- **Effizienz & Nachhaltigkeit**

EUROPTEN

100+ JAHRE LEITUNGSBAU

www.europten.com

„Der WB-Stellenmonitor verzeichnet wieder 214.971 ausgeschriebene Stellen in Österreich. Betriebe suchen österreichweit händeringend nach Personal. Ein Zustand, der sich besonders negativ auf den Standort auswirkt," so Wirtschaftsbund-Generalsekretär und Abg. z. NR. Kurt Egger.

Foto: Marek Knopp

Die 4-Tage-Woche gefährdet Sozialsystem und Standort

Die derzeitige Debatte um eine Verkürzung der Arbeitszeit ist in Österreich wieder voll im Gang. Dabei ist sie weder alltagstauglich noch sozial. Die Forderung nach einer 4-Tage-Woche mit 32 Wochenstunden – bei vollem Lohnausgleich – hätte hierzulande enormen Auswirkungen auf Standort und Sozialsystem.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Die österreichische Wirtschaft leidet bereits jetzt unter einem akuten Mangel an Mitarbeitern: „Wir haben aktuell einen Arbeitskräftemangel, der schon jetzt unseren Wirtschaftsstandort und unseren Sozialstaat bedroht. Heimische Unternehmen, die öffentliche Hand und der Gesundheitsbereich suchen händeringend nach Personal. Es ist skurril, wenn in dieser Zeit der Arbeiterkammer nichts Besseres einfällt, als eine generelle Arbeitszeitverkürzung zu fordern. Anscheinend hat die Arbeiterkammer ihren letzten Endgegner gefunden: die Arbeit als solches", sagt Wirtschaftsbund-Generalsekretär Kurt Egger erzürnt.

Schon jetzt fehlen 215.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, wie der Stellenmonitor des Wirtschaftsbundes für März ausweist. „In den nächsten Jahren, wenn die geburtenstarke Generation der Babyboomer in Pension geht und die folgenden geburtenschwache Jahrgänge am Zug sind, wird das Missverhältnis noch steigen. Weil Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fehlen, können Unternehmen und Organisationen Aufträge nicht annehmen, Gasthäuser müssen öfter schließen als bisher und Pflegeeinrichtungen stöhnen bereits jetzt unter enormen Belastungen. Ein Polizist, ein Busfahrer oder eine Kindergartenpädagogin können ihre Leistung nicht in weniger Arbeitszeit pressen. Das ist ein Taschenspielertrick mit der erhöhten Produktivität, denn da werden vereinzelte positive Beispiele zur Norm erhoben", so Egger.

Arbeitskräfte fehlen, Arbeit bleibt liegen

„Durch das Modell der 4-Tage-Woche würden rund 640 Millionen Arbeitsstunden pro Jahr weniger geleistet werden und rund 200.000 zusätzlich unbesetzte Stellen wären die Folge", betont der WB-Generalsekretär. „Denn wo derzeit vier Mitarbeiter mit 40 Stunden Arbeit verrichten, braucht es in Zukunft fünf Mitarbeiter mit 32 Stunden. Das würde zum Beispiel bedeuten, dass in ganz Österreich auf einen Schlag 7.000 Polizisten auf unseren Straßen fehlen. Woher sollen diese Mitarbeiter kommen?"

Durch die nicht geleistete Arbeit würde in Österreich die Wertschöpfung fallen und dem Staat damit Steuern und Sozialversicherungsabgaben fehlen. „Schon jetzt müssen fehlende Arbeitskräfte durch Überstunden der Mitarbeiter kompensiert werden, denn die Arbeit wird nicht weniger. Produktivere Mitarbeiter anpreisen wird in den meisten Arbeitsfeldern die massive Lücke an Arbeitnehmern nicht mindern, sondern die vorhandenen Mitarbeiter werden nur gestresster", meint Egger.

Pensionsversicherung, Unfallversicherung, Arbeitslosenversicherung – sie alle werden ermöglicht durch jene, die arbeiten und Steuern zahlen. Nur Arbeit ermöglicht Wohlstand für den Einzelnen und den Sozialstaat für alle. Durch die nicht geleistete Arbeit würde Österreich eine Wertschöpfung von rund 20 Milliarden Euro entgehen und damit Steuern und Sozialversicherungsabgaben in der Höhe von rund neun Milliarden Euro sowie ein Rückgang des BIPs um bis zu 5,6 Prozent. Das ist mehr als das Doppelte der ökosozialen Steuerreform für das Jahr 2023 und mehr als das Gesamtbudget für Standortmaßnahmen wie Forschung und Entwicklung, Mobilität oder Klimaschutz bis 2025.

Arbeit lässt sich nicht in noch weniger Stunden pressen. Besonders produzierende Unternehmen und die Industrie haben wenig Möglichkeiten, noch effizienter zu werden. Denn weniger Arbeitszeit bedeutet nicht automatisch mehr Produktivität, wie so oft behauptet. Wie soll etwa ein Koch, eine Pflegerin oder ein Lkw-Fahrer produktiver werden, nur weil sie weniger Stunden arbeiten? Für Unternehmen steigen lediglich die Kosten, was zu höheren Preisen führt und die Inflation weiter anfeuert. ■■

DER REPORT 2023

Sonderheft der WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Themenspecial für IT, Digitalisierung und KI-Technologie

DIGITALE WELT

KI-Entwicklungsland Österreich

BEI KI-FORSCHUNG LIEGT ÖSTERREICH AUF DEM NIVEAU VON UGANDA. STAATSSEKRETÄR FLORIAN TURSKY SAGT, WIR SEIEN AUF EINEM GUTEN WEG …

Fotos: iStock.com/FlashMovie /Johannes Zinner

iINFORM
SECURE WHISTLEBLOWER SYSTEM

IHR SICHERES
HINWEISGEBERSYSTEM

i-INFORM ist ein sicheres und anonymes Hinweisgebersystem, zu 100% konform mit der EU-Whistleblower-Richtline sowie dem österreichischen HinweisgeberInnenschutzgesetz.

5 Gründe, warum wir die beste Wahl für Ihr Unternehmen sind:

1. System zur Erfüllung der EU-Whistleblower Richtlinie
2. Sichere Kommunikation durch eindeutigen Schlüssel
3. Strukturierte Fallbearbeitung für Compliance Personal
4. Zertifiertes Softwaresystem mit neuesten Standards
5. Hochsicherer SAAS-Betrieb oder On-Primes Installation

proventor.at/i-inform

PROVENTOR
Digital Protection & Prevention

PROVENTOR e-solutions GmbH
Kärntner Strasse 337, 8054 Graz
+43 316 909020-0 | info@proventor.at
www.proventor.at

Von Denkverboten und Denkvorboten

Mitte April wurde in Österreich zu einem großen Gipfel eingeladen: Im Zentrum stand das Thema der E-Fuels, die zur Chefsache erklärt wurden, um das Aus der Verbrennungsmotoren noch um einige Jahre hinauszuzögern. 80.000 Arbeitsplätze seien in der automotiven Industrie vorhanden, die es zu schützen gelte. Weitere 600 Millionen Euro sollen daher in die Forschung zu diesen Kraftstoffen investiert werden. Denn Denkverbote dürfe es bei Technologien nicht geben.

Etwa zur gleichen Zeit werden angesichts von KI-Anwendungen wie ChatGPT und Midjourney Experten-Schätzungen veröffentlicht, dass weltweit rund 300 Millionen Arbeitsplätze durch KI ersetzt werden können. Ganze Berufsgruppen werden in den nächsten Jahren durch ihren Einsatz wegfallen. Einer Studie der Forschungsabteilung der Investmentbank Goldman Sachs zufolge könnten etwa zwei Drittel der derzeitigen Arbeitsplätze bis zu einem gewissen Grad von KI-Automatisierung ersetzt werden. Für Österreich bedeutet dies, dass annähernd 2,9 Millionen Arbeitsplätze mehr oder weniger stark durch KI obsolet oder Veränderungen unterworfen sein könnten.

Ausgebremst

Für die KI-Forschung in Österreich sollten eigentlich bis 2030 jährlich 110 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Zuletzt wurden im Jahr 2021 aber nur sieben Millionen Euro für die KI-Strategie angekündigt – vorwiegend für Themen der Nachhaltigkeit. Ein entsprechend düsteres Bild zeichnet nun der bekannteste Forscher aus diesem Bereich, Sepp Hochreiter von der Linzer Johannes-Kepler-Universität: „In Österreich wurden wir von der Regierung im Stich gelassen. Die Situation für KI ist katastrophal. Unternehmen haben gesagt, dass sie nicht in Österreich investieren oder mit österreichischen Unternehmen zusammenarbeiten werden, weil die KI-Forschung in Österreich ignoriert wird. Das ist ein Horror", schreibt Hochreiter in einem Linkedin-Post und stellt Österreich als weit abgeschlagen in der KI-Forschung dar.

Bei aller Kritik darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass eine Analyse der Brookings Institution, eines eher konservativen Thinktanks in Washington, Österreich 2022 tatsächlich als „aufstrebendes" KI-Land neben Mexiko und Uganda reihte. Und man lese und staune: Auch ChatGPT spricht unserem Land ein hohes Forschungslevel bei der KI zu.

Thomas Duschlbauer
Redakteur

Foto: FH Joanneum / nixxipixx-com-431

Trends in der Digitalisierung

Vom internationalen Konzern bis hin zum KMU – die Digitalisierung und digitale Transformation von Prozessen stellt für viele Unternehmen nach wie vor eine Herausforderung dar. Die FH JOANNEUM widmet sich in Lehre und Forschung dem Thema Digitalisierung, unter anderem im Projekt DIH Süd.

Um digitale Technologien in den Unternehmensalltag integrieren oder das aktuelle Geschäftsmodell an geänderte Rahmenbedingungen anpassen zu können, ist umfassendes Wissen über den digitalen Wandel notwendig. Dies stellt insbesondere Klein- und Mittelbetriebe (KMU) vor Herausforderungen. Der Digital Innovation Hub Süd, kurz DIH SÜD, ist ein Netzwerk, das Betriebe in Südösterreich bei der digitalen Transformation mit Expertise, Vernetzung und Infrastruktur unterstützt. Gefördert wird das Projekt von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG). Die FH JOANNEUM als Partnerin bringt ihre Digitalisierungskompetenzen von Institute Industrial Management, Software Design und Security sowie Wirtschaftsinformatik und Data Science in den DIH SÜD ein. KMU erhalten Zugang zu Know-how und zur Topinfrastruktur der Hochschule. Beispiele für das Know-how im Bereich Digitalisierung sind an der FH JOANNEUM in Kapfenberg etwa das Smart Production Lab für Industrie 4.0 oder das Security Lab, wo am Thema IT-Sicherheit für kleine und große Unternehmen geforscht wird. Auch die Zugänge der FH JOANNEUM in Lehre und Forschung bei Big Data, Artificial Intelligence (AI) und Data Science sind auf digitale Innovationen ausgerichtet. Die Beteiligung am DIH SÜD ist somit ein wichtiges Instrument für die FH JOANNEUM, um ihre Kompetenzen mit Partnern aus Forschung und Wirtschaft in die Region zu tragen und den Wissenstransfer voranzutreiben.

Da Fachhochschulen stark praxisorientiert ausgerichtet sind, können sie ihre Studiengänge rasch an aktuelle Trends anpassen, wie etwa im Bereich der Digitalisierung. So vermittelt die FH JOANNEUM die zukünftigen Methoden der Datenanalyse mittels künstlicher Intelligenz (KI) oder Machine Learning schon heute im Masterstudiengang „Data Science and Artificial Intelligence" am Institut Wirtschaftsinformatik und Data Science.

Studienangebote zum Thema Digitalisierung:

- **Institut Wirtschaftsinformatik und Data Science** mit dem Bachelorstudiengang „Wirtschaftsinformatik" und den Masterstudiengängen „Data Science and Artificial Intelligence" sowie „Business Informatics" mit den Studienrichtungen „Software and Digital Experience Engineering" und „IT Architecture"
- **Institut Software Design und Security** mit den Bachelorstudiengängen „Mobile Software Development", „Software Design & Cloud Computing" und den Masterstudiengängen „IT & Mobile Security" und „IT-Recht & Management"
- **Institut eHealth** mit dem Bachelorstudiengang „Gesundheitsinformatik / eHealth" und dem Masterstudiengang „eHealth"
- **Institut Industrial Management** mit dem Bachelorstudiengang „Industrial Management" und dem Masterstudiengang „International Industrial Management"

Weitere Informationen: www.fh-joanneum.at

Intelligenz-Bestie?

Die neuen Anwendungen der künstlichen Intelligenz (KI) wecken Gefühle zwischen Euphorie und Angst.

Von Thomas Duschlbauer

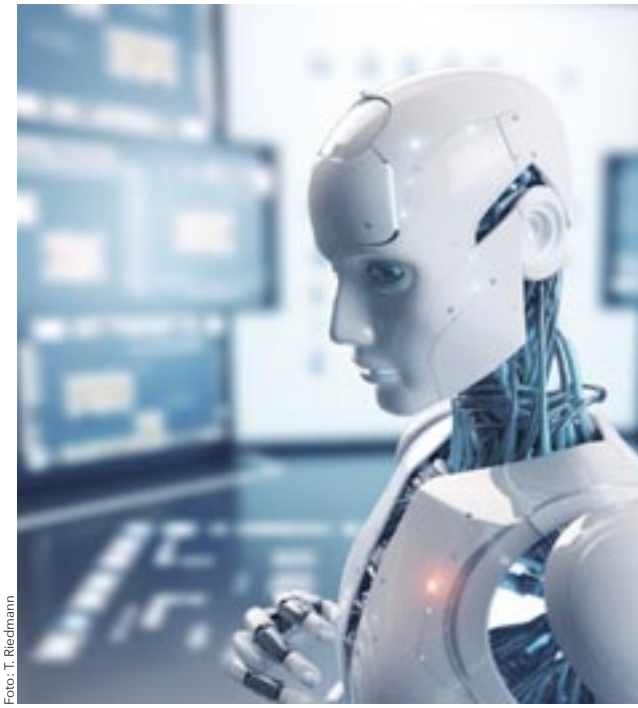


Foto: T. Riedmann

Die KI ist gegenwärtig in aller Munde. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine Technologie, die plötzlich vom Himmel fiel. Die ersten Anwendungen liegen bereits Jahrzehnte zurück, und vielerorts nutzen wir bereits KI, ohne uns dessen bewusst zu sein, denn sie versieht ihre Arbeit für uns dezent im Hintergrund.
Wichtig in diesem Zusammenhang ist auch, dass die Definition von künstlicher Intelligenz sehr weitreichend ist und die Abgrenzung zu anderen digitalen Anwendungen nicht einfach gelingt. Dies ist deshalb von Bedeutung, weil einerseits bereits bei vielen Anwendungen KI draufsteht, wo eigentlich nicht wirklich eine KI drinnen ist. Andererseits erkannte die EU angesichts des enormen Potenzials der KI auch die hohe Priorität, zu handeln und einen legistischen Rahmen für KI-Anwendungen zu spannen. Das Problematische daran ist jedoch, dass dieses Reglement sich sehr stark an der eingesetzten Technologie orientiert – und so wenig neu KI ist, so wenig wird ihre Entwicklung stillstehen. So plant die EU eine umfassende Verordnung für KI, die alle Arten ihrer Anwendung abdecken soll, während etwa die Schweiz sich bisher auf spezifischere Aspekte wie Datenschutz und Diskriminierung konzentriert.

Allwissende Müllhalde

Das tatsächlich Neue an einer Anwendung wie ChatGPT ist sicherlich darin zu sehen, dass wir uns mit der KI nun unterhalten können wie mit einem Vertrauten, dem alles anvertraut wurde. Im Prinzip agiert ChatGPT wie eine prall gefüllte Plaudertasche oder die allwissende Müllhalde der Fraggles – je nachdem wie wir sie nutzen. So ist es nicht nur das Erlernte oder Antrainierte, was ChatGPT von anderen KI-Anwendungen unterscheidet. Das Spezielle besteht im Interface zwischen menschlicher Intelligenz und Maschinenintelligenz. Der – im Gegensatz zu vielen anderen digitalen Anwendungen – wirklich einfache Zugang zu dieser Technologie ist an sich schon für viele Nutzer verblüffend.
Diese Art der „Demokratisierung" von KI ist durchaus vergleichbar mit dem Buchdruck, dessen disruptives Potenzial damals nicht darin bestand, dass es plötzlich Bücher gab, sondern dass Wissen – oder das, was man dafür hielt – beliebig reproduzierbar und zugänglich wurde. Im Prinzip geht es nicht wirklich um die Technologie an sich, die uns ja weiterhin intransparent wie eine Black Box gegenübertritt, sondern um den einfachen Zugang zu komplexen Verfahren, die in unseren Augen so etwas wie Wissen generieren.
Gemeinsam ist den Anwendungen auch, dass sie uns nicht – wie etwa bei einem Taschenrechner – eine spezifische Form des Denkens abnehmen, sondern vielmehr unterstützend für so gut wie alle Formen des Denkens auftreten, wobei der Unterschied zwischen einer KI und einem Taschenrechner darin besteht, dass wir dem Ergebnis des Taschenrechners auch tatsächlich vertrauen dürfen.

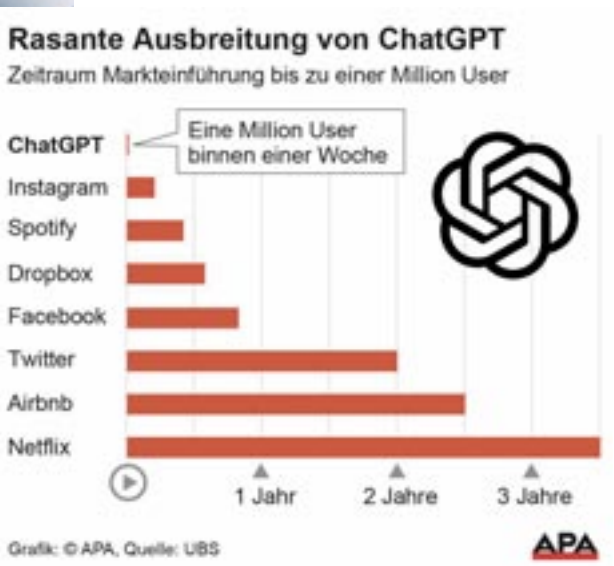
V.l.n.r.: Thomas Schlager-Weidinger, Clara Wimmer und Michael Shamiyeh als Experten der Podiumsdiskussion im Linzer Stifter-Haus.

Foto: T. Riedmann

Ernsthafte Befürchtungen

Dadurch sind erstmals auch Denkweisen betroffen, die sogar im Bereich der Kreativität angesiedelt und dazu da sind, etwas Neues zu schaffen – auch wenn es sich noch um eine relativ niedrigschwellige Form der Kreativität handelt. Kein Wunder also, dass viele Berufsgruppen wie Journalisten, Grafiker, Webdesigner etc. hier eine Bedrohung

ihrer Arbeitsplätze sehen. Aber auch Lehrer haben ihre Schwierigkeiten damit, wenn sie nun Hausaufgaben beurteilen sollen, die von einer KI verfasst wurden.
Während die Maschinen der industriellen Revolution uns von körperlichen Arbeiten entlastet haben, könnte die maschinelle Intelligenz uns nun aus Bereichen verdrängen, die quasi als kopflastig angesehen werden. Der Philosoph Éric Sadin zieht den Schluss, dass sich der Mensch gleich in zweifacher Hinsicht neu positionieren wird: Zum einen in ontologischer Hinsicht, da der Mensch in seinem Sein nicht mehr das einzige urteilsfähige Wesen ist und durch eine neue Instanz der „Wahrheit", die er selbst als überlegen ansieht, verdrängt wird. Andererseits würden wir anthropologisch an den Rand gedrängt, da nicht mehr der Mensch mithilfe seines Verstandes, seiner Sinne und seines Wissens die alleinige schöpferische Macht ausübt, sondern eine als fähiger angesehene Deutungs- und Entscheidungsinstanz. Dies würde, so Sadin, den Menschen aus verschiedenen Lebenswelten verdrängen, beginnend mit der Arbeitswelt.



Umfrage zu ChatGPT und KI: Angst um den eigenen Arbeitsplatz

Ein Großteil der Österreicher will dessen Einsatz streng regulieren beziehungsweise an Schulen und Unis sogar ganz verbieten.
Das zeigt u.a. die jüngst im Auftrag der Unternehmensberatung PwC durchgeführte Umfrage. Das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Marketagent befragte dafür im Februar 2023 österreichweit 1.001 Personen im Alter zwischen 14 und 75 Jahren zu ihrem Nutzungs- und Einstellungsverhalten gegenüber ChatGPT und anderen Formen der KI.
Mehr als zwei Drittel aller Befragten haben nur wenig Vertrauen in KI-Anwendungen und empfinden deren zunehmenden Einsatz als beängstigend oder beunruhigend. Zu den größten Sorgen und Ängsten zählen, dass ChatGPT und KI verstärkt für Betrugszwecke eingesetzt werden (78 Prozent) bzw. auf unseriöse Informationsquellen zurückgreifen oder Falschinformationen darstellen (77 Prozent). Etwas mehr als zwei Drittel haben moralische und ethische Bedenken.
Die Österreicher haben auch Angst um ihre Jobs. 63 Prozent sind der Meinung, dass KI-Anwendungen in Zukunft zahlreiche Arbeitsplätze in Österreich bedrohen und für einen Wandel in der Arbeitswelt sorgen könnten. 37 Prozent glauben, dass der eigene Arbeitsplatz möglicherweise ganz oder zumindest teilweise ersetzt wird. Dennoch sehen viele auch Vorteile im Einsatz von KI: 57 Prozent denken, dass dadurch mühsame und lästige Aufgaben wegfallen könnten und sich die Arbeit effizienter gestalten lasse. 40 Prozent wollen, dass die Vorteile von KI genutzt und zukünftig verstärkt zur Arbeitserleichterung eingesetzt werden.

Die Präsenz macht den Unterschied

Wir können jedoch rückblickend aus der Entlastung von körperlicher Arbeit durch Maschinen sehen, dass dies nicht automatisch das Ende der Bedeutung menschlicher Fähigkeiten darstellte. Aus der kompensatorischen und verstärkenden Beziehung zwischen dem Menschen und seinen Technologien wurden zum Beispiel neue Sportdisziplinen abgeleitet. So zählten im Umgang mit technischen Geräten wie Flugzeugen oder Automobilen für die Fortbewegung des Menschen nicht mehr Fähigkeiten wie Kraft und Ausdauer, sondern sensorische Talente wie eine schnelle Reaktion oder ein gutes Gespür dafür, wie sich eine Maschine bei

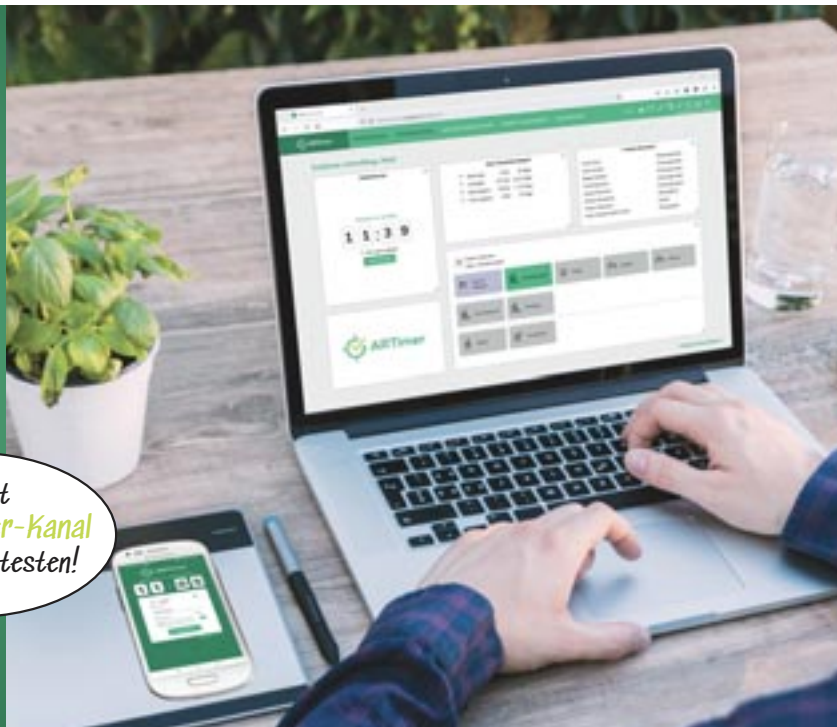
ARTimer
Die digitale Zeiterfassung, die zu Ihrem Unternehmen passt!
✓ Urlaube, Dienstreisen & Spesen, Projektmanagement, Leistungsverrechnung
✓ Effiziente Mitarbeiterführung: Anweisungen, Umfragen, Schwarzes Brett
✓ Stressfreie GPLB-Prüfungen, BMD-Integration
✓ Faires Lizenzmodell mit planbaren monatlichen Kosten
100% DSGVO-konform
100% MADE IN AUSTRIA
Neu mit Whistleblower-Kanal Jetzt gratis testen!
www.artimer.at


Foto: T. Riedmann

extremen physikalischen Kräften verhält. Es sind diese Eigenschaften, welche heute die Faszination des Motorsports ausmachen. Die Einheit von Mensch und Maschine ergibt sich gerade daraus, dass die Defizite des einen durch die Stärken des anderen kompensiert werden.
Ähnlich könnte es sich auch bei der KI entwickeln: Die Neupositionierung des Menschen angesichts dieser Technologie wird dabei auch dazu beitragen, dass das Körperliche eine Renaissance erfahren wird. Nicht im Sinne schwerer körperlicher Arbeit, sondern eher von körperlicher Präsenz, die im Vergleich zur KI letztlich den Unterschied machen und noch Originäres hervorbringen kann. So können heute beispielsweise beliebig Bilder durch die KI generiert werden, die einen Fotografen de facto überflüssig machen. Wenn sich dieser Fotograf jedoch bei einem wichtigen Ereignis befindet, ist er gegenüber der KI im Vorteil. Ähnlich verhält es sich beim Journalisten, der eine Reportage macht und vor Ort Menschen interviewt.

Was ist überhaupt Kreativität?

Die KI kann insofern auch zu einer neuen Betrachtung und einem tieferen Verständnis von Kreativität und kreativen Prozessen führen. Was ist etwas Neues und Originäres? Und kann dies tatsächlich einfach aus sich heraus entstehen bzw. erfunden werden oder ist es nicht doch auch zu einem gewissen Grad wie ein Algorithmus an Regeln oder Konventionen gebunden? Wie sehr ist das Neue nicht bloß eine Abwandlung von Bestehendem oder eine veränderte Nachahmung? So ist es durchaus bemerkenswert, dass sich der Begriff der Nachahmung in seinem Ursprung von der Schöpfung ableitet. Das „Ahmen" oder „Amen" stammt von der mittelhochdeutschen Bezeichnung eines Hohl- oder Flüssigkeitsmaßes für Wein ab, der aus einem Fass geschöpft wurde. Die Schöpfung, die wir in ihrer alternativen Bedeutung mit Kreativität in Verbindung bringen, ist also doch nicht ganz frei und mit einem Maß verbunden. In unseren schöpferischen Akten gibt es offenbar im Hintergrund Regeln und Normen, deren wir uns vielleicht selbst nicht bewusst sind. Ähnlich könnte es sich in anderen Sprachen mit dem Wort „Nachahmung" verhalten, dessen Ursprung auf „aim" zurückgeht, was ebenfalls die Herstellung einer künstlichen Ähnlichkeit, einer Kopie, bedeutet und früher auch als Begriff für die „Berechnung" diente.

KI in der Literatur

Zur Eröffnung einer KI-generierten Jubiläumsausstellung des P.E.N.-Oberösterreich wurde auch eine hochkarätige Expertenrunde in das Linzer StifterHaus eingeladen.
Aufgrund des 100-jährigen Bestehens des Österreichischen PEN begab sich die Landesorganisation des PEN OÖ anhand sechs fiktiver Autorenbiografien auf eine Zeitreise. In der Ausstellung wird der Frage nachgegangen, wie es um die Zukunft der Literatur bestellt ist. Sowohl die Bilder als auch die Texte der Autoren wurden von einer KI generiert.
Im Zuge der Ausstellungseröffnung stand natürlich auch die KI im Zentrum der Aufmerksamkeit. Unter den Podiumsgästen befand sich die KI-Expertin Clara Wimmer, die davor warnte, die KI als ein Wesen zu begreifen. Für sie ist daher auch der Begriff der „Maschinen-Intelligenz" weitaus treffender als KI. ChatGPT ist für sie „einer der größten Diebe", der sich alles unter den Nagel reißt, was von uns zuvor mühsam erdacht und erworben wurde. Diese riesige Black Box sei mittlerweile selbst für jene nicht mehr durchschaubar, die sie geschaffen haben. Als Beispiel nennt sie die Fähigkeit der KI, in Bildern Ironie zu erkennen.
Michael Shamiyeh, der an der Linzer Kunstuniversität einen Lehrstuhl der UNESCO zu Future Literacy innehat, warnte davor, die KI zu überschätzen, und meinte, dass die Menschen für sich selbst entscheiden sollen, welchen Anspruch sie an das Leben, an ihre Möglichkeiten der Artikulation, die Qualität der Künste etc. haben bzw. wie sie KI einsetzen. Er kann daher auch Regulierungen nicht viel abgewinnen. Thomas Schlager-Weidinger, Professor an der privaten pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, sieht als Historiker und Autor in der KI ein ambivalentes Werkzeug, das durchaus vergleichbar mit der Erfindung des Buchdrucks in der Zeit der Reformation ist und Unbehagen sowie Unsicherheit auslösen wird.

Eine halbe Stunde Netflix oder sechs Kilometer Autofahrt

Trotz dessen, dass die Digitalisierung unser Leben effizienter macht, steigt mit ihr der Energieverbrauch stetig an. Experten warnen bereits vor einem Rebound-Effekt, der den Anstrengungen beim Klimaschutz zuwiderläuft.

Laut der Austrian Energy Agency gäbe es durch Digitalisierungsanwendungen in Österreich bis zum Jahr 2040 je nach Szenario ein Energieeinsparungspotenzial von 11,1 TWh, bis zu 28,4 TWh im Ideal-Szenario. Vier bis zehn Prozent des Endenergieverbrauchs im Jahre 2040 könnten dadurch reduziert werden. Das entspricht etwa zwei bis zehn Prozent der Treibhausgasemissionen. Laut der Austrian Energy Agency sind die größten Effekte durch Digitalisierung in der Landwirtschaft, in der Logistik, beim Verkehr, aber auch im Smart-Home-Bereich möglich. Bei Telekommunikation und bei Rechenzentren wird allerdings ein starker Anstieg des Energieverbrauchs erwartet.

Warnung vor Rebound-Effekten

Generell herrscht die Ansicht vor, dass mit Digitalisierung auch eine höhere Effizienz und daher weniger Energieverbrauch einhergehen. Dennoch weisen andere Untersuchungen, etwa von der deutschen bitcom, des Branchenverbandes der deutschen Telekommunikationsbranche, darauf hin, dass der Energieverbrauch durch zunehmende Digitalisierung insgesamt stark steigen wird. Aktuell verbraucht etwa der Betrieb des Internets weltweit etwas unter einem Prozent des weltweiten Energiebedarfs. Bis 2030 könnten allein 13 Prozent des gesamten weltweiten Strombedarfs durch den Betrieb von Rechenzentren verursacht werden. Das Borderstep Institut für Innovation und Nachhaltigkeit in Berlin schätzt, dass das Surfen und Streamen im Netz etwa eine gleich hohe CO_2-Belastung verursacht wie der gesamte weltweite Flugverkehr im Jahr 2019. Laut dem französischen Thinktank Shift Project, der die Transformationsprozesse hin zu einer Post-CO_2-Wirtschaft untersucht, ist davon auszugehen, dass digitale Technologien heute schon für vier Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich sind und deren Energieverbrauch jährlich um bis zu neun Prozent wachsen könnte. Es ist also keineswegs gesichert, dass mit steigender Digitalisierung Energie- bzw. Emissionseinsparungen einhergehen werden.

Energiebedarf der Digitalisierung steigt

Wie energie- bzw. CO_2-intensiv digitale Anwendungen sein können, verdeutlichen folgende Beispiele: Das Shift-Projekt hat berechnet, dass eine halbe Stunde Videostreaming ca. 1,6 kg CO_2 verursacht. Das entspricht einer Autofahrt von 6,28 Kilometern. Weltweites Streaming war demnach für einen CO_2-Ausstoß verantwortlich, der so hoch war wie der Spaniens. Bis 2030 soll sich diese Menge noch verdoppeln. Mit 20 Google-Suchanfragen bringt man eine Energiesparlampe für eine Stunde zum Leuchten und mit 30 E-Mails verbraucht man die Energie einer Vier-Watt-LED-Leuchte für 15 Stunden.

Foto: iStock.com/simpson33

5G und seine Auswirkungen

Besonders mit der Implementierung des neuen Mobilfunkstandards 5G ist eine Steigerung des Energieverbrauchs anzunehmen. Laut des deutschen Energiekonzerns E.ON und der Universität RWTH Achen wird durch 5G der Strombedarf in Rechenzentren um bis zu 3,8 Millionen kWh bis zum Jahr 2025 steigen. Das ist genug Energie, um etwa die Städte Köln, Düsseldorf und Dortmund ein Jahr lang zu versorgen. Ein schnellerer mobiler Internetzugang ruft laut dem französischen Shift-Projekt ein sich stark wandelndes Nutzungsverhalten hervor. Mobiles Surfen wird dank 5G immer schneller und möglichweise zugleich günstiger. Grundsätzlich gilt, dass der Zugang zum Internet über das Mobilfunknetz deutlich mehr Strom benötigt als über Kabel. Experten gehen hier sogar von einem bis zu 23-mal höheren Energiebedarf aus. Je höher die verfügbare Geschwindigkeit unterwegs ist, umso geringer ist das Bedürfnis, zuhause das WLAN zu nutzen. Ein energetischer Teufelskreis.

„Unternehmen haben sich überraschend gut geschlagen“

Hans Unterdorfer, Firmenkundenvorstand der Erste Bank Oesterreich, über die Auswirkungen der Krisen auf Österreichs Wirtschaft, die Ökologisierung und die Digitalisierung.

Von Ursula Rischanek

Hans Unterdorfer, Firmenkundenvorstand der Erste Bank Oesterreich, stellt den heimischen Unternehmen ein gutes Zeugnis in puncto Krisenbeständigkeit aus.

Foto: Marlena König

Corona, Ukrainekrieg, Inflation und Energiekrise – seit 2020 folgt eine Krise der anderen. Wie haben sich heimische Unternehmen unter diesen Rahmenbedingungen geschlagen?
Hans Unterdorfer: Sie haben sich überraschend gut geschlagen, wie die Zahlen zeigen. Wir hatten im Vorjahr ein Wirtschaftswachstum, auch heuer wird es voraussichtlich keine Rezession geben. Die Beschäftigtenzahlen sind in allen Kategorien gestiegen, auch wenn es aktuell leichte Anzeichen einer Eintrübung am Arbeitsmarkt gibt. Wir selbst sehen, dass Kredite gefragt sind – was ebenfalls auf Wachstum und Investitionen deutet.

Was sind Ihrer Ansicht nach die Gründe für die gute Performance – abgesehen von Coronahilfen oder Investitionsprämie?
Beide haben dem Standort natürlich sehr geholfen. Aber ich sehe bei allen meinen Gesprächen mit Unternehmern, dass es eine hohe Innovationskraft gibt, gepaart mit Flexibilität und einer großen Identifikation mit dem Unternehmen. Gleichzeitig ist die Bereitschaft, eine Extrameile zu gehen, enorm. Nicht zuletzt sind alle sehr vorwärts gerichtet. All das trägt zur Resilienz der Unternehmen bei.

Um Krisen durchtauchen zu können, braucht es aber auch eine volle Kasse ...
Das ist natürlich richtig. Aber auch diesbezüglich stehen die Betriebe gut da. Hatten 2018 rund 36 Prozent der Klein- und Mittelbetriebe eine Eigenkapitaldecke von mehr als 30 Prozent, so waren es im Vorjahr bereits fast 43 Prozent. Gleichzeitig ist die Zahl jener gesunken, die weniger als zehn Prozent Eigenkapital aufweisen – und zwar von 24 auf 17 Prozent. Auch das bestätigt die Robustheit der heimischen KMU.

Man kann also davon ausgehen, dass die immer wieder zitierte Insolvenzwelle nicht über Österreich rollen wird?
Ja. Ein Blick auf die Statistik zeigt eine klare Normalisierung, was Insolvenzen betrifft. Diese sind im Vorjahr in etwa auf dem Niveau von 2019 gelegen.

Trotzdem sind Kapital und Liquidität für so manches Unternehmen ein heißes Thema ...
Natürlich, auch angesichts der Tatsache, dass fast alle Folgen der Krisen, vor allem der Pandemie mit ihren Lockdowns, verdauen müssen. Wobei manche in diesem Zusammenhang größere Aufgaben zu bewältigen haben als andere. Des Weiteren ist der Punkt, dass es in Österreich, anders als in den USA, keinen funktionierenden Kapitalmarkt vor allem für Wagniskapital gibt. Wir haben aber KMU mit tollen, hoch innovativen Produkten, die große Wachstumschancen bieten. Um dieses Potenzial heben zu können, sind die Unternehmen zur Finanzierung auf andere Quellen angewiesen.

Der Einstieg ausländischer Investoren birgt aber die Gefahr, dass möglicherweise Know-how von hier abgezogen wir?
Für arrivierte Betriebe in Familienbesitz gilt dies eher nicht. Sie werden nur sehr selten ins Ausland verkauft. Bei Start-ups ist dieses Risiko durchaus vorhanden.

81 Prozent der Unternehmer bewerten das Thema Digitalisierung als sehr wichtig oder wichtig.
Foto: iStock.com/NicoElNino

Noch einmal zurück zum Thema Kapital: Es scheint, also ob immer mehr Unternehmer auf Factoring zurückgreifen. Täuscht dieser Eindruck oder ist das tatsächlich ein Trend?
Factoring nimmt tatsächlich zu. Aber es ist auch ein tolles Instrument zur Betriebsmittelfinanzierung und verbessert die Eigenkapitalquote. Das wiederum stärkt die Kreditwürdigkeit. Durch die Digitalisierung ist natürlich auch das Handling einfacher geworden.

Apropos Digitalisierung: Ist diese in jedem Unternehmen angekommen?
Ja, kein Unternehmer kann mehr sagen, dass er nicht digital ist. Wir haben Ende 2022 zu diesem Thema eine Umfrage in Auftrag gegeben: Demnach ist die Digitalisierung für 81 Prozent der Unternehmer sehr wichtig oder wichtig. Natürlich sind in diesem Zusammenhang auch wir als Bank und Dienstleister gefordert.

Inwiefern?
Grundsätzlich ist Banking im Firmenkundenbereich seit Jahren sehr digital – vor allem bei der Zahlungsabwicklung. Wir wollen uns aber abheben: Einerseits machen wir das über das Zusammenspiel von digitalem Angebot und unseren sehr gut ausgebildeten Beratern – denn Menschen suchen nach wie den persönlichen Kontakt. Andererseits möchten wir, ähnlich wie wir das im Retail-Bereich mit George gemacht haben, einen wesentlichen Mehrwert bieten – und genau das machen wir mit George Business. Auf dieser Plattform können Unternehmer ihr gesamtes finanzielles Tagesgeschäft einfach und intuitiv abwickeln – und sich auf das konzentrieren, was wirklich zählt: ihr Kerngeschäft.

Seit dem Vorjahr gibt es ja auch die George Business App ...
Die App zusätzlich zur Desktop-Version ist wirklich ein USP. Aber wir ruhen uns sicher nicht aus, sondern arbeiten laufend weiter an neuen Features.

Mindestens genauso präsent wie die Digitalisierung ist das Thema Nachhaltigkeit. Wie unterstützt die Erste Bank Unternehmer bei der grünen Transformation?
Zum einen haben wir in den vergangenen Jahren viel Expertise zu diesem Thema aufgebaut, die wir unseren Kunden zur Verfügung stellen. Mit großen Unternehmen befinden wir uns in einem strategischen Dialog, um ihnen etwa zu zeigen, was sie tun müssen, um weiterhin eine gute Bonität aufzuweisen beziehungsweise interessant für Investoren zu sein. Zum anderen bieten wir kleinen Unternehmen spezielle Töpfe für ESG-Finanzierungen an. Aber eines muss ich wirklich betonen: Die Ökologisierung ist in jedem Betrieb ein wichtiges Thema.

Gehen Sie in diesem Zusammenhang mit gutem Beispiel voran?
Ja. Die Erste Group hat sich das Ziel gesetzt, bis 2050 Netto-Null-Emissionen zu erreichen.
Das unterstreichen wir durch unsere Mitgliedschaft in der Net-Zero Banking Allaince (NZBA) und unser Versprechen, 2030 die Kohlefinanzierung in unseren Kernmärkten zu stoppen. Bis 2026 sollen darüber hinaus 25 Prozent unseres Portfolios unter grüne Finanzierungen fallen. Bereits Ende 2023 werden wir mit unserem Betrieb klimaneutral sein, indem wir beispielsweise Fotovoltaikanlagen betreiben wie am Dach des Erste Campus, Ökostrom für unseren Betrieb kaufen und am papierlosen Büro arbeiten.

EU-Whistleblowing-Richtlinie vor Umsetzung

Mit dem HinweisgeberInnenschutzgesetz (HSchG) wird die EU-Whistleblowing-Richtlinie auch in Österreich zur Umsetzung gebracht. Unternehmen ab einer bestimmten Größe sind verpflichtet, entsprechende interne Meldekanäle einzurichten, damit Hinweisgeber vertraulich Verdachtsmomente und Verstöße melden können.

Foto: iStock.com/skynesher

Das HinweisgeberInnenschutzgesetz (HSchG) ist die nationale Umsetzung der EU-Direktive über den Schutz von Whistleblowern, die seit Ende 2019 in Kraft ist. Erstmals werden somit einheitliche Mindeststandards für den Schutz von Hinweisgeberinnen und Hinweisgebern innerhalb der EU gewährleistet. Das österreichische Bundesgesetz legt u.a. fest, wer als Hinweisgeber gilt und wie er geschützt ist, welche Unternehmen interne Meldekanäle einzurichten und zu betreiben haben, wie interne und externe Meldekanäle ausgestaltet zu sein haben und wie mit Hinweisen umzugehen ist.

Schutz von Whistleblowern

Wer im Rahmen einer beruflichen Tätigkeit von einer Rechtsverletzung Kenntnis erlangt und diese durch einen Hinweis aufdeckt, gehört zum Kreis der geschützten Hinweisgeber:innen. Darunter fallen Arbeitnehmende, Teilzeitbeschäftigte, befristet Beschäftigte, Freiberufler:innen, Zulieferer:innen, Dienstleister:innen, Geschäftspartner:innen und Beschäftigte im öffentlichen Dienst. Dies umfasst auch ehemalige und künftige Arbeitnehmer:innen. Geschützt sind nicht nur Hinweisgeber:innen, sondern beispielsweise auch Personen aus deren Umkreis, wie Angehörige und Kolleg:innen.

Das Gesetz verpflichtet juristische Personen des privaten und öffentlichen Sektors ab 50 Mitarbeitenden zur Einrichtung von (unternehmens-) internen Meldekanälen für Hinweisgeber:innen und zur Reaktion auf eingehende Meldungen. Dabei gelten je nach Unternehmensgröße unterschiedliche Fristen: Firmen und öffentliche Einrichtungen von 50 bis 249 Mitarbeitende müssen die Umsetzung bis 17. Dezember 2023 erbringen, bei einer Größe ab 250 Mitarbeitenden ist die Umsetzung bereits bis 25. August 2023 Pflicht. Die Identität von Hinweisgeber:innen ist durch die internen und externen Stellen zu schützen. Dies gilt auch für alle anderen Informationen, aus denen die Identität von Hinweisgeber:innen direkt oder indirekt abgeleitet werden kann. Eine Offenlegung ist nur in bestimmten, eng begrenzten Fällen zulässig. Hinweisgeber:innen, interne und externe Stellen sowie Behörden dürfen Geschäftsgeheimnisse, die ihnen aufgrund eines Hinweises bekannt werden, nur für die Zwecke des HSchG und nur im dafür erforderlichen Ausmaß benutzen oder offenlegen, informiert etwa die Wirtschaftskammer über das neue Bundesgesetz. Die umfangreichen Datenschutzbestimmungen im HSchG sind aber eine Herausforderung für die Betriebe. Nicht alles ist bisher im Detail genau geklärt.

Hinweise geben leicht gemacht

Bereit jetzt können sich Unternehmen über entsprechende Hinweisgebersysteme informieren, mit denen sich die Umsetzung der EU-Richtline von zertifizierten Sicherheitsexpert:innen etablieren lässt. I-INFORM von PROVENTOR ist ein solches Hinweisgebersystem. Neben dem Whistleblowing kann i-INFORM auch für anonyme interne Unternehmenskommunikation, z.B. in Form eines Brief- oder Kummerkastens, verwendet werden. So lässt sich auch ein Beschwerde- und Anregungssystem für Mitarbeitende leicht etablieren.

Foto: Drazen Zigic – Freepik.com

Flexibel arbeiten – ohne digitale Zeiterfassung geht's nicht!

Alle Mitarbeiter von 8 bis 16 Uhr am Arbeitsplatz? Das war einmal – der Trend geht eindeutig von pauschalen Arbeitszeiten zu individuellen Angeboten. Diese Herausforderung kann die HR nur mit zeitgemäßen Lösungen wie Smartphone-App, Zeiterfassungs-Terminal und digitalen Prozessen bewältigen.

ARTimer bietet all das und noch mehr: Mit der Software aus dem Mostviertel werden außerdem viele Standard-Prozesse in der HR und Organisation endlich digitalisiert – das spart enorm viel Zeit! Trotzdem gibt es bei Führungskräften immer noch Vorbehalte und Widerstände gegen digitales Office-Management. Die Bedenken betreffen vor allem zwei Aspekte:

- Es ist ein Eingriff in unsere Unternehmenskultur und
- kommen meine Mitarbeiter mit dem neuen System auch zurecht?

ART-Geschäftsführer Jürgen Kolb räumt mit diesen Vorurteilen auf: „Eine digitale Lösung wie ARTimer bringt zunächst einmal Riesen-Vorteile: Die Arbeitszeiten können ortsunabhängig – ganz einfach am Smartphone – erfasst werden, sind sicher gespeichert, der Datenschutz ist gewährleistet und die monatlichen Kosten sind fair und transparent. Als Führungskraft muss man anfangs vielleicht Überzeugungsarbeit leisten, weil sich manche Kollegen kontrolliert fühlen und gewisse eingefahrene Gewohnheiten aufgeben müssen. Aber die Mitarbeiter erkennen dann schnell die Vorteile, wenn sie jederzeit und überall Urlaub beantragen können, ihre Überstunden auf die Minute genau aufgezeichnet sind und sie ihre Spesen-Abrechnungen mühelos digital einreichen können. Gerade diese Themen sind ja große Zeitfresser mit Konfliktpotenzial. Mit knapp 25 Jahren Führungserfahrung kann ich nur jedem Unternehmer raten, das Thema Digitalisierung nicht so lange aufzuschieben, bis man durch einen Vorfall mit negativen Folgen zum Handeln gezwungen wird."

Als nachweislich intuitive Lösung mit zahlreichen zufriedenen Nutzern lässt sich ARTimer auch kinderleicht implementieren: „Wir haben bei unseren kostenlosen Demos fast ausschließlich begeisterte Teilnehmer. Eine halbe Stunde genügt und jeder weiß, wie der Hase läuft. Auch unser Organisationsmodul ist als ‚Mitarbeiterportal' sehr beliebt: Digitale Umfragen, Anweisungen oder Newsfeed erleichtern einfach die Betriebsführung. Das Thema Compliance ist hier ebenfalls integriert – mit dem anonymen Hinweisgeber-Kanal, der bald für viele Firmen Pflicht ist. Und die Rückmeldungen unserer Kunden zeigen: Sogar Mitarbeiter, die Berührungsängste mit der IT haben, kommen schnell mit ARTimer zurecht!"

www.artimer.at

ART-Geschäftsführer Jürgen Kolb: „Wir haben bei unseren kostenlosen Demos fast ausschließlich begeisterte Teilnehmer."
Foto: ARTimer

Die Zukunft der Daten heißt „Gaia-X“

Die data driven economy (dt. „datengetriebene Wirtschaft“) wird in Zukunft eine immens wichtige Rolle spielen. Sie wird als wichtiger Treiber für Wachstum und Innovation vor allem auch europäischen bzw. heimischen Unternehmen gänzlich neue Chancen bieten. Dass dabei auch die Souveränität und der Schutz von Daten gewahrt bleiben, dafür sorgt die europaweite Initiative Gaia-X.

Mit dem exponentiellen Wachstum von Daten in unserer digitalen Welt und der Entwicklung von Technologien wie künstlicher Intelligenz und maschinellem Lernen wird es immer einfacher, große Mengen von Daten zu erfassen, zu speichern und zu analysieren. Mit Hinblick auf die Verarbeitung umfassender Datenmengen werden heute oftmals globale Cloud-Anbieter wie etwa Google, Microsoft, Amazon oder Alibaba, genannt. Dass Daten jedoch nicht nur bei den Hyperscalern in den USA oder China verarbeitet werden, sondern auch bei unzähligen europäischen Unternehmen, hat dazu geführt, dass sich Europa mit der Initiative Gaia-X im globalen Wettbewerb zunehmend emanzipiert.

Datensouveränität „made in Europe“

Denn europäische Unternehmen müssen sicherstellen, dass sie Daten sicher und verantwortungsvoll verwenden, nicht nur um geltende Gesetze einzuhalten, sondern vor allem auch um das Vertrauen ihrer Kunden zu gewinnen und zu erhalten. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit soll für europäische Unternehmen mit Gaia-X gefördert und künftig sichergestellt werden. Denn Gaia-X schafft einen Rahmen, in dem der Datenaustausch und die Datennutzung zwischen verschiedensten Marktteilnehmern unter der Einhaltung von europäischen Werten und Normen erfolgt. Durch Gaia-X sollen grundlegende Werte wie Datensouveränität, Datenschutz, Vertraulichkeit, Sicherheit, Technologieneutralität und Interoperabilität eingehalten werden. Das Projekt Gaia-X wurde ursprünglich vom deutschen Wirtschaftsministerium initiiert, hat sich aber mittlerweile zu einer breiten Initiative der Wirtschaft in zahlreichen EU-Mitgliedsstaaten entwickelt. Die Organisation von Gaia-X besteht aus drei wichtigen Säulen: der Gaia-X Association auf EU-Ebene, den nationalen Gaia-X Hubs in den EU-Mitgliedsstaaten und außerhalb sowie der Gaia-X Community. Seit 2022 existiert auch das Gaia-X Hub Austria, welches als unterstützender Motor für die Umsetzung von Gaia-X Datenräumen (Data spaces) in Österreich fungiert und Unternehmen in unterschiedlichsten Sektoren und Branchen bei der Umsetzung von datenbasierten Geschäftsmodellen unterstützt.

Foto: iStock.com/HAT Ganzo

Walter Khom, General Manager und CEO bei bit media education solutions GmbH.
Foto: bit media /Furgler

Daten-Vorreiter aus Graz

Das in Österreich mit Geschäftssitz in Graz ansässige Unternehmen bit media education solutions, eine Tochter der eee group, welches sich seit vielen Jahren mit der Digitalisierung der Bildung beschäftigt, gehört zu den Vorreitern im Bereich Gaia-X in Österreich und Deutschland. So wird aktuell gemeinsam mit Partnern an einem innovativen Marktplatz für digitale Bildung in Deutschland gearbeitet, wo Bildungsdaten mittels sogenannter Gaia-X Föderationsdienste konform zu den europäischen Werten verarbeitet und damit digitale Services am Bildungssektor geboten werden. „Auch in Österreich werden zunehmend Gaia-X-basierte Datenräume entstehen. Dabei möchten wir unsere Expertise insbesondere im Bildungssektor einbringen und gemeinsam mit Serviceprovidern und Partnern ein digitales Ökosystem für Bildung in Österreich schaffen“, erklärt Walter Khom, CEO der eee group und Geschäftsführer der bit media education solutions. In seiner ehrenamtlichen Funktion als Mitglied des Gaia-X Advisory Board unterstützt Khom insbesondere die Kommunikation und Vernetzung zu Gaia-X in Österreich.

Mehr Informationen:
- Gaia-X in Europa: www.data-infrastructure.eu
- Gaia-X in Österreich: www.gaia-x.at
- bit media education solutions: www.bitmedia.at

bit media education solutions GmbH
Walter Khom, MBA
Kärntner Straße 337, 8054 Graz • Tel. 0316/286660-0
E-Mail: office@bitmedia.at

PALFINGER baut seine Präsenz in Nordamerika aus und präsentierte auf der CONEXPO-CON/AGG sein breites Portfolio an innovativen Kran- und Hebelösungen.

Foto: PALFINGER

Innovative Hebelösungen auf der CONEXPO

PALFINGER – Weltmarktführer für Kran- und Hebelösungen – hat auf der CONEXPO-CON/AGG in Las Vegas (USA) für Aufsehen gesorgt. Mit der Ausrichtung auf Markttrends wie Digitalisierung, Sicherheit und Nachhaltigkeit präsentierte das Unternehmen mit Sitz in Salzburg sein Portfolio.

Von Christian Wieselmayer

PALFINGER stellte Innovationen wie emissionsfreie Produktlösungen, intelligente Technologien und Assistenzsysteme vor, um die Herausforderungen von morgen erfolgreich zu bewältigen. Ein besonderes Highlight waren die neuen Mitnahmestapler der FHS-Serie, die bei den Teilnehmern große Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ebenso die Produkt- und Lösungspalette, darunter Ladekrane sowie Bucket Trucks und Hubarbeitsbühnen. Das Unternehmen veranstaltete auch mehrere Meet and Greets mit Gold-Rush-Star Juan Ibarra von der Discovery-Channel-Erfolgsserie Freddy Dodge's Mine Rescue, der seinen neuen Mack-Truck mit PAL Pro 86-Aufbau und Servicekran vorstellte. „Bei PALFINGER sehen wir Herausforderungen nicht als Hindernis, sondern als Chance. Wir schaffen Lösungen und geben Antworten. Das haben wir auf der CONEXPO-CON/AGG bewiesen. Für uns war es wichtig, mit dem nordamerikanischen Baumarkt in Kontakt zu treten und die vielfältigen Fähigkeiten unserer innovativen Hebelösungen zu demonstrieren. Und dies ist erst der Anfang von dem, was noch kommen wird", betont PALFINGER-CEO Andreas Klauser.

> *Bei PALFINGER sehen wir Herausforderungen nicht als Hindernis, sondern als Chance.*
>
> ***Andreas Klauser***

Verstärkung der Präsenz in Nordamerika

Mit der Teilnahme von PALFINGER an der CONEXPO-CON/AGG erweitert das Unternehmen seine Präsenz in Nordamerika, was auch durch die Eröffnung des regionalen Headquarters in Schaumburg im US-Bundesstaat Illinois im zweiten Quartal 2023 unterstrichen wird. Der Fokus des Unternehmens auf Kundenzufriedenheit wird durch sein Engagement, den besten Support in der Region zu bieten, deutlich. Das Managementteam um Ismael Daneluz, Vice President of Sales & Service Region North & Latin America, zeichnet dafür verantwortlich. „In Nordamerika haben wir mehr als 1.000 Partner, eine mobile Flotte von über 100 Servicefahrzeugen, vier Produktionsstandorte sowie 13 Servicezentren – alle strategisch günstig gelegen, um unseren Kunden den besten Support zu bieten. Auf der CONEXPO-CON/AGG waren wir beeindruckt von den großartigen Gesprächen, die es uns ermöglichten, die Bedürfnisse unserer Kunden in der nordamerikanischen Region besser zu verstehen. Unsere innovativen Lösungen wurden gut aufgenommen und wir freuen uns darauf, die Beziehung zu unseren Kunden weiter zu stärken", betont Ismael Daneluz.

Trends auf dem amerikanischen Baumarkt

Neben der Präsentation seiner neuen Lösungen widmet sich PALFINGER auch den drei relevanten Trends auf dem amerikanischen Baumarkt: der zunehmende Einsatz von Digitalisierung und Automatisierung, die wachsende Bedeutung von Sicherheit und Nachhaltigkeit sowie die größere Nachfrage nach kundenspezifischen Lösungen. Mit den auf der CONEXPO-CON/AGG vorgestellten Innovationen und der Vision & Strategie 2030, durch die PALFINGER zu einem Anbieter integrierter Komplettlösungen wird, ist das Unternehmen gut aufgestellt, um diesen Trends gerecht zu werden. Das Ziel ist klar: der führende Produzent und Anbieter innovativer, integrierter Hebelösungen für seine Kunden in den USA, Kanada und Mexiko zu werden. ■

Seekirchen am Wallersee, Bezirkshauptstadt des Flachgaus

Foto: Photo/Map: Arne Müseler/arne-mueseler.com/CC-BY-SA-3.0

Boom im Zentralraum

Die Zahl der Einwohner in Salzburg steigt und noch heuer wird es das Bundesland Kärnten überholen und zum sechstgrößten der neun österreichischen Bundesländer werden – allerdings nur, was die Zahl der Einwohner betrifft. Während der Zentralraum boomt, bröckelt es an den Rändern.

Von Felix Meiner

Die Landesstatistik hat errechnet, dass 2040 mehr als 600.000 Menschen in Salzburg leben werden. Ende 2022 waren es 562.606 Menschen. „Salzburg wird also noch in diesem Jahr Kärnten bevölkerungsmäßig überholen", so Gernot Filipp, Leiter der Landesstatistik. Wir werden aber nicht nur mehr, sondern auch älter.

Entwicklung in den kommenden vier Jahrzehnten

Auf der Grundlage der aktuellen Einwohnerzahl hat die Landesstatistik Prognosen für die Entwicklung in den nächsten 40 Jahren errechnet. Bis 2032 – in zehn Jahren – werden in Stadt und Land 587.491 Menschen leben. Diese Zahl erhöht sich im darauffolgenden Zehnjahressprung auf 587.491 Menschen. Bis 2042 werden es 602.637 sein, bis 2052 611.741 und am Ende des Berechnungszeitraumes (2062) wird die Einwohnerzahl auf 615.477 Menschen angewachsen sein. Wohlgemerkt, es handelt sich dabei um statistisches Zahlenmaterial, das unvorhergesehene Ereignisse nur bedingt berücksichtigt.

Boom im Zentralraum

Gernot Filipp sieht bei der Bevölkerungsentwicklung einen deutlichen Trend in Richtung Zentralraum, und damit sind im Besonderen der Flachgau – auch bekannt als Bezirk Salzburg-Umgebung – und die Stadt Salzburg gemeint. „Mit 1.1.2022 lebten in der Landeshauptstadt und im Flachgau insgesamt rund 311.000 Menschen. In zehn Jahren werden es rund 328.000 sein, in 20 Jahren fast 340.000", so Filipp. Der Flachgau hatte in Bezug auf die Bevölkerung die Stadt Salzburg erstmals im letzten Jahr überholt.

Eine Zehnjahresprognose sieht für die sechs Bezirke Pinzgau, Pongau, Lungau, Tennengau, Flachgau sowie für die Landeshauptstadt Salzburg als eigene Statuarstadt folgende Entwicklung. Auf Bezirksebene wird insbesondere der Flachgau weiterhin stark an Einwohnern zulegen. In den nächsten zehn Jahren wird er um 11.000 auf mehr als 166.000 Personen anwachsen, das bedeutet ein Plus von rund sieben Prozent. Die Zuwächse in den anderen Bezirken liegen deutlich darunter. Der Tennengau – Bezirk Hallein –, der wie der Flachgau zum Außergebirg zählt, liegt schon um 2,3 Prozentpunkte darunter. Knapp dahinter folgt der Pongau – Bezirk St. Johann – als zweitgrößter Bezirk des Landes. Der Pinzgau – Bezirk Zell am See – findet sich da schon ziemlich abgehängt an vorletzter Stelle wieder. Der größte Bezirk des Landes und gleichzeitig der drittgrößte aller österreichischen Bezirk wird voraussichtlich nur einen Zuwachs von 2,4 Prozent aufweisen können, in absoluten Zahlen sprechen wir von 6.000 Menschen. Dem südlich der Hohen Tauern gelegenen Lungau – Bezirk Tamsweg – wird eine Abwanderung um 2, 1 Prozent vorhergesagt, womit der anhaltende Trend bestätigt wird. In Bezug auf die Stadt Salzburg ist interessant, dass sie, obwohl mitten im Zentralraum gelegen, nur deutlich weniger als dieser zulegen wird. Sie soll bevölkerungsmäßig „nur" um 3,9 Prozent wachsen, absolut: 6.000 Menschen.

Diese doch deutlichen Unterschiede liegen in der Topografie Salzburgs begründet, die maßgeblichen Einfluss auf die Besiedelung und die nachfolgende wirtschaftliche Entwicklung des Landes hatte. Pinzgau, Pongau und Lungau weisen zusammen eine Gesamtfläche von 5.400 Quadratkilometern auf, was drei Viertel der Gesamtfläche des Landes

Die Bevölkerung im Bundesland Salzburg wächst aus heutiger Sicht, aber wir werden durchschnittlich auch älter.

entspricht, kommen aber nur auf ein gutes Drittel der Gesamtbevölkerung, genau auf 33,72 Prozent. Das Außergebirg, früher auch Salzburggau genannt, umfasst die Bezirke Tennengau und Flachgau, der zudem die Landeshauptstadt umrundet, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung deutlich bevorzugt waren. Dabei hebt sich der Flachgau eindeutig als Boomregion hervor, was auch durch die Ernennung Seekirchens zur Bezirkshauptstadt deutlich gemacht wurde. Im Prognosezeitraum von 20 Jahren soll sich die Bevölkerung um knapp elf Prozent erhöhen. „In absoluten Zahlen wird auf Gemeindeebene in der Landeshauptstadt Salzburg mit ungefähr 6.000 Personen das größte Bevölkerungsplus in den nächsten zehn Jahren erwartet", berichtet Landesstatistiker Gernot Filipp. Hinter der Stadt Salzburg liegen demzufolge Hallein und Wals-Siezenheim mit jeweils einem Plus von rund 1.000 Personen im kommenden Jahrzehnt. Relativ betrachtet ergibt sich das größte Wachstum in den kommenden zehn Jahren in den Gemeinden Pfarrwerfen (+21,8 Prozent), Altenmarkt (+19,3 Prozent), Koppl (+15,9 Prozent), Hallwang (+14,5 Prozent) und Hof (+11,9 Prozent).

Kleine Gemeinden verlieren Einwohner

Die höchsten relativen Bevölkerungsrückgänge gibt es vor allem in den Kleingemeinden im Lungau und Pinzgau. Tweng verliert in den nächsten zehn Jahren zum Beispiel 19,8 Prozent (-51), Muhr 18,0 Prozent (-86) und Weißbach bei Lofer 14,4 Prozent (-58) ihrer Einwohnerinnen und Einwohner. In absoluten Zahlen wird Bad Gastein mit etwa 200 Personen (-5,5 Prozent) den höchsten Bevölkerungsrückgang in den kommenden zehn Jahren aufweisen.

Gebremstes Wachstum ab 2030

Erst in den Jahrzehnten nach 2030 wird sich das Bevölkerungswachstum voraussichtlich abschwächen: Von 2033 bis 2042 beträgt es +2,6 Prozent, von 2043 bis 2052 nur mehr +1,5 Prozent und von 2053 bis 2062 +0,6 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklungen ist laut Landesstatistik vor allem die ab etwa 2042 negativ vorhergesagte Geburtenbilanz, das heißt weniger Geburten als Todesfälle. Diese wird durch die zu erwartende Zuwanderung vorerst noch ausgeglichen.

Wir werden älter

Dass die Bevölkerung im Bundesland Salzburg wächst, ist aus heutiger Sicht so gut wie

fix, aber wir werden durchschnittlich auch älter. „Das Durchschnittsalter beträgt aktuell 43,1 Jahre. 2032 wird es 44,6 Jahre betragen und 2042 bereits 45,9 Jahre. Das bedeutet eine Zunahme von immerhin fast drei Jahren. Auch die Zahl der über 85-Jährigen wird stark ansteigen, von jetzt 13.500 auf 21.500 in zehn Jahren und 29.000 in 20 Jahren. Das ist mehr als eine Verdoppelung mit all den Auswirkungen, die diese demografische Entwicklung mit sich bringt", erklärt Filipp. „Die Zahl der Personen im Haupterwerbsalter (20 bis 64 Jahre) wird auch aufgrund des Fortschreitens der Babyboomer-Generation ins Seniorenalter von derzeit rund 342.500 tendenziell deutlich sinken und in 40 Jahren bei etwa 319.700 liegen", heißt es in der aktuellen Bevölkerungsprognose. Der Anteil dieser Gruppe wird von aktuell 60,9 Prozent schon im Jahr 2024 auf unter 60 Prozent und bereits im Jahr 2034 auf unter 55 Prozent sinken. Setzt sich diese Entwicklung tatsächlich fort, gibt es bis 2062 um etwa 22.800 weniger potenzielle Arbeitskräfte als heute. ■■

Wasserstoff
Schlüsselelement für die Energiewende

„Green H2 Education“: In Dornbirn ist nun eine Anlage zur Produktion von „grünem Wasserstoff“ verwirklicht worden. In Form einer Trainings- und Demonstrationsanlage wurde dieses zukunftsweisende Projekt an der HTL Dornbirn mit Unterstützung der Industrie, der Wirtschaftskammer und des Landes Vorarlberg realisiert.

Von Florian Eckel

Die Wasserstofftechnologie stellt eine Zukunftstechnologie dar, die es für Vorarlberg zu erproben und zu nutzen gilt. Mit der neuen Trainings- und Demonstrationsanlage an der HTL Dornbirn setzen die Wirtschaftskammer, die Industrie und das Land Vorarlberg ein klares Zeichen für diese neue Technologie. Das Projekt verfolgt die Erzeugung von „grünem Wasserstoff“ in Vorarlberg und damit sauberer Wasserstoffenergie. Gleichzeitig sollen ein nachhaltiger Aufbau und die Sicherung von topaktuellem Know-how für Schüler und Studenten über die Zukunftstechnologie am Wirtschaftsstandort Vorarlberg stattfinden. Landeshauptmann Markus Wallner hält fest: „Mit der Energieautonomie Vorarlberg hat sich die Landesregierung eine nachhaltige Energieversorgung zum Ziel gesetzt. Bis zum Jahr 2050 soll der gesamte Energiebedarf unseres Landes durch erneuerbare Energien abgedeckt werden. Auf dem Weg dorthin sind wir offen für vielversprechende Zukunftstechnologien und Innovationen. Der Energieträger Wasserstoff hat großes Potenzial, nicht zuletzt auch im Gütertransportwesen. Grüner Wasserstoff kann jedenfalls mit dazu beitragen, dass wir uns langfristig erfolgreich aus der Abhängigkeit fossiler Brennstoffe lösen. Um diese saubere Ressource bestmöglich nutzen zu können, brauchen wir aber auch die entsprechenden Fachkräfte, die die Technologie verstehen, einsetzen und ihr Potenzial in der Anwendung ausschöpfen.“

> *Der Energieträger Wasserstoff hat großes Potenzial, nicht zuletzt auch im Gütertransportwesen.*
>
> ***Markus Wallner***

V.l.n.r.: Anlagenbauer Emanuel Gstach, HTL-Dornbirn-Direktor Michael Grünwald, WKV-Präsident Wilfried Hopfner, LH Markus Wallner, Industrie-Spartenobmann Markus Comploj und Industrie-Bildungssprecher Udo Filzmaier. Fotos: WKV/Daniel Mauche

Schüler der HTL Dornbirn erklären eine Echtzeitdatenmessung via Dashboard.

Wirtschaft ist Teil der Lösung

„Gerade Wasserstoff ist der Schlüssel beim Klimaschutz und bietet aus unserer Sicht drei wesentliche Anwendungsbereiche: Erstens wird er in der Industrie eine Schlüsselrolle spielen, zweitens als Langfristspeicher vom Sommer in den Winter und drittens im Mobilitätsbereich – und da vor allem auf der Langstrecke und im Schwerverkehr. Daher werden auch in Vorarlberg spannende Projekte umgesetzt: Das Transport- und Logistikunternehmen Gebrüder Weiss hat bereits einen Wasserstoff-Lkw in Betrieb. Nun braucht es jedenfalls mehr Wasserstoff-Tankstellen, um dieser Technologie zum Durchbruch zu verhelfen. Die nun vorgestellte Initiative an der HTL Dornbirn zeigt, wie wichtig zukünftig Zusammenarbeit und Know-how-Transfer im Wasserstoffbereich für die heimische Wirtschaft sein werden. Ich bin überzeugt: Wir erreichen unsere Ziele nur durch Kooperation zwischen allen Stakeholdern“, erklärt Wilfried Hopfner, Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg (WKV). Vorarlberg könne durch Einsatz von grünen Wasserstoff-Lösungen die CO_2-Emissionen reduzieren und eine Vorreiterrolle einnehmen. Dieses spezielle Projekt sei einmal mehr Beweis dafür, dass die Wirtschaft nicht das Problem, sondern Teil der Lösung ist, wenn es um die Herausforderungen Klimaschutz und Energieeffizienz geht. Am Weg in Richtung eines dekarbonisierten Energiesystems müsse jede technologische Möglichkeit angedacht werden. „Keine einzelne Maßnahme ist die Lösung aller Probleme. So wird auch erneuerbarer, sprich grüner Wasserstoff in Zukunft ein wichtiger Puzzlestein sein“, führt Hopfner aus.

> *Keine einzelne Maßnahme ist die Lösung aller Probleme.*
>
> ***Wilfried Hopfner***

Aufbau von Know-how

„Für den langfristigen Erfolg der Energiewende und für den Klimaschutz brauchen wir Alternativen zu fossilen Energieträgern. Wasserstoff wird dabei als vielfältig einsetzbarer Energieträger eine Schlüsselrolle einnehmen. Das bestätigt auch eine Studie des World Energy Council Austria. Unser Ziel ist es, Vorarlberger Unternehmen für die global stark wachsende Wasserstoffwirtschaft zu qualifizieren und als Zulieferer zu positionieren“, begründet Industrie-Spartenobmann Markus Comploj das Engagement der Sparte Industrie. Dafür brauche es frühzeitig Know-how. Die notwendige Ausbildung soll künftig neben der HTL Dornbirn auch für die HTL Bregenz und die HTL Rankweil in Zusammenarbeit mit der FH Vorarlberg angeboten werden. Markus Comploj betont: „Wenn wir die Klimawende schaffen wollen, müssen wir entsprechendes Wissen aufbauen. Wir wollen junge Menschen auf die Technologien der Zukunft vorbereiten, Know-how über diese zentrale Zukunftstechnologie bündeln und dem Wirtschaftsstandort Vorarlberg zur Verfügung stellen. Grüner Wasserstoff ist mitentscheidend auf dem Weg zur Klimaneutralität, da sollten wir als Standort unbedingt dabei sein.“

Wissensvermittlung an der HTL

„Die Wasserstoff-Demonstrations- und Versuchsanlage ‚Green H2 Education‘ mit ihrem zentralen Standpunkt in der Mitte des Rheintals steht nicht nur allen Ausbildungszweigen der HTL Dornbirn, sondern auch den anderen HTLs, der Fachhochschule und Schulen mit MINT-Schwerpunkten zur Verfügung. Sie wird durch die Versuchsanstalt der HTL Dornbirn betreut, die neben der Prüf- und Untersuchungstätigkeit damit auch neue pädagogische Aufgaben für den fachpraktischen Unterricht, für Projekt- und Diplomarbeiten sowie für Ausbildungszwecke von Gewerbe und Industrie übernehmen wird“, sagt Michael Grünwald, Direktor der HTL Dornbirn:

➤ Der komplette Energiekreislauf (erneuerbare Energien über Fotovoltaik, Erzeugung und Speicherung von Wasserstoff, Rückverstromung) kann getestet und über ein EMS (Energy Management System) abgebildet, gesteuert und optimiert werden.

➤ Für die Vorarlberger Wirtschaft entsteht dadurch erstmals in kurzer Zeit ein Know-how-Pool sowie eine Demonstrations- und Simulationsumgebung zum Thema „grüner Wasserstoff“.

Die projektierte, digitale Ankopplung ermöglicht einen Fernzugriff, und somit können die Daten von allen Bildungseinrichtungen genutzt werden. Sowohl für den allgemeinen naturwissenschaftlichen Unterricht als auch für den Informatik- und Technikunterricht ist es eine praxisnahe Erweiterung zur Verbreiterung der technischen und digitalen Kompetenzen. ■

Foto: Land Vorarlberg/K. Kuca

Betriebliche Forschung auf dem Vormarsch

Innovation ist ein wichtiger Schlüssel zur wirtschaftlichen Leistungsstärke und Konkurrenzfähigkeit von Unternehmen und Regionen, betonten Landeshauptmann Markus Wallner und Wirtschaftslandesrat Marco Tittler gemeinsam mit WISTO-Geschäftsführer Jimmy Heinzl bei der Vorstellung des ersten Vorarlberger Innovationsberichts.

Von Christian Wieselmayer

Künftig soll ein solcher Bericht jährlich erstellt werden, um aufzuzeigen, wo Vorarlberg hinsichtlich seiner Innovations- und Forschungsleistungen steht und wo es Handlungsbedarf gibt, um die ausgezeichnete Position Vorarlbergs hinsichtlich Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich halten zu können. Ein wesentlicher Bestandteil des Innovationsberichts ist der Innovationsbarometer mit den Ergebnissen einer Umfrage, die die Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH (WISTO) unter innovationsorientierten Vorarlberger Unternehmen durchgeführt hat. Demnach führen 90 Prozent der Befragten eigenbetriebliche Forschungsaktivitäten durch und von diesen haben 96 Prozent vor, ihre Ausgaben für Forschung und Entwicklung (F&E) konstant zu halten oder sogar noch zu erhöhen. Zwei Drittel dieser Unternehmen planen in den nächsten zwölf Monaten einen Personalaufbau ihrer F&E-Abteilungen. „Das sind gute Nachrichten, die zeigen, dass die betriebliche Forschung in Vorarlberg auf dem Vormarsch ist“, sagte Landeshauptmann Wallner. Zugleich verwies er auf die zentrale Rolle der Fachhoch-

schule (FH) Vorarlberg mit ihren Forschungszentren als exzellente Kooperationspartner für die heimische Wirtschaft und den weiteren Ausbau der Vorarlberger F&E-Infrastruktur im Rahmen der künftigen Zusammenarbeit mit der Universität St. Gallen (HSG) mit der Einrichtung eines HSG-Instituts Vorarlberg.

Stärkung des regionalen Innovationssystems

Landesrat Tittler hob eine Reihe weiterer aktueller Aktivitäten zur Stärkung des regionalen Innovationssystems hervor. So bot die

> *Die „Green Transition" birgt viele Potenziale für Vorarlbergs Wirtschaft.*
>
> ***Marco Tittler***

am CAMPUS V in Dornbirn stattgefundene Innovations- und Technologiebörse eine Vernetzungsplattform zur weiteren Stärkung der Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft. Ein Schwerpunkt dabei galt der ökologischen Transformation der Wirtschaft. Als Service für Unternehmen hat die WISTO zu diesem Thema auch ein Booklet zusammengestellt, in dem die maßgeblichen Förderinstrumente auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene angeführt sind. „Die ‚Green Transition' birgt viele Potenziale für Vorarlbergs Wirtschaft. Über verschiedene Förderungen werden attraktive Anreize für Unternehmen gesetzt, ihre Forschungs- und Innovationsaktivitäten in diesem Bereich weiter zu forcieren", so Tittler. Forschung, Technologie und Innovation sind der Grundstein für die wirtschaftliche Leistungskraft einer Region in Gegenwart und Zukunft, betont Marco Tittler: „Wir begegnen den Herausforderungen aus einer Position der Stärke, aber wir müssen agieren, denn der Wettbewerb wird härter. Die Innovationskraft der heimischen Unternehmen ist die Voraussetzung dafür, um die immer komplexer werdenden Anforderungen an Produkte und Dienstleistungen zu erfüllen." Kernanliegen jeder regionalen Entwicklung sei es deshalb, Investitionen in die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und entsprechende Rahmenbedingungen, wie insbesondere den Ausbau des regionalen Innovationssystems, zu fördern.

Vorarlberg unter den Top-Regionen

Der leistungsfähige und global ausgerichtete Produktionssektor trägt maßgeblich dazu bei, dass Vorarlberg hinsichtlich Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich eine Spitzenposition einnimmt. Es gelingt Vorarlberger Unternehmen besonders effizient, technologisches Wissen in erfolgreiche Produkte und Prozesse umzusetzen. Das zeigt sich deutlich an der Patentstatistik – gemessen an den Patentanmeldungen pro Kopf –, in welcher Vorarlberg regelmäßig unter den Top-Regionen in Europa liegt. Bezogen auf das Bruttoregionalprodukt pro Kopf reiht sich Vorarlberg ebenso unter die führenden Industrieregionen Europas ein.

Landesrat Marco Tittler, Landeshauptmann Markus Wallner und WISTO-Geschäftsführer Jimmy Heinzl präsentierten den ersten Vorarlberger Innovationsbericht. Foto: Land Vorarlberg/K.Kuca

Konsequente Stärkung der Innovationskraft

Dass eine hohe Innovationsorientierung einer der zentralen Treiber dieser positiven Entwicklung ist, belegen zwei aktuelle Studien, die sowohl die Erfolgsindikatoren des Wirtschaftsstandorts Vorarlberg analysierten als auch künftige Handlungspotenziale aufzeigen. Zu nennen ist die im letzten Jahr veröffentlichte Studie des WIFO zur Wettbewerbsfähigkeit der Vorarlberger Wirtschaft („Vorarlbergs Wirtschaft im europäischen Konkurrenzumfeld. Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit 2022"), die einem umfassenden Vergleich mit ähnlich strukturierten Regionen in Europa unterzogen wurde. In diesem Benchmark der sogenannten „hochentwickelten industrieorientierten Regionen in Europa" behauptet sich Vorarlberg bei zahlreichen Indikatoren hervorragend, zudem werden dem Vorarlberger Innovationssystem beeindruckende Erfolge bescheinigt. Nicht zuletzt unterstreicht die soeben vorgestellte Studie zum Industriestandort Bodensee („Industriestandort Bodensee. Auf dem Weg in eine erfolgreiche Zukunft" mit Vorarlberg als Teilregion) Chancen und Synergien dieser innovativen und leistungsfähigen Gesamtregion und betont die wesentliche Rolle, die den vielen technologiegetriebenen, hochinnovativen Unternehmen im Bodenseeraum zukommt. Beide Studien verdeutlichen, dass der weitere konsequente Ausbau der Standortqualitäten, insbesondere im Bereich Innovation, zur Absicherung der Spitzenposition Vorarlbergs notwendig ist. Für die zukünftige Entwicklung bedeutet das zugleich, dass ein besonderer Fokus auf Digitalisierung und Dekarbonisierung für die Bewältigung der nun anstehenden Herausforderungen der digitalen und ökologischen Transformation gelegt werden muss. ■

> *Es gelingt Vorarlberger Unternehmen besonders effizient, technologisches Wissen in erfolgreiche Produkte und Prozesse umzusetzen.*

Foto: iStock.com/TimArbaev

Neuer Expat Service gegen Arbeitskräftemangel

Eines der größten Hemmnisse für Wirtschaftswachstum und damit die Sicherung des Wohlstandes in Vorarlberg und Österreich ist der allgemeine Arbeitskräftemangel. Aus diesem Grund haben die Industriellenvereinigung (IV) und die Wirtschaftskammer Vorarlberg (WKV) gemeinsam den Expat Service Vorarlberg gegründet.

Von Florian Eckel

Für IV-Vorarlberg-Geschäftsführer Christian Zoll und Wirtschaftskammer-Vorarlberg-Präsident Wilfried Hopfner liegt eine der effektivsten Maßnahmen, um diesem Trend entgegenzuwirken, in der Zuwanderung von internationalen hochqualifizierten Fachkräften. Um diese Zuwanderung zu erleichtern und zu verstärken, haben beide Institutionen nach einem intensiven Planungs- und Evaluierungsprozess und unter Einbindung betroffener Betriebe gemeinsam den Expat Service Vorarlberg gegründet. Die Hauptaufgabe dieses Service wird es sein, die internationale Rekrutierung von Vorarlberger Unternehmen zu erleichtern und angekommene internationale Arbeitskräfte, kurz Expats, bei der Integration zu unterstützen. „Ganz Europa ist mit der Herausforderung nach der Suche von gut ausgebildeten Arbeitskräften konfrontiert, entsprechend groß ist der Wettbewerb um die klügsten und fleißigsten Köpfe. Es ist daher höchste Zeit, diesen Wettbewerb professionell zu führen und unsere Betriebe bestmöglich zu unterstützen“, so IV-Geschäftsführer Zoll, der auch den ehrenamtlichen Vorsitz im Verein Expat Service Vorarlberg übernommen hat. WKV-Präsident Hopfner verweist auf die bereits sehr hohe Zahl der offenen Stellen in Vorarlberg, die ohne ausreichende Gegenmaßnahmen noch stark anwachsen könnte: „Um diesen Bedarf decken zu können, müssen wir eine Vielzahl an wirksamen Maßnahmen ergreifen, der qualifizierte Zuzug ist eine davon.“

Die Hauptaufgabe des Expat Service wird es sein, die internationale Rekrutierung von Vorarlberger Unternehmen zu erleichtern.

Bürokratie als Hürde

„Vorarlberg ist ein höchstattraktiver Standort für internationale Arbeitskräfte. Die Lebensqualität bei uns ist fast unvergleichlich, und innovative Unternehmen bieten spannende Jobs und großartige Gehälter. Allerdings wird die Zuwanderung durch bürokratische Hürden verkompliziert und, erstmals im Ländle angekommen, tun sich viele Expats schwer, sich zu integrieren. Das wiederum führt leider oft dazu, dass diese Arbeitskräfte Vorarlberg recht schnell wieder verlassen und Betriebe diese Stelle dann neu besetzen müssen, was Zeit und Geld kostet“, fasst Christian Zoll die Herausforderungen zu-

Foto: iStock.com/Srdjanns74

sammen. Der neue Expat Service Vorarlberg soll genau hier Abhilfe leisten. „Einerseits wird es seine Aufgabe sein, Kompetenzen in der Bewältigung dieser bürokratischen Hürden zu sammeln, beispielsweise in der Bearbeitung der Rot-Weiß-Rot-Karte oder bei der erfolgreichen Wohnungssuche, und somit heimische Betriebe zu entlasten. Andererseits wird der Expat Service diese internationalen Fachkräfte und ihre Familien in Vorarlberg betreuen, sie mit anderen Expats und Einheimischen vernetzen und somit dafür sorgen, dass sie sich in Vorarlberg willkommen fühlen, wohlfühlen und dann auch gerne bei uns bleiben“, so Zoll weiter.

> *Knapp zwölf Prozent des österreichischen BIP gehen auf Expats zurück.*
>
> ***Wilfried Hopfner***

Enorme Bedeutung für die heimische Wirtschaft

Wirtschaftskammerpräsident Hopfner betont, dass der qualifizierte Zuzug bereits jetzt einen hohen Stellenwert einnimmt: „Knapp zwölf Prozent des österreichischen BIP gehen auf Expats zurück. Allein in Vorarlberg hängen 35.000 Jobs von der Wertschöpfung solcher internationalen Arbeitskräfte ab. Nicht zuletzt deswegen haben bereits sieben von neun Bundesländern einen oder mehrere Expat Services ins Leben gerufen. Mit der Gründung des Expat Service Vorarlberg ziehen wir nun nach.“ Wichtig für den Erfolg internationaler Rekrutierungen seien aber auch die Rahmenbedingungen am Standort, und dort habe Österreich durchaus noch Potenzial, sagt Hopfner und konkretisiert: „Die kürzliche Reform der Rot-Weiß-Rot Karte war ein wichtiger Schritt, das Gebot der Stunde muss aber eine zusätzliche Ausweitung, etwa für Lehrlinge 18+, sein, wenn man zukünftig noch mehr auf qualifizierten Zuzug setzen möchte.“ Ebenfalls entscheidend sei die Gründung der Internationalen Schule in Bregenz, die von der WKV und IV vorangetrieben wurde und noch dieses Jahr ihren Betrieb aufnehmen wird. „Gerade für ausländische Fachkräfte mit Familie ist es essenziell, dass ihre Kinder in Vorarlberg eine qualitativ hochwertige, internationale Ausbildung genießen können“, erklärt der WKV-Präsident.

Expat Service nimmt Arbeit auf

Die Notwendigkeit eines solchen Service zeigt auch eine Umfrage unter Expats in Vorarlberg, welche die IV Vorarlberg gemeinsam mit XiPat durchgeführt hat. So seien knapp 80 Prozent der Expats zwar zufrieden mit ihrem Job, eine Mehrheit fühle sich aber nicht integriert. Beispielsweise geben 71 Prozent an, kaum einheimische Freunde zu haben. Die neue Geschäftsführerin des Expat Service Vorarlberg, Claudia Neumayr, selbst jahrelang Expat in China und in Norwegen, sieht in der Integration den wichtigsten Hebel, um internationale Fachkräfte in Vorarlberg zu halten. „Viele Expats tun sich nach ihrer Ankunft in Vorarlberg schwer, so richtig ‚anzukommen‘. Das liegt manchmal an der Sprache, oft aber auch daran, dass man nur schwer Zugang zu Freundeskreisen findet, die schon oft seit der Volksschulzeit bestehen. In großen Städten, in die es die meisten Expats hinzieht und wo es bereits viele Menschen aus aller Welt gibt, ist dieses Problem ein viel geringeres.“ Entscheidend für den Erfolg internationaler Rekrutierungen sei im ersten Schritt aber der Umzug selbst. Eine Mehrheit der Expats, die nach Vorarlberg ziehen, kommen nicht allein, sondern bringen ihre Partner oder Partnerin mit; knapp die Hälfte kommt sogar mit Kindern hier an. Mit Kindern in ein fremdes Land zu ziehen, wo man oftmals die Sprache nicht kann, ist sehr herausfordernd – nicht nur für die Expats selbst, sondern auch für die Unternehmen, die ihre Arbeitnehmer dabei unterstützen wollen. Dass man den Expats nicht alles abnehmen kann, sei klar, aber: „Wenn man den Umzug, die Ankunft und das Leben hier so einfach wie möglich gestaltet, kommen mehr Expats hierher und bleiben auch entsprechend länger.“ ■

Betriebe können ab jetzt Mitglied werden

Nachdem der Expat Service am 1. März 2023 offiziell seine Arbeit aufgenommen hat, können Betriebe nun Mitglied werden und so auf diese Leistungen zugreifen. Die Mitgliedsbeiträge sind nach Größe des Betriebs gestaffelt, alle Einnahmen werden für die Betreuung und Begleitung von Expats verwendet. Interessierte Betriebe sowie Expats finden weitere Infos und die Kontaktdaten unter www.expat-v.at.

Ausbau der grenzüberschreitenden

Zusammenarbeit

Der Metropolitanraum Bodensee (MRB) umfasst einen starken Wirtschafts- und Lebensraum mit rund 775.000 Einwohnern und über 445.000 Beschäftigten im Herzen Europas. Die Industrie spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Von Christian Wieselmayer

Die Region ist mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, wie mit der Entwicklung des Arbeitsmarktes oder der Grenzsituation. „Zur erfolgreichen Bewältigung dieser Herausforderungen braucht es eine weitere stärker fokussierte Zusammenarbeit und Koordination auch über die Grenzen hinweg, um bestehende Entwicklungspotenziale gezielt für die Bodenseeregion und die ansässigen Unternehmen in Wert zu setzen“, sagt Landesrat Marco Tittler. Der grenzüberschreitende Wirtschafts- und Lebensraum soll als Metropolitanraum etabliert werden. „Eine der Grundzielsetzungen dabei ist es, das Bewusstsein für diese gemeinsame funktionale Großregion zu steigern und so die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiter auszubauen sowie in die Vernetzung der unterschiedlichen Player zu intensivieren“, so Marco Tittler weiter: „Dadurch sollen die gemeinsamen Interessen besser erkannt, gebündelt und nach außen getragen werden.“ „Metropolitanräume sind eine Kategorie des Schweizer Raumkonzepts“, erläuterte der St. Galler Regierungsrat Beat Tinner: „Im Zentrum stehen dabei der weitere Ausbau von Standortqualitäten von überregionaler Aus-

> *Eine der Grundzielsetzungen ist es, das Bewusstsein für diese gemeinsame funktionale Großregion zu steigern.*
>
> ***Marco Tittler***

V.l.n.r.: Wirtschaftskammerpräsident Wilfried Hopfner, Landesrat Marco Tittler, Regierungsrat Beat Tinner und Roland Scherer, Direktor des Instituts für Systemisches Management und Public Governance an der Universität St. Gallen.
Fotos: Land Vorarlberg/A. Serra

strahlung im Bereich der Mobilität beziehungsweise Erreichbarkeit, der Wirtschaft und der Innovation." Im Februar 2020 wurde dazu eine gemeinsame Charta unterzeichnet.

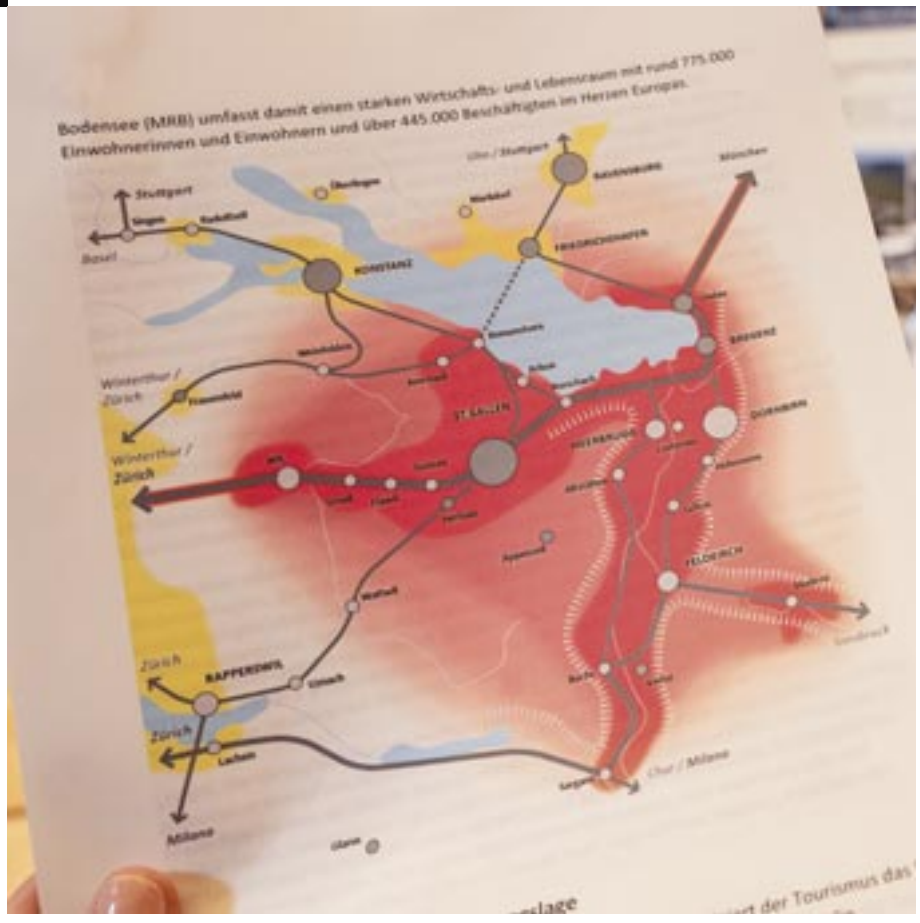
Charta Metropolitanraum Bodensee

Die Charta Metropolitanraum Bodensee verfolgt zwei Aspekte: Nach innen sollen das Profil der Region gestärkt, die transnationale Abstimmung vertieft und die Interessen gebündelt werden. Ein abgestimmtes Agieren zwischen den einzelnen Akteuren aus Politik und Wirtschaft innerhalb der Region soll zu einer intensiveren Zusammenarbeit, zu einer gemeinsamen Sicht auf den Raum und zu einem Mitdenken des Gesamtraumes im Planen und Handeln führen. Gleichzeitig soll nach außen hin die Strahlkraft und Sichtbarkeit der Region erhöht werden. Mit dem MRB will sich die Region im europäischen Standortwettbewerb besser positionieren und verkaufen. Sie erhält mit dem MRB ein wahrnehmbares Profil als metropolitaner Wirtschafts-, Bildungs- und Lebensraum.

Industrie spielt zentrale Rolle

Laut Roland Scherer, Direktor des Instituts für Systemisches Management und Public Governance an der Universität St. Gallen, spielt die Industrie eine zentrale Rolle für die wirtschaftliche Entwicklung und leistet einen wichtigen Beitrag zum regionalen Volkseinkommen. Im engeren Metropolitanraum kann im Schnitt jeder vierte Arbeitsplatz dem verarbeitenden Gewerbe zugerechnet werden. Für alle Teilregionen des Metropolitanraums gilt, dass sie eine überdurchschnittlich hohe Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe aufweisen. Die Anteile bewegen sich zwischen 19 bis 32 Prozent. Zum Vergleich: In Gesamt-Österreich betrug der Anteil der industriellen Erwerbstätigkeit im Jahr 2020 rund 14 Prozent, in der Schweiz 13 Prozent. „Es gilt, die Herausforderungen des Metropolitanraums Bodensee gemeinsam zu definieren und gemeinsam anzugehen. Aktuelle Herausforderungen wie der Kampf gegen den Klimawandel, die Energiekrise, die Arbeitsmarktsituation, leistungsstarke Verkehrsanbindungen, aber auch kulturelle und sozialpolitische Fragen machen nicht vor Grenzen halt", sagte Wilfried Hopfner, Präsident der Wirtschaftskammer Vorarlberg.

Die zukünftige Entwicklung der Bodenseeregion wird auch weiterhin stark von der in der Region ansässigen Industrie beeinflusst werden.



Grenzen überwinden

Die zukünftige Entwicklung der Bodenseeregion wird auch weiterhin stark von der in der Region ansässigen Industrie beeinflusst werden. Die Industrie ist dabei mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, die ihre Entwicklung beeinflussen werden. Eine zentrale Voraussetzung, um diesen Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können, aber auch um im internationalen Standortwettbewerb die starke Position aufrechtzuerhalten,wird sicherlich die Standortqualität der Region für Industrieunternehmen sein. Dabei spielen vor allem die „harten" Standortfaktoren wie Erreichbarkeit, Steuern oder Infrastrukturausstattung eine zentrale Rolle. Diese müssen zukunftsfähig und vor allem nachhaltig weiterentwickelt werden. Hier braucht es zwingend entsprechende Abstimmungen mit den anderen Raumnutzungsansprüchen wie Tourismus, Wohnen, Landwirtschaft oder Naturschutz – auch über die Grenzen hinweg. Mit dem Metropolitanraum Bodensee ist hierfür eine wichtige institutionelle Grundlage geschaffen worden, um solche Abstimmungen bilateral durchführen zu können und auch um entsprechende politische Wirkungen hinsichtlich Verbesserungen bei Infrastrukturvorhaben zu erzielen.

Zukünftige Herausforderungen

Roland Scherer umreißt die zukünftigen Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung der Bodenseeregion:

➤ Die heutige Industrie in der Region muss weiterhin ihre bisherigen Pfade verlassen und zu einer umfassenden Transformation ihrer Produkte und Geschäftsmodelle gelangen.

➤ Die Tatsache, dass die Region noch kein Metropolitanraum ist, sondern eher peripher ländlicher Raum, zeigt sich deutlich im „Fehlen" unternehmensbezogener Dienstleistungen.

➤ Trotz vieler Hochschulen und Forschungseinrichtungen, eines Wissenschaftsverbundes: Das Zusammenspiel zwischen Hochschulen und Unternehmen gleicht einer unerwiderten Liebesbeziehung, die dazu führt, dass bestehende Potenziale nicht genutzt werden.

➤ Es braucht eine völlige Neudefinition unseres Wachstumsmodells, das zukünftig nicht mehr primär an der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen gemessen werden kann.

➤ Auch die Industrie in der Bodenseeregion muss nachhaltig werden – nicht nur bei ihren Produkten, sondern auch bei der Produktion muss der Ressourcen- und Flächenverbrauch nachhaltig werden. ■

Die Landeshauptleute erinnerten gemeinsam an den bedeutenden Moment vor 25 Jahren. Foto: Land Tirol/Brandhuber

25 Jahre Fall des Grenzbalkens am Brenner

Am 1. April 1998 wurde an den großen österreichischen Grenzübergängen zu Deutschland und Italien die Abschaffung der Passkontrolle im Rahmen der Umsetzung des Schengener Abkommens gefeiert. Der Tiroler Landeshauptmann Wendelin Weingartner und sein Südtiroler Amtskollege Luis Durnwalder legten seinerzeit persönlich Hand an, um den Grenzbalken zu entfernen.

Von Florian Eckel

Genau 25 Jahre später, am 1. April 2023, erinnerten Tirols Landeshauptmann Anton Mattle und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher gemeinsam mit den damaligen Landeschefs Weingartner und Durnwalder an diesen bedeutsamen Moment am Brennerpass. Anton Mattle dazu: „Vor 25 Jahren haben die Fernsehbilder zum Fall des Grenzbalkens am Brenner viele Tirolerinnen und Tiroler und auch mich sehr bewegt. Endlich, drei Jahre nach dem EU-Beitritt Österreichs, ist die Passkontrolle zu Italien und Deutschland weggefallen. Am Brenner ist der verbindende Europa-Gedanke um vieles spürbarer geworden und gleichzeitig Trennendes in den Hintergrund getreten. Ich bin mir als Landeshauptmann bewusst, dass noch immer bestehende Barrieren abgebaut werden müssen und in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit noch viel Potenzial steckt. Wir sind Europa. Denn es gibt gemeinsame Herausforderungen, die es gemeinsam zu bewältigen gilt. Und es gibt gemeinsame Chancen, die wir gemeinsam nützen werden."

> *Am Brenner ist der verbindende Europa-Gedanke um vieles spürbarer geworden.*
>
> ***Anton Mattle***

Europaregion wächst weiter zusammen

„Das Schengener Abkommen ließ das Land Südtirol und die Republik Österreich wieder enger zusammenrücken. Auf dem Weg hin zur europäischen Einigung war der Wegfall der Grenzkontrollen für uns ein großer wie bedeutender Schritt. Heute wächst in unserer Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino wieder zusammen, was zusammengehört, um es mit Willy Brandt auszudrücken. Mit unserer kulturellen und sprachlichen Vielfalt verstehen wir uns als Brücke zwischen dem deutsch-österreichischen und dem italienischen Kultur- und Wirtschaftsraum. Die Euregio bietet den geeigneten Rahmen, um die Zusammenarbeit in diesem Sinne zwischen den Ländern weiter auszubauen, ganz im Sinne eines kleinen Europas in Europa", sagt der Südtiroler Landeshauptmann Arno Kompatscher.

Historischer Augenblick

Alt-Landeshauptmann Wendelin Weingartner stellt fest: „Wie ich damals mit Luis Durnwalder den Grenzbalken zwischen Tirol und Südtirol aus den Angeln hob, haben wir die Unrechtsgrenze am Brenner unsichtbarer machen können. Der historische Augenblick ist mir als Landeshauptmann sehr nahegegangen. Schon immer habe ich die Botschaft vertreten, dass beide Landesteile vor allem in den Köpfen und Herzen der Menschen dies- und jenseits des Brenners weiter zusammenwachsen müssen. Damit stünde uns eine wirksame Zukunftschance zur Verfügung – auch weil Tirol und Südtirol gemeinsam mit dem Trentino mit insgesamt 1,8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern viel hör- und sichtbarer in einem vielfältigen Europa sind." Alt-Landeshauptmann Luis Durnwalder (Südtirol) ergänzt: „Wichtig war, dass sich Österreich und Südtirol trotz dieses Grenzbalkens nie auseinanderdividieren haben lassen und mit der Gründung der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino eine neue, moderne Form der länderübergreifenden Zusammenarbeit gefunden haben. Auch wenn die Zerreißung Tirols immer Unrecht bleiben wird, geht unser Blick nach vorne. Heute sind Südtirol, Tirol und das Trentino durch viele Kooperationsprojekte eng miteinander verbunden. Sei es im Bereich der Wissenschaft und Forschung, der Bildung, bei Kunst und Kultur oder beim Ehrenamt – die Euregio führt uns eng zusammen und stellt das Gemeinsame vor das Trennende." ■■

Grenzüberschreitendes Verkehrsmanagement

Tirols Verkehrslandesrat René Zumtobel und der bayerische Staatsminister Christian Bernreiter trafen sich zum ersten Mal mit ihrem Amtskollegen Landesrat Daniel Alfreider in Bozen. Die drei Länder haben vereinbart, auf technischer Ebene ein neues System des Verkehrsmanagements zu vertiefen.

Von Florian Eckel

Alle drei Länder sind sich einig, dass man nur mit einer abgestimmten und gemeinsamen Verkehrspolitik Verbesserungen am Brennerkorridor erwirken kann. „Der Brennerkorridor könnte mit einem digitalen Verkehrsmanagement für Transit-Lkw eine Vorbildregion werden, von dem die belastete Bevölkerung wie auch die Transportwirtschaft gleichermaßen profitieren wird“, sagt Tirols Verkehrslandesrat René Zumtobel. „Wichtig für das gemeinsame Verkehrsmanagement ist vor allem der Austausch von Verkehrsdaten, um mehr Planbarkeit zu schaffen – daran wollen die drei Länder gemeinsam arbeiten“, unterstreicht Südtirols Mobilitätlandesrat Daniel Alfreider. „Wir wollen Sicherheit für die Verkehrsteilnehmenden, mehr Lebensqualität für die Anrainerinnen und Anrainer und natürlich auch Entlastung für die Umwelt erreichen. Das geht nur, wenn die Staaten den Korridor als Gemeinsames sehen“, so Alfreider weiter. Der Güterverkehr auf der Brennerlinie solle künftig gemeinsam digital gemanagt werden, welches System für das gemeinsame digitale Verkehrsmanagement am besten funktioniere, sei auszuloten. Wie so oft stecken die Herausforderungen aber im Detail, weshalb zu Jahresbeginn eine Expertengruppe zwischen den drei Ländern ins Leben gerufen wurde.

> *Wichtig für das gemeinsame Verkehrsmanagement ist vor allem der Austausch von Verkehrsdaten.*
>
> ***Daniel Alfreider***

Entwurf für gemeinsame Erklärung besprochen

Die Fachleute dieser Arbeitsgruppe haben ihre Fortschritte den Verkehrslandesräten der drei Regionen präsentiert. Nun gilt es, die Ergebnisse zu sichten und zu bewerten, bevor sie im Anschluss an die Landeshauptleute von Tirol und Südtirol sowie den Ministerpräsidenten von Bayern übergeben werden sollen. „Mit dem gemeinsam erarbeiteten Vorschlag der Arbeitsgruppe sind wir schon einen erheblichen Schritt weiter. Tirol, Bayern und Südtirol stehen vor den gleichen Herausforderungen und es ist wirklich erfreulich, wie konstruktiv hier gemeinschaftlich – auf politischer wie auf Fachebene – gearbeitet wird, um unserem gemeinsamen Ziel, die Brennerroute planbarer zu machen, näher zu kommen“, so Landesrat Zumtobel.

Digitales Slotsystem

„Ich freue mich über die Zusammenarbeit an einem gemeinsamen, länderübergreifenden und digitalen Slotsystem für den gesamten Brennerkorridor. Wir haben damit einen wichtigen Zwischenschritt erreicht: Zum ersten Mal haben sich Regierungsmitglieder aller drei Regionen gemeinsam mit dem Thema Slotsystem auseinandergesetzt und den Entwurf für eine gemeinsame Erklärung erarbeitet. Ein grenzüberschreitendes Verkehrsmanagement würde für Bayern das Ende der Staus bei Blockabfertigungen bedeuten. Das wäre eine große Entlastung für die Bevölkerung vor Ort und natürlich auch für die Lkw-Fahrerinnen und -Fahrer. Es liegt noch Arbeit vor uns, aber die Zusammenarbeit ist sehr konstruktiv“, zeigt sich Bayerns Verkehrsminister Christian Bernreiter zuversichtlich. ■

Zum ersten Mal fand ein Treffen aller drei Verkehrsreferenten statt. V.l.n.r.: Christian Bernreiter, bayerischer Staatsminister, Landesrat Daniel Alfreider aus Südtirol und Tirols Verkehrslandesrat René Zumtobel.
Foto: LPA Südtirol

Großen Wert der Regionalität bewahren

Qualitativ hochwertige regionale Lebensmittel werden von Konsumenten in Tirol stark nachgefragt. Das ist den breit aufgestellten regionalen Wirtschaftskreisläufen zwischen Landwirtschaft, Produktion und Handel zu verdanken, die sich besonders in Zeiten der Pandemie sowie der allgemeinen Teuerungen bewährt haben.

Von Christian Wieselmayer

Um diese Kreisläufe weiter zu stärken, haben das Landesgremium des Tiroler Lebensmittelhandels in der Wirtschaftskammer Tirol und die Agrarmarketing Tirol unter anderem den ersten Tiroler Lebensmittelkongress ins Leben gerufen, der am 13. April in Igls stattgefunden hat. Ziel ist es, den Austausch unter Branchenvertretern zu forcieren und mit Experten-Input Zukunftsoptionen für heimische Lebensmittel zu entwickeln. Der Wert der Regionalität hat sich besonders bei Lebensmitteln im vergangenen Jahr, das von den Auswirkungen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine mit allgemeiner Teuerung und großer Unsicherheit geprägt war, klar gezeigt. Regionale Produkte sind bei den Tiroler Konsumenten sehr beliebt. Sie waren trotz allgemeiner Lieferkettenengpässe stets verfügbar und weniger stark von den Teuerungen betroffen. „Dahinter stehen starke regionale Wirtschaftskreisläufe zwischen Landwirtschaft, Produktion und Handel, die gerade in Tirol besonders gut funktionieren“, betont Stefan Mair, Obmann des Landesgremiums des Tiroler Lebensmittelhandels in der Wirtschaftskammer Tirol.

Regionale Produkte sind bei den Tiroler Konsumenten sehr beliebt, sie waren trotz allgemeiner Lieferkettenengpässe stets verfügbar.

Regionalität für die Zukunft sichern

Entlang der gesamten Wertschöpfungskette stehen alle Beteiligten vor Herausforderun-

Foto: iStock.com/FootToo

gen, auf die klare Antworten notwendig sind, um der Regionalität eine Zukunft zu sichern. „Sich ändernde Kundenbedürfnisse, Klimawandel, Rohstoffknappheit und Abhängigkeiten von Lieferketten sind neben den Preissteigerungen nur einige der Themen, auf die wir heute Antworten brauchen. Deshalb verstärken wir unsere Partnerschaften und gemeinsamen Bemühungen, damit qualitätsvolle, regionale Lebensmittel auch unter sich ändernden Rahmenbedingungen eine gute Zukunft haben", so Mair. Deshalb wurde der Tiroler Lebensmittelkongress ins Leben gerufen, der künftig jährlich ausgerichtet wird. Rund 180 Tiroler Branchenvertreter aus allen Bereichen entlang der Lebensmittel-Wertschöpfungskette haben sich zum ersten Lebensmittelkongress angemeldet. Neben dem Austausch untereinander soll einerseits – angereichert mit Experten-Input – der Status quo der Branche betrachtet werden. Andererseits werden aber auch Zukunftsoptionen für heimische Lebensmittel aufgezeigt. Nach Vorträgen von Theresa Mitterer-Leitner, MA, Senior Lecturer am MCI Innsbruck für Tourismus- und Freizeitwirtschaft, sowie Dr. Christian Dürnberger vom Messerli Forschungsinstitut an der Veterinärmedizinischen Universität Wien hat sich eine hochkarätig besetzte Diskussionsrunde, bestehend aus Vertretern des Einzel- und Großhandels sowie der landwirtschaftlichen Produktion, sich mit dem Begriff Regionalität und dessen Bedeutung auseinandergesetzt.

> *Als Konsumenten treffen wir mit jedem Kauf eine Entscheidung. Wir beeinflussen, wie Lebensmittel produziert werden.*
>
> ***Matthias Pöschl***

Heimische Landwirtschaft stärken

„Als Konsumenten treffen wir mit jedem Kauf eine Entscheidung. Wir beeinflussen, wie Lebensmittel produziert werden. Greifen wir zu regionalen Produkten, bewirken wir viel Gutes: Wir wählen dadurch hochwertige Lebensmittel, kurze Transportwege, geringere CO_2-Ausstöße und faire Preise. Damit wird der Erhalt der Kulturlandschaft und die Grundversorgung sichergestellt. Außerdem unterstützen wir die gesamte Wertschöpfungskette, von der Produktion bis hin zum Konsumenten", erklärt Matthias Pöschl, Geschäftsführer der Agrarmarketing Tirol, die Intention.

Aus Österreich muss es sein

„Regionalität" ist für viele Lebensmittel-Konsumenten ein besonders starkes Kaufmotiv. Jedoch gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen über das Verständnis von Regionalität. 72 Prozent verstehen darunter laut einer AMA-Marketing-Studie den unmittelbaren Umkreis des Wohnortes. 58 Prozent sehen dahinter das Heimatbundesland, 37 Prozent verstehen darunter Produkte aus einer Region in Österreich. „Das wichtigste Thema beim Einkauf von Lebensmitteln ist für die meisten Verbraucher, dass das Produkt zumindest aus Österreich stammt", betont Theresa Mitterer-Leitner. Regionale Produkte werden vor allem wegen der kurzen Transportwege und der Frische gekauft. Viele wollen aber auch die heimische Landwirtschaft unterstützen. Zudem wird der Begriff „Regionalität" oft mit „Nachhaltigkeit" gleichgesetzt.

Verständnis von Regionalität

Aus Sicht der Landwirte sei der Begriff „Regionalität" vor allem mit Blick auf Vermarktung in der Gastronomie mit „aus Österreich" gleichzusetzen, betont Theresa Mitterer-Leitner, die in ihren wissenschaftlichen Arbeiten schon etliche Befragungen in der Landwirtschaft durchgeführt hat, denn die österreichische Landwirtschaft produziert unter gleichen Auflagen und Qualitätsstandards. Der sogenannte Selbstversorgungsgrad, also die Produktion von im Land nachgefragten Lebensmitteln, liegt in Österreich traditionell bei Milch- und Fleischprodukten deutlich über dem heimischen Verbrauch, bei Getreide und Eiern mit 94 sowie 90 Prozent knapp darunter. In der Gastronomie ist „Regionalität" ein Qualitätsmerkmal und zudem ein wesentlicher Faktor in der Beziehung zwischen Tourismus und Landwirtschaft. „Sowohl was die Relevanz als auch den Wert von Regionalität betrifft, gibt es unterschiedliche Ansichten, ebenso gibt es kein allgemein gültiges Verständnis von regional, fasst Mitterer-Leitner zusammen. „Aus meiner Sicht ist es daher wichtig, dass es ein Grundverständnis dafür gibt, dass Regionalität einen hohen Wert für uns alle hat", ergänzt Stefan Mair. „Dies ist aus meiner Sicht die Grundvoraussetzung, um diesen Wert der Regionalität auch in Zukunft zu bewahren." ■■

Teilnehmende am ersten Tiroler Lebensmittelkongress: (v.l.) Stefan Mair (Gremialobmann des Tiroler Lebensmittelhandels), Matthias Pöschl (Geschäftsführer Agrarmarketing Tirol), Theresa Mitterer-Leitner (Senior Lecturer am MCI Innsbruck für Tourismus- und Freizeitwirtschaft) und Simon Franzoi (Geschäftsführer Landesgremium Lebensmittelhandel). Foto: WKT/Die Fotografen

„Faktum ist, dass die Sparquote vieler Kleinanleger geringer wird. Hat jemand vor den Krisen beispielsweise zehn oder 20 Prozent des Einkommens im Monat veranlagt, so frisst die Inflation derzeit einiges weg. Wenn es finanziell weiterhin machbar, ist Kapital zu veranlagen, dann ist Immobilien-Crowdinvesting jedenfalls ein sinnvolles Element, da die hohen Zinsen dabei helfen, die Teuerung abzufedern", meint Andreas Zederbauer, Vorstand der auf Immobilien-Crowdinvesting spezialisierten Plattform dagobertinvest.

Foto: feel image/Felicitas Matern

Crowdinvesting: Anleger kommen auf den Geschmack

Möglichst viele Anleger tragen mit kleinen Beträgen zur Finanzierung eines großen Ganzen bei – das ist die eigentliche Intention von Crowdinvesting. Aufgrund der steigenden Preise bleibt derzeit vielen Kleinanlegern am Monatsende aber kaum noch Geld übrig, um es als Risikokapital zu veranlagen. Gleichzeitig gibt es bei institutionellen Investoren und vermögenden Privaten einen Trend zum Crowdinvesting – sie nutzen vorhandene Investment-Angebote verstärkt zur Diversifizierung.

Von Marie-Theres Ehrendorff

Bereits im ersten Quartal 2022 hatten laut Statistik Austria etwa 800.000 Menschen in Österreich Schwierigkeiten damit, ihre laufenden Ausgaben durch ihre monatlichen Einnahmen zu decken. Seitdem die Preise seit Mitte letzten Jahres nochmal kräftig erhöht wurden, kämpfen immer mehr Menschen hierzulande mit hohen Lebenshaltungskosten. Weil das Geld auf Girokonten und Sparbüchern durch Bankzinsen weit unterhalb der extrem hohen Inflation nicht gerade großen Ertrag abwirft, sehen sich immer mehr Menschen nach alternativen Investmentstrategien für ihr Portfolio um. Doch in vielen Teilen der Bevölkerung fehlt es durch die Teuerungen nun an finanziellen Mitteln, um einen gewissen Teil des Einkommens regelmäßig veranlagen zu können.

Großanleger weiterhin liquide

Anders stellt sich die Situation bei institutionellen Investoren und vermögenden Privatanlegern dar, die aktuell auch in Zeiten multipler Krisen keine Liquiditätsengpässe befürchten müssen. Sie verfügen noch über genügend Kapital, um dieses zu veranlagen, wie auch Andreas Zederbauer, Vorstand der auf Immobilien-Crowdinvesting spezialisierten Plattform dagobertinvest, feststellt: „Dieser Trend lässt sich insbesondere seit dem Vorjahr beobachten, die Nachfrage von Großanlegern ist markant gestiegen."

Verstärktes Interesse am Immo-Bereich

Laut Zederbauer käme ein überaus hohes Interesse von Immobilienentwicklern selbst sowie von Family-Offices und Freiberuflern, die das Angebot zusätzlich zu anderen Veranlagungen im Immobilienbereich wahrnehmen würden. Bei vielen Großanlegern fungiert das Crowdinvesting als Alternative zur Anlegerwohnung sowie zur Diversifikation des eigenen Portfolios. „Immerhin sind Immobilieninvestments verglichen mit anderen Sachwerten, mitunter am höchsten verzinst", erklärt Zederbauer. Dadurch werden sie besonders in Krisen auch für institutionelle Investoren und vermögende Personen attraktiv. Weil zuletzt ein erhöhtes Risiko bestanden hätte, dass sich Bauprojekte aufgrund von Lieferschwierigkeiten und Materialengpässen verzögern, hätten einige Bauträger vermehrt Bedarf an einer Bridgefinanzierung. Dabei handelt es sich für Anleger um Emissionen, die in einer sehr frühen Phase einer Immobilienentwicklung ausgegeben werden – und das auch lediglich für einen kurzen Zeitraum. Denn beträgt die Laufzeit hier meist drei bis neun Monate, liegt der mögliche Ertrag bei 1,5 bis 2,5 Prozent je Monat. Neben Investitionen in neue Entwicklungsprojekte boomen auch die Brückenfinanzierungen derzeit bei institutionellen Investoren.

Relevante Vorteile für Großanleger

Meist investieren Großanleger auf der Plattform in dieselben Projekte wie die breite Masse, jedoch unter anderen Rahmenbedingungen. So können sich für institutionelle Investoren vor allem auch steuerliche Vorteile bezahlt machen. So werden beispielsweise Mini-Bonds an institutionelle Investoren ausgegeben – endbesteuerte Wertpapiere, die öffentlich zur Zeichnung angeboten werden und bei denen der Emittent die Kapitalertragssteuer abführt. Die Rückzahlung wird damit nicht dem Einkommen des Anlegers zugerechnet, so ist die Endbesteuerung für einkommensstarke Personen in hohen Steuerklassen ein wesentlicher Vorteil gegenüber dem Nachrangdarlehen. Auf der Plattform können Großanleger mit einem Ertrag von neun bis zwölf Prozent pro anno rechnen. ■■

Ciao ohne au!

Der Abschied von der kalten Progression fällt Unternehmen leicht.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Das bringt's für Unternehmen: **bmf.gv.at/unternehmenentlasten**

Damit können Unternehmen seit Anfang 2023 rechnen:

- Senkung der Körperschaftsteuer auf zunächst 24 %, 2024 auf 23 %
- Weitere Senkung der 2. Stufe der Lohn- & Einkommensteuer von 32,5 % auf 30 % sowie erstmalige Senkung der 3. Stufe von 42 % auf 41 %
- Erhöhung der GWG-Abschreibungsgrenze von 800 Euro auf 1.000 Euro

Zusätzlich bringen diese Maßnahmen mehr Spielraum:

- Öko-Investitionsfreibetrag für z. B. effiziente Heizungssysteme
- Erhöhte Grenze für die Kleinunternehmerpauschalierung in der Einkommensteuer

Bundesministerium
Finanzen

Jetzt ist noch mehr drin

Der ID.5 ab € 42.418,-[1] netto mit kostenlosem ID.SERVICE[2]

Bis zu € 3.333,–[3] netto Ausstattungsbonus

Alle Preise und Boni sind unverbindl. empf., nicht kartell. Richtpreise exkl. MwSt. Boni werden vom Listenpreis abgezogen. Alle Boni gültig für Unternehmerkunden mit Kaufvertrag-/Antragsdatum 19.04. – 30.9.2023 und Zulassung bis 31.12.2023 auf alle neuen ID.4 und ID.5 Modelle. Ausg. Sonderkalkulationen für Flottenkunden, Behörden und ARAC-Fahrzeuge. 1) Listenpreis netto ID.5 Pro 128 kW bereits abzüglich 2 % Unternehmerbonus, 4 % Finanzierungsbonus bei Finanzierung (Leasing oder Kredit) über die Porsche Bank sowie Versicherungsbonus € 417,- netto bei Finanzierung und Abschluss einer vollKASKO Versicherung über die Porsche Versicherung. Mindestlaufzeit 36 Monate, Mindest-Nettokredit 50 % vom Kaufpreis. 2) ID. SERVICE kostenlos für 5 Jahre ab Kaufvertrags-/Antragsdatum bzw. bis zum Erreichen von 100.000 km. Nur gültig bei Finanzierung über die Porsche Bank, ausgenommen 50:50 Kredit und Drittelfinanzierung. Mindestlaufzeit 36 Monate. 3) Bis zu € 3.333,- netto Ausstattungsbonus bei Kauf eines neuen ID.4 oder ID.5 (Bonushöhe variiert nach Ausstattungslinie). Die Summe der gewählten Sonderausstattungen (Mehrausstattungen, Lackierung, Garantieverlängerung) muss mind. der Höhe des Ausstattungsbonus entsprechen. Verbrauch: 16,6 - 22,2 kWh/100km. CO_2-Emission: 0 g/km. Symbolfoto. Stand 04/2023.

volkswagen.at/unternehmer